Heute auf Seite 3: Kampf um Reichseinheit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. August 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Zwischenbilanz:

Die inneren Mauern endlich schleifen

Vor 32 Jahren errichtete das SED-Regime Sperranlagen

Knapp 28 Jahre und drei Monate hielt das monströse Bauwerk mitten durch Deutschland, das die mit viel Sinn für politische Strategien ausgestatteten SED-Propagandisten als „antifaschistischen Schutzwall" bezeichnen ließen, wohl wissend, daß die andere Seite eine offensive Gegenposition so sehr fürchtete, daß sie selbst bei der Auflösung der SED-Veranstaltung nicht sicher waren, welchen Weg sie nun eigentlich zu begehen haben.

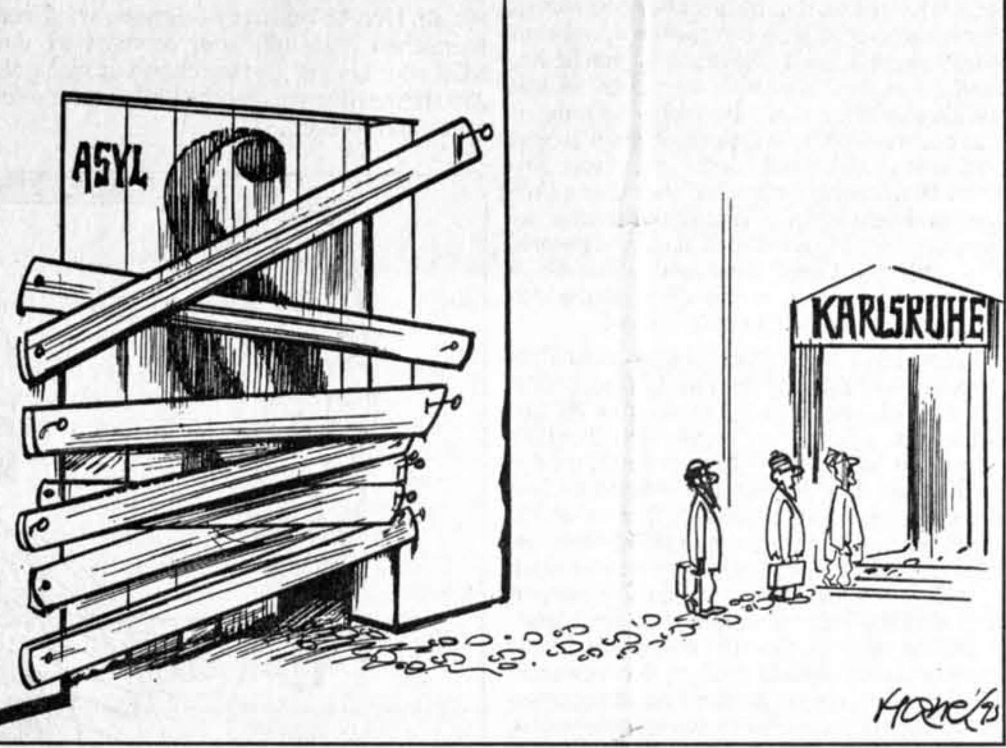
Dabei war eigentlich vorhersehbar gewesen, daß mit der Errichtung der Mauer auch schon das Ende der DDR eingeleitet war – daß dies von vielen westdeutschen Politikern nicht so gesehen wurde, beweist nur, wie schwach sie den Willen unseres Volkes und wie weltfern sie die Bindekraft einer Nation bewerten. Der Blick nach Irland und in die baskische Region zeigt dies ebenso wie die nationalen Kämpfe, die gegenwärtig blutig mit Pulver und Blei auf dem Balkan ausgefochten werden. Dabei ist dies nun keineswegs eine „deutsche Krankheit", sondern offenbar im Selbstverständnis vieler Völker begründet. Die Krankheit, die man den Deutschen unterstellen könnte, wäre allenfalls die, daß sie bei ihren Umschwüngen und Revolutionen vielleicht weniger Blut vergießen als andere; deutsche Umbrüche werden eher geistig denn blutrünstig verstanden. Negativ erkennbar bleibt nach den vielen Hochs und schrecklichen Tiefs in der Geschichte unseres Volkes in diesem Jahrhundert nur, daß der Anlauf diesmal länger dauert: der beflügelnde, der befreiende Elan will nicht aufkommen, weil immer da, wo er sich zeigt, sofort mit historischen Querverweisen und der Idee Europa (sprich Maastricht) mit Inbrunst gegengestrichen wird. Dieser Eifer ähnelt freilich dem Versuch des Helden Sisyphos aus der griechischen Mythologie, der den Stein immerfort auf den Berg zu wälzen hat: Die Idee Maastricht ist nach der Pleite der französischen Staatsbank, die Gelder in Höhe von über 100 Milliarden Mark verloren hat, ebensowenig zu beleben, wie umgekehrt die Geschichte unserer Nation nicht schon an einem Ende angekommen sein kann.

Wenn dieser Tage die Bergarbeiter im thüringischen Bischofferode an ihrem Arbeitskampf mit den Mitteln des Hungerstreiks festhalten, so ist dies ebensowenig eine nur „sozial" zu wertende Gebärde, sondern auch Ausdruck nationaler Empörung. Wer hätte schon ahnen können, daß die deutsche Teilvereinigung solche Perspektiven zeitigt, wer hätte schon wissen können, daß die schiefbeinigen Koofmichs kurzzeitig Triumphfiguren sein würden. Der bittere Rekord des Monats, der uns allein 3,5 Millionen Arbeitslose präsentiert, korrespondiert trefflich mit den Ansprüchen des 66jährigen Franz-Wilhelm Dietrich Albrecht Fürst und Herrn zu Putbus, der 78 Güter mit einer Fläche von 10 000 Hektar und 5000 Hektar Wald auf der Insel Rügen beansprucht, und der sich aber 1990 an seine „lieben Rügener" vorerst mit den Worten wandte: „Man kann das Rad der Geschichte nicht mehr zurückdrehen. Alte Besitzstrukturen lassen sich nicht wiederherstellen", weshalb niemand um seine Zukunft und seinen Lebensabend zu zittern habe. Dies sage er „als Mitglied der CDU". Verständlich, daß die endlich von der bolschewistischen Herrschaft befreiten Insulaner sogar im protestantischen Nordosten dieser Partei ihre Stimme gaben. Wie groß muß aber ihr Entsetzen gewesen sein, als sie alle vernehmen mußten, daß der edle Herr auf dem Landratsamt in Bergen seine enteigneten Vermögenswerte anmeldete: „Sofern meine Eigentumsrechte weiter bestehen, beantrage ich die Wiederherstellung derselben." Es geht hier nicht um die Reklamierung von Besitzansprüchen, sondern um den politischen Mißbrauch und das wahltaktische Verhalten eines offenbar von der Parteispitze abgesegneten Verhaltens. Wenn nicht der Humor der Todfeind bestimmter Parteiprogramme wäre, dann blieben unsere mitteldeutschen Landsleute offenbar hoffnungslos ungetröstet angesichts der Tatsache, daß nun das Bundesfinanzministerium nachträglich Zollgebühren für mitteldeutsche Autokäufer verlangt, die zwischen dem Fall der Mauer und der Währungsunion ein westdeutsches Auto gekauft hatten. Damit vollzieht dieses Ministerium abgesehen davon, was die SED seit 1969 auch getan hatte: sie betrachtete Westdeutschland als Ausland. Solange diese Mauern auch noch von offizieller Seite errichtet bleiben, dürfte der Prozeß der inneren Einigung auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Und Optimisten plädieren ohnehin für einen prinzipiellen Neuanfang und halten es da eher mit dem Finanzminister Waigel – der hatte noch 1989 von einem Deutschland in den Grenzen nach 1937 gesprochen. Die Toten des Mauerbaus und der Vertreibung verpflichten uns zu einem besseren Deutschland. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt

Seite

Preußentum heute? 2
Wirtschaft am Ende? 4
Freispruch in Jerusalem 5
Drei Bildhauer 9
Vertreibung: Russische Sicht 10
Heimat nur Besichtigungsland? 11
Trakehner Förderverein 19
Westbindung Deutschlands 20



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Plumpe Tricks gefährden Demokratie

H. W. – Man mag es beschönigen, wie immer man auch will, beeindruckend ist es jedenfalls nicht: Fast 3,5 Millionen Frauen und Männer sind im Juli ohne Beschäftigung. Wer die mit Urlaubsfahrern verstopften Autobahnen sieht, mag es nicht glauben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß so viele Menschen bei uns arbeitslos sind wie nie zuvor. Lassen wir die Zahlen vor 1933 außen vor, obwohl nicht zuletzt die materielle Not die Menschen veranlaßt hat, nach Wegen zur Besserung ihres Daseins zu suchen. Diejenigen, die vor mehr als 60 Jahren arbeitslos waren, haben Hitler nicht gewählt, um in Stalingrad oder sonstwo elend umzukommen.

Gewiß wird man das Jahr 1993 nicht mit den Ereignissen vor 60 Jahren vergleichen dürfen, doch eines scheint uns notwendig, aus trüben Erfahrungen rechtzeitig Konsequenzen zu ziehen. Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Bernhard Jagoda, gibt der Sommerpause und der schlechten Konjunktur die Schuld. In dem hochindustrialisierten Bundesland Nordrhein-Westfalen zählte man 724 670 Menschen ohne Arbeit, das ergibt einen Bevölkerungsanteil von 9,9 Prozent, wobei der höchste Stand der Arbeitslosigkeit in Dortmund mit 13,7 Prozent, Duisburg mit 13,5 Prozent und Gelsenkirchen mit 13,4 Prozent erreicht wird.

Angesichts dieser alarmierenden Zahlen sind Wirtschaft und Politik gefordert. Niemand wird den „deus ex machina" erwarten können, und niemand wird berechtigten Urlaub mißgönnen, doch es dürfte höchste Zeit sein, nach Wegen zu suchen, um dräuendes Unheil zu bannen.

Das aber scheint uns um so notwendiger denn je, wenn es zutrifft, daß – wie eine bekannte Tageszeitung berichtete – die Bonner Parlamentsparteien sich mit dem Gedanken tragen, noch tiefer in die Staatskassen zu greifen. Im Kampf um mehr „Staatsknete" sollen sich die Schatzmeister der im Parlament vertretenen Parteien (und da bildet das Bündnis 90/Grüne keine Ausnahme) auf ein neues Parteienfinanzierungsgesetz geeinigt haben.

Wer geglaubt haben sollte, die vom Bundesverfassungsgericht festgesetzte Höchstgrenze für die Staatszuschüsse könne nicht angetastet werden, hat wohl nicht mit der Geschicklichkeit der Parteien gerechnet.

Denn mit einem Geld-Trick besonderer Art soll im Superwahljahr abkassiert werden. Folgt man der zitierten Zeitung, sollen die Zuschüsse von Bund, Ländern und Gemeinden an die Jugendorganisationen (Junge Union, Jusos, Liberale usw.), bisher ca. 20 Millionen DM pro Legislaturperiode, nicht mehr als „Parteifinanzierung" gelten. Was zur Folge hätte, daß man ca. 230 Millionen DM aus der Zuschuß-Höchstgrenze herausrechnen könnte. Das wiederum habe zur Folge, daß die Parteien diesen Betrag für sich beanspruchen und untereinander aufteilen könnten.

Hatte das Bundesverfassungsgericht bisher 2400 DM als zulässige Parteispendenhöhe genehmigt, so sollen die Parteispenden so erhöht werden, daß für Ledige bis 6000 DM und Verheiratete 12 000 DM steuerlich abzugsfrei sind.

Geht es nach den Vorstellungen der Schatzmeister, so sollen nach einer „Übergangsregelung" die Vorgaben der Richter nicht für das Superwahljahr 1994 gelten. Hierzu wird geltend gemacht, daß in diesem Wahljahr 1994 genau 17 verschiedene Wahlen anstehen und man befürchtet, die „Materialschlachten" zu den Landtagswahlkämpfen würden eine solche Ebbe in die Partei-

Nördliches Ostpreußen:

Freihandelszone „Bernstein" bleibt

Oberster Sowjet bestätigte die Zollvergünstigungen für die Region

Im Bereich nördliches Ostpreußen gilt auch weiterhin der von russischer Seite verfügte Status einer Freihandelszone. Dies geht aus einem vom Obersten Sowjet am 21. Mai verabschiedeten und am 8. Juli 1993 veröffentlichten „Zollgesetz" hervor. In einer russischen Presseerklärung heißt es, der „Oberste Sowjet der Föderation Rußland hat für das Kaliningrader Gebiet, das zur Freihandelszone ‚Bernstein' erklärt wurde, die Zollvergünstigungen bei der Abwicklung von Export- und Importgeschäften genehmigt. Gestern ist vom Obersten Sowjet Rußlands der Beschluß ‚Über die Ergänzung des Beschlusses des Obersten Sowjets über das Inkrafttreten des Zollgesetzes der Föderation Rußlands' vom 21. Mai 1993 aufgenommen worden. Damit erhält die Freihandelszone ‚Bernstein' alle im Februar des Jahres eingeräumten Zollvergünstigungen zurück."

Damit ist entgegen den Meldungen einiger deutscher Zeitungen auch weiterhin materieller Anreiz für Investoren in Nord-Ostpreußen gegeben. Manche Zeitungen hatten mitunter im unverhohlenen Ton von Genugtuung darüber berichtet, daß im „Raum zwischen Polen und Litauen" nunmehr der Weg zum Markt wieder verschlossen worden sei, weil damit offenbar auch die Erschließung des Gebietes verzögert, wenn nicht gar verhindert werden würde.

Triumph scheint also nicht angebracht zu sein, auch wenn man insgesamt die zögerliche Überleitung zu marktwirtschaftlichen Prinzipien noch mit Skepsis beobachten muß. Die Aufhebung von einigen Freihandelszonen in Rußland hat möglicherweise damit zu tun, daß relativ „wohlhabende" Regionen oder Städte Rußlands sich zu Freihandelszonen erklärten, um ausländische Investoren verstärkt anzuziehen, ohne dabei zu bedenken, daß in der Folge dann andere Regionen Rußlands noch stärker verarmen würden.

Herausragendes Beispiel für solche Überlegungen war die Hafenstadt Wladiwostok, die auf die zahlreichen potentiellen Kunden von Japan und China spekulierte, und die zudem innerhalb kurzer Zeit in die Machenschaften auswärtiger krimineller Vereinigungen verwickelt wurde. Hier hat der Oberste Sowjet aus national-staatlichen Gründen den gordischen Mafiaknoten zerschlagen – eine Maßnahme, die auf dem Wissen um die Hintergründe verständlich wirkt. **Michael Deutsch**

kassen bringen, daß es für die Bundestagswahl letztlich nicht mehr reicht. Soweit der Sachstand.

Unzweifelhaft hat diese Meldung einen nicht unerheblichen Teil der Wähler bzw. Bürger aufgeschreckt. Sie sind überrascht darüber – vorausgesetzt, die Meldung stimmt –, daß sich hier alle Parlamentsparteien einig sind, wenn es darum geht, sich weitere 230 Millionen zu sichern, und mittels der geschilderten Möglichkeiten hoffen, mit den Verfassungsrichtern nicht in Streit zu geraten.

Aber geht es nur darum, die Verfassungsrichter letztlich auszutricksen? Oder geht es nicht vielmehr darum, zu erkennen, daß ein Verfahren dieser Art kaum geeignet wäre, das Vertrauen in die Parteien und in die Repräsentanten der Politik zu stärken. Schon jetzt wissen wir, daß bisher über 34 Prozent der wahlberechtigten Deutschen von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Eben das, was man so nebenbei mit „Wahlverdrossenheit" bezeichnet. Ohne zu fragen, wo wohl die Gründe hierfür liegen und wer letztlich der Nutznießer einer solchen Wahlenthaltung oder aber einer Protestwahl sein könnte. Wer die Situation genau überdenkt, wird sich daran erinnern, daß schlechte Vorbilder stets die Sitten verderben. Hier aber dürfte die Grenze des Zumutbaren wirklich erreicht sein.

Wenn tatsächlich über 30 und mehr Prozent unserer Bürgerinnen und Bürger nicht zu den Wahlen gehen, so scheint es uns schlecht um den vom Grundgesetz den Parteien übertragenen Auftrag bestellt, an der politischen Bildung eines demokratischen Gemeinwesens mitzuwirken. Der ausufernde Föderalismus mit seinen peinlichen Begleiterscheinungen, und dazu gehört auch der Versuch, den Staat, sprich die Bürger, nur als Melkkuh zu werten, bedeutet letztlich eine echte Gefahr für eine freiheitliche Demokratie. Deshalb müßten verantwortliche Politiker, denen an der Erhaltung unseres freiheitlichen Gemeinwesens gelegen ist, jetzt erkennen, daß und was die Stunde geschlagen hat. Die Bürger wollen Arbeit und Brot. Plumpe Tricks können nur ins Chaos führen.

Schlußfolgerungen:

Vom Preußentum und der Misere der Politik

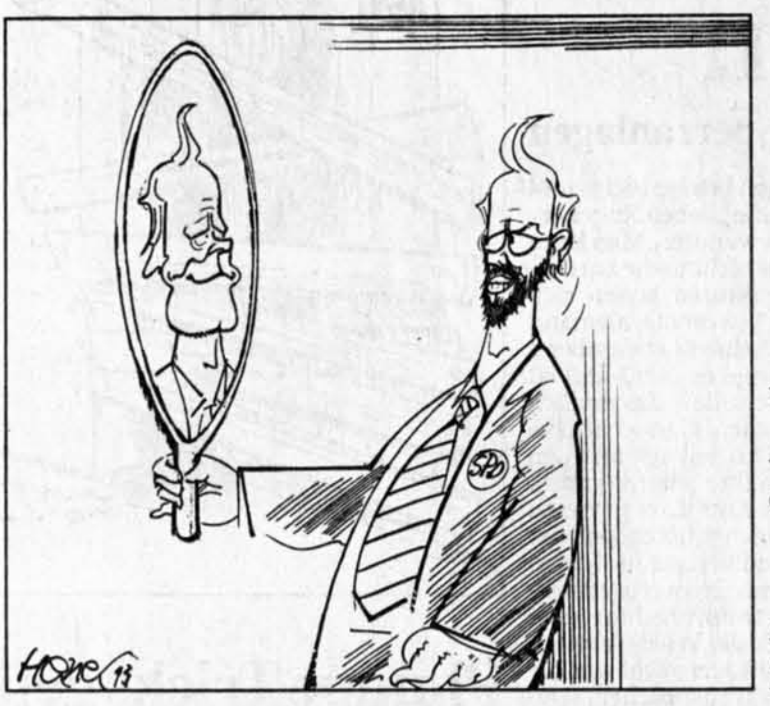
Staatsethos als Grundlage zur Volkserziehung / Gegen die „Eigenbrötler und Selbstfeinde"

VON Professor Dr. RÜDIGER RUHNAU

Betrachtet man als Deutscher die Kontinuität in der britischen Politik und vergleicht sie mit dem Auf und Ab in der eigenen Geschichte, dann kann einen leicht der Neid befallen. Ist es unser Schicksal, ein unpolitisches Volk zu sein, erklärt sich etwa daraus das Wandelbare der deutschen Geschichte? Sicher ist, daß es eine Vorbestimmtheit der Dinge nicht gibt, sieht man einmal von den geopolitischen Gegebenheiten ab. Der Ablauf der Ereignisse wird von Menschen gestaltet, „der Mensch ist das Maß aller Dinge", sagte schon vor mehr als 2300 Jahren der griechische Philosoph Protagoras aus Abdera.

Das deutsche Unglück begann 1914. Die deutsche Politik hatte kein Mittel gefunden, der zielbewußten alliierten Einkreisung entgegenzuarbeiten. Die Verantwortlichen erkannten nicht, daß man sich entscheiden mußte: Entweder mit dem Westen gegen Rußland, oder man hätte das Bündnis mit dem Zaren suchen müssen. Dann kam die Novemberrevolution von 1918, ein schwächlicher Kaiser setzte sich ins Ausland ab und niemand war da, dem roten Spuk ein Ende zu bereiten. Fortan verlor das „Noblesse oblige" seine Gültigkeit.

Der Diktatfrieden von Versailles zerbrach eine politische Überlieferung, die fast drei



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Jahrhunderte Bestand hatte. Vom Großen Kurfürsten bis zu Friedrich dem Großen wurde eine Staatspolitik betrieben, die den Grundstein legte, auf dem Bismarck das Zweite Reich schmieden konnte. Ohne Frage, die glanzvollen Jahre des Kaiserreiches, das in den Weltfragen ein Mitspracherecht forderte, wären ohne die vom Preußentum geprägten staatstragenden Schichten nicht möglich gewesen. Keine kraftvolle Nation kann ohne eine volksbewußte Elite auskommen.

Preußentum ist eine Idee und es ist eine Geisteshaltung. Eine Idee wird dann zur Weltanschauung, wenn sie mit moralischen Grundsätzen die Macht im Staate beansprucht. Mit der Teilvereinigung von 1990 und mit Berlin als Hauptstadt Rumpfdeutschlands hat das Preußentum einen ersten Sieg errungen. Daran ändert auch der Aufschrei der nihilistischen Linken nichts, die mit ihrer künstlich entfachten antinationalen Hysterie die Niederlage der marxistischen Irrlehre kaschieren möchten.

Wenn Deutschland wieder entstehen soll, wie wir es wünschen, dann muß dem eine moralische Erneuerung vorangehen, dann werden die gesellschaftlich relevanten Kräfte eine politische Überlieferung zu pflegen haben, die dem preußischen Staatsethos entspricht. Diese neue Willenshaltung wird darauf gründen, daß vom Staate nicht nur gefordert wird, sondern in ihm die Ehre höher steht als der Materialismus.

Allenthalben regen sich die Kräfte auf eine Wiederbesinnung preußischer Traditionen. So brachte es private Initiative fertig, das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche mit „Üb' immer Treu' und Redlichkeit" wieder erklingen zu lassen. In Berlin ist die Ausstellung „Das Schloß" eröffnet worden, womit die Diskussion um den Wiederaufbau des Schlüterschen Stadtschlosses einen breiten Auftrieb erhält.

Der tiefsinnige schwäbische Dichter Friedrich Hölderlin, dessen 150. Todestag wir heuer begehen, schrieb in seinem „Hyperion": „Ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre wie die Deutschen." Aus diesem Volk der „Eigenbrötler und Selbstfeinde", wie Bismarck es nannte, kann dann wieder eine Nation werden, wenn es gelingt, die Idee und Geisteshaltung des Preußentums zur Grundlage einer Volkserziehung zu machen.

Entwickeln die Bonner Politiker noch Zukunftsgedanken im preußischen Sinne oder soll mit Maastricht das Ende einer zweitausendjährigen deutschen Geschichte eingeläutet werden? Friedrich Nietzsche rief nach Menschen, die zu faustischen Taten fähig sind, weil sonst die Zertrümmerung aller Werte im Nihilismus endet. Daß nationale Freiheitsideen mithelfen können, festgefügte Machtsysteme zum Einsturz zu bringen, haben nicht zuletzt unsere mitteldeutschen Landsleute bewiesen und damit den ersten Teilsieg eines erneuerten Preußentums Wirklichkeit werden lassen.

Ostpreußen:

Minister Glück bekundet Betroffenheit

Schändung des deutschen Friedhofs am Stadtrand von Allenstein

Wie wir im Ostpreußenblatt Folge 29/93, Seite 2, berichteten, hatten unbekannte polnische Täter in der Nacht vom 25. zum 26. Juni 1993 den deutschen Waldfriedhof am Stadtrand von Allenstein verwüstet. Ein großer Teil der aufgestellten Grabkreuze war umgeworfen worden. Auch der zuvor abgelegte Kranz der Bayerischen Staatsregierung war zertrampelt worden...

Der bayerische Staatsminister für Arbeit und Soziales, Dr. Gebhard Glück, hat an den Präsidenten der Stadt Allenstein nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Präsident. Während meines Besuchs vom 1. bis 3. Juni dieses Jahres in Ihrem Land habe ich zwei Kränze der Bayerischen Staatsregierung niedergelegt. Am Solidarnoscz-Denkmal in Danzig war es mir ein Bedürfnis, den Beitrag der mit diesem Namen verbundenen Gewerkschaftsbewegung zur polnischen und europäischen Freiheit zu würdigen. Am deutschen Soldatenfriedhof in Allenstein gedachte ich unserer Toten.

Mit Betroffenheit habe ich von der umfassenden Schändung dieses Friedhofs erfahren, die nicht nur einen Anschlag auf die Totenruhe darstellt. Sie verletzt die Bürger deutscher Nationalität in Ihrer Stadt und in Ihrem Land und damit auch das einvernehmliche Zusammenleben von Polen und Deutschen insgesamt.

Angesichts gleichfalls verabscheuungswürdiger Anschläge etwa auf Gedenkstätten in Deutschland sind uns die verheerenden Folgen für das Ansehen unseres Volkes im Ausland schmerzlich bekannt. Nicht anders ergeht es Ihrem Land bei Vorkommnissen wie dem von Allenstein. Ich bin sicher, daß Sie Ihre Bemühungen zur Ermittlung der Täter fortsetzen, um diese zur Verantwortung zu ziehen und an der Verübung weiterer Anschläge zu hindern. Danken möchte ich den Persönlichkeiten und Medien, die diese Untat sofort und entschieden verurteilt haben. Ich richte die Bitte an Sie, für die Wiederherstellung des erst im letzten Jahr unter großen Mühen und Schwierigkeiten sowie mit beträchtlichen Spendenmitteln aus Deutschland hergerichteten Friedhofs Sorge zu tragen."

Bilanz:

Aufnahmebescheide für 2,4 Prozent

Die katastrophalen Folgen des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes

Die vom Bundesinnenministerium für die ersten fünf Monate 1993 veröffentlichten Statistiken zeigen bei näherer Prüfung die katastrophalen Folgen des sogenannten Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes (s. auch Ostpreußenblatt, Folge 32, S. 2).

Es wurden insgesamt 106 355 Aufnahmeanträge erledigt, davon aber nur 71 Prozent positiv beschieden! Die katastrophalen Ergebnisse zeigen die Entscheidungen bei Anträgen aus dem polnischen Bereich: Von 18 900 erledigten Fällen gab es nur 459, also 2,4 Prozent (!) positive Aufnahmebescheide. Früher wurden so gut wie alle Anträge aus dem ehemals sowjetischen Bereich positiv entschieden, jetzt nur noch 90 Prozent.

Demgegenüber ist am 31. Dezember 1992 die Zahl der in Bearbeitung befindlichen Anträge auf – wie wir immer voraussagten – 657 192 gestiegen, davon 521 500 aus der ehemaligen Sowjetunion und 97 578 aus dem polnischen Machtbereich.

Die Zahl der eingetroffenen Aussiedler ist in den fünf Monaten auf 71 822 zurückgegangen, gegenüber 77 076 im Jahr 1992 und 90 210 im Jahr 1991. Bis Ende Juni 1993 war jedoch im ersten Halbjahr 1993 die Zahl der eingetroffenen Aussiedler 90 008 (fast so wie 1991), um 2556 niedriger als 1992. Aus der ehemaligen Sowjetunion kamen aber 10 Prozent mehr als 1992.

Es trifft zu, daß angesichts der vielen Ablehnungen, auch der Bemühungen von Deutschen in den GUS-Staaten auszuharren, aber auch wegen der mafiosen Praktiken beim Zugang zu Antragsformularen in der ehemaligen Sowjetunion die Zahl der neuen Aussiedlungsneuanträge abgesunken ist, sowohl im polnischen Machtbereich wie in den GUS-Staaten.

Dennoch fanden in den ersten fünf Monaten 1993 aus der ehemaligen Sowjetunion zwar 81 964 Fälle ihre Erledigung – davon nur 90 Prozent positiv – aber viel mehr Anträge, nämlich 101 530, 25 Prozent mehr als erledigt wurden, sind dort neu gestellt worden, so daß der Stau von 521 520 aus der ehemaligen Sowjetunion unerledigter Anträge weiter wächst. Dessen Abbau erfordert mehrere Jahre!

Auf dem durch Ablehnungen und Hindernisse bedingten Rückgang der Zahl der Aussiedlungsanträge kann man also keine positive Beurteilung der Aussiedlersituation gründen! Im Juni und Juli ist die Zahl der angekommenen Aussiedler wieder gestiegen, sie liegt im Juni mit 18 186 höher als 1991 und 1992.

Das rapide Anwachsen der negativen Erledigung von Anträgen – aus dem polnischen Bereich schon 97,5 Prozent, aus der ehemaligen Sowjetunion 10 Prozent mit wachsender Tendenz – die wachsende Ausbeutung der rußlanddeutschen Antragsteller durch die Mafia und der wachsende Stau bei Anträgen aus den GUS-Staaten zeigt die tragische Not der Deutschen, von denen viele fort wollen, auch deshalb, weil die schmalen deutschen Hilfen an ihnen vorbeigehen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎37)
Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob, Maike Mattern (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Telefax: Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Anzeigen/Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Von Anbeginn durch den Versailler Vertrag schwer belastet, taumelt die Weimarer Republik von einer Krise in die andere. Mit dem Ruhrkampf 1923 wird der Höhepunkt erreicht. Doch ein Mann betritt die Kommandobrücke, der es fertigbringt, das sinkende Staatsschiff über Wasser zu halten.



In hundert Tagen das Reich gerettet: Gustav Stresemann

Die „Hundert Tage“ Stresemanns

Vor sechzig Jahren löste Weimars fähigster Politiker die große Krise

VON HANS-ALBERT LOOSEN

Das Jahr 1923 hat einen heißen Sommer wie lange nicht, und die junge Weimarer Republik steht kurz vor dem Kollaps. Die Inflation galoppiert, der amerikanische Dollar kostet eine Million Reichsmark. Tausende von fleißigen Sparern stehen vor dem Nichts. Das Ruhrgebiet, Deutschlands industrielles Herz, ist von den Franzosen besetzt.

In dieser Situation bräuchte Deutschland einen starken Mann an der Spitze. Gustav Stresemann heißt der neue Reichskanzler, der am 13. August 1923 sein Amt antritt. Das schwerwiegendste Problem für sein Kabinett ist die Ruhrbesetzung, die den Höhepunkt der Reparationskrise bildet. Der Vertrag von Versailles hatte zwar den Ersten Weltkrieg beendet, trägt aber die Krise bereits in sich. Sowjetrußland war ausgeschlossen und Deutschland zur Annahme gezwungen worden; der Hauptsieger USA hatte sich bald vom Vertrag und von der europäischen Politik überhaupt zurückgezogen. So war die Ausgestaltung des Versailler „Friedens“ England und Frankreich allein überlassen.

England war mit dem Vertrag zufrieden, weil es seine Kriegsziele erreicht hatte. Frankreich hatte sie nicht vollständig erreicht. Nach schwer erkämpftem Sieg hatte es den Angstgegner Deutschland zerstückeln und noch weitere Territorien annektieren wollen. Daran waren weder England noch die USA interessiert. Sie hatten Frankreich nur die zeitlich begrenzte Besetzung des Rheinlands zugestanden. Deutschland stellte noch immer die menschenreichste und wirtschaftlich stärkste Nation in Europa dar.

Zu Frankreichs Glück war Deutschland als Kriegsverlierer allerdings schwer bestraft worden, durch radikale Abrüstung und die übersteigerten Reparationen. Hauptnutznießer sollte Frankreich sein. Das frühere wirtschaftliche und politische Übergewicht Deutschlands sollte damit auf Frankreich übergehen, nunmehr auch militärisch stärkste Macht in Europa. Deutschland seinerseits wünschte den verhaßten „Schandvertrag“ schnellstmöglich zu revidieren. Doch daran scheiterten alle Kabinette vor Stresemann, obwohl sie der ständig wachsenden Inflation freien Lauf ließen, um den Barzahlungen auszuweichen. Somit gerieten Deutschland und Frankreich in ein dauerndes Kräftemessen, einen wahren Teufelskreis aus Zahlungsverweigerung, Ultimaten

Bemühen um Revision

und Sanktionen bei ständiger Verschärfung des politischen Klimas.

England wird mit hineingerissen, weil es Deutschland im eigenen Interesse weiter entgegenkommen möchte, aber nicht mit Frankreich brechen darf, dessen Reparationsgläubiger es selbst ist. Beide Mächte aber stehen tief bei den USA in der Kreide. Kein Wunder, daß das Wirtschaftsphänomen Reparationen zum Hauptthema der gesamten europäischen Politik wird.

Während die Deutschen immer wieder die Vermittlungsbereitschaft der Engländer und Amerikaner überschätzen, lauern die Franzosen auf jede Gelegenheit, deutsche Unbotmäßigkeit zur Erweiterung der Besatzungszone zu nutzen. Schärfster Verfechter dieser machtpolitischen Linie ist der Ministerpräsident Raymond Poincaré. Langfristig will er das Ruhrgebiet, Deutschlands wichtigste Industrieregion, wirtschaftlich und politisch vom Reich trennen.

Anfang 1923 ist es soweit; Deutschland ist mit seinen Abgaben geringfügig im Rückstand, da besetzt Frankreich das Ruhrgebiet, um „Produktive Pfänder“ zu sichern. Die Reichsregierung verkündet den passiven Widerstand an der Ruhr: jedwede Produktion wird eingestellt. Damit ist die Finanzkraft der ganzen Region verloren, trotzdem muß die Bevölkerung am Leben gehalten werden, und das geschieht ausschließlich durch die Notenpresse. Jetzt wird die Inflation gigantisch.

Die deutsche Regierung des Reichskanzlers Cuno bemüht sich verzweifelt um eine Verständigung mit Frankreich in der Hoffnung, Engländer und Amerikaner würden bald gegen Poincarés offenkundige Hegemonialbestrebungen einschreiten. Vergebens. Poincaré verlangt die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes. Das wagt Cuno nicht, da der Widerstand von einer Woge der Erbitterung und nationalen Begeisterung getragen wird. Während die Besatzer die Ruhrindustrie allmählich für sich in Gang bringen, kommt es im Reich zu ersten regionalen Unruhen, Plünderungen und Streiks. Cuno weiß nicht mehr weiter und tritt am 12. August zurück.

In der Not formiert sich eine Große Koalition aus SPD, Zentrum, Deutschdemokraten und Stresemanns DVP, um dem neuen Kabinett möglichst breiten Rückhalt zu geben. Reichspräsident Friedrich Ebert hat diesen Kanzler mit inneren Vorbehalten berufen. Der Mann ist ihm unheimlich. Als ehemaliger Syndikus von Wirtschaftsverbänden war Stresemann im Weltkrieg Nationalliberaler und einer der entschiedensten Verfechter eines Siegfriedens.

Anfangs haßte er die Republik, und erst, nachdem sie mehrere Krisen überstanden hatte, bekannte er sich zu ihr. Er führt eine kleine Rechtspartei und vertritt in der Reparationsfrage seit längerem einen auffallenden gemäßigten Kurs. Im August 1923 nun schlägt seine große Stunde. Er tritt in der Stunde der größten Krise an die Spitze des Reiches. Stresemann will unter allen Umständen mit der Ruhrkrise fertigwerden. Zugleich soll eine Währungsreform eingeleitet werden. Genau wie sein Vorgänger versucht Stresemann, ohne Kapitulation mit Frankreich ins Reine zu kommen, wobei er gleichfalls mit den Angelsachsen rechnet. Er verrechnet sich gründlich, trotz erster Anzeichen eines Klimaumschwungs gegenüber Poincaré. Im September kostet ein Dollar eine Milliarden Mark. Mittlerweile sind nicht nur alle Geldvermögen und Sparguthaben vernichtet, auch die Löhne und Gehälter, obwohl sackweise nach Hause getragen, sind tags darauf wertlos.

Die Schwierigkeiten der Reichsregierung lassen alle Extremisten der politischen Szenerie, die auf Schädigung oder Beseitigung der Republik aus sind, Morgenluft wittern. In Sachsen und Thüringen kommen Volksfrontregierungen ans Ruder. Ein bayrisches Rechtskabinett gefällt sich in partikularistischen Sonderbestrebungen, rechtsradikale Umstürzler, voran Hitler, putschen in Bayern. In Hamburg rufen die Kommunisten zum Aufstand. Im Rheinland installieren die Separatisten mit französischer Unterstützung mehrere Miniaturrepubliken. Litauen annektiert das Memelland, und die Reichswehr, mit Diktaturplänen liebäugelnd, droht dem Kanzler den Gehorsam aufzukündigen.

Als es Herbst wird, steht Deutschland am Rande des Abgrundes: selbst der Zerfall des Reiches ist nicht mehr undenkbar. Da entschließt sich Stresemann zu dem in seinen Augen einzig sinnvollen Schritt. Am 26. September verkündet die Reichsregierung, „um das Leben von Volk und Staat zu erhalten“, den Abbruch des passiven Widerstandes. Angesichts der aufgeheizten Stimmung erfordert das beträchtlichen Mut. Für die deutsche Rechte ist es Besudelung der nationalen Ehre, die Linken werfen dem Kanzler Verrat an der Arbeiterschaft vor. Die Gegner der Republik schlagen los.

Doch damit wird Stresemann verblüffend schnell fertig. Die Putschisten werden niedergeworfen, in Sachsen und Thüringen marschiert die Reichswehr ein, das bayrische Problem regelt sich von selbst, die rheinischen Separatisten stehen gegen den Volkszorn auf verlorenem Posten.

Mitte November, als der Dollarkurs bei 4,2 Billionen Mark angelangt ist, macht Stresemann den zweiten entscheidenden Schritt. Er stoppt die Notenpresse und eröffnet die Rentenbank für eine neue, stabile Währung: die Rentenmark. An der Ruhr aber müssen jetzt schnellstens geregelte Verhältnisse einkehren. Noch einmal ziehen Wolken auf, als sich Poincaré trotz der Kapitulation Deutschlands sperrt, den Ruhrkonflikt beizulegen, und stattdessen kooperationswilligen Ruhrindustriellen und gemäßigten Separatisten um Konrad Adenauer die Hand reicht.

Die von Stresemann mit Zähnen und Klauen verteidigte Reichseinheit ist jedoch schon außer Gefahr. Denn inzwischen haben England und die USA erkannt, daß die Kontrolle Frankreichs über Rhein und Ruhr eine tödliche Bedrohung ihrer eigenen europäischen Märkte bedeutet. So kündigen beide Mächte am 30. November eine internationale Prüfung der Reparationsfrage und der deutschen Zahlungsfähigkeit an.

Im darauffolgenden Jahr wird diese Untersuchung in eine umfassende Neuregelung münden, den Dawes-Plan. Doch Ende November ist Stresemann schon nicht mehr im Amt. Weil er die Republik nach links mit – so der Vorwurf – härteren Mitteln verteidigt hat als nach rechts, zwang ihn ein Mißtrauensvotum der SPD am 23. November zum Rücktritt.

Es war ein Gewaltmarsch von nur 103 Tagen gewesen; aber entscheidend war die Nachwirkung. Stresemann durfte sicher sein, daß die ganze leidige Reparationsfrage in den Bereich der Wirtschaftspolitik zurückgedrängt und bald durch feste Regulierung vor machtpolitischen Manipulationen sicher war. Frankreich hatte den Bogen eindeutig überspannt, weil es die Vernichtung Deutschlands heraufbeschwor. Möglich, daß Amerikaner und Briten das auch ohne Stresemann verhindert hätten. Doch der Abbruch des Ruhrkampfes und die Sanierung der Finanzen brachte die Dinge nicht nur entscheidend in Fluß, sondern gab ihnen auch eine andere Qualität. Es war eine wahrhaft staatsmännische Tat.

Stresemann signalisierte Deutschlands unbedingte Entschlossenheit, die verfahrene Situation durch den wirklich größtmöglichen Beitrag bereinigen zu helfen. Ganz offensichtlich hatte er die jahrelange wirtschaftliche und politische Isolation Deutschlands überwunden. An eine

Die Isolation überwunden

Gleichberechtigung war noch lange nicht zu denken, man war nicht einmal im Vorfeld, aber ebendorthin hatte Stresemann das Tor aufgestoßen.

Gegen Frankreich hatte er Deutschland das Potential einer – wenn auch besiegten – Großmacht bewahrt. Statt in Revanchedenken und Konfrontation zu verharren, konnte es fortan mit seinem intakten Wirtschaftspotential tragbare Leistungen erbringen und dafür maßvolle Revisionen einhandeln. Die Kapitulation an der Ruhr sollte Frankreich andererseits anzeigen, daß Deutschland zu jedem vernünftigen Interessenausgleich bereit war. Und dabei würde es England und vor allem die Wirtschaftsvormacht USA als unentbehrliche Helfer benötigen.

Das war der Weg, und er würde steinig werden. Ihn ging die folgenden sechs Jahre lang der Außenminister Stresemann und wurde einer der angesehensten Staatsmänner Europas. Den Niedergang der zu schwer belasteten Republik von Weimar konnte auch er nicht verhindern.

In Kürze

Rentner verarmen

Mehr als 14 Millionen deutscher Rentner bekommen immer weniger Rentenbezüge. Seitdem die Teuerungsrate jährlich mehr als vier Prozent vom verfügbaren Einkommen abzweigt, müssen sie reale Einkommensverluste hinnehmen. Seit 1992 sind die Steigerungsraten für Renten an die Netto-Verdienste gekoppelt.

Fahnenflucht bei Bundeswehr

Offenbar haben immer mehr junge Deutsche kaum noch Neigung, ihren Militärdienst abzuleisten. So sind allein von Oktober 1992 bis Mai 1993 986 Wehrpflichtige und 48 Reservisten ihren Dienstpflichten nicht nachgekommen. Insgesamt 4049 Fälle sind bekanntgeworden, bei denen sich die Soldaten eigenmächtig vom Standort entfernten.

Kirchensteuer umstritten

Immer mehr Glieder der beiden großen Kirchen sind dafür, daß die Einkünfte der Kirchen durch Spenden abgedeckt werden sollen. Dabei gibt es bei den Konfessionen kaum noch Unterschiede: 59 Prozent der Protestanten waren gegen die Erhebung der Kirchensteuer, bei den Katholiken waren es 58. In Mittel- und Westdeutschland leben derzeit 29,4 Millionen Mitglieder der evangelischen Landeskirchen, Katholiken zählen 28,2 Millionen. Beide Kirchen nahmen 1992 insgesamt 17,1 Milliarden Mark ein.

Rettungsanker Große Koalition?

Die Parteien CDU und SPD haben offenbar die Absicht, mit Hilfe einer Großen Koalition die Zeit nach dem Wahljahr 1994 politisch zu überstehen. Obwohl von der CDU noch eindeutige Signale fehlen, scheint sich die SPD Chancen für diese Variante auszurechnen, um an die Macht zu kommen. Der designierte Bundesgeschäftsführer Verheugen schließt jedenfalls eine Große Koalition nicht mehr aus.

Widerstand gegen Gewalt in Medien

In den USA wächst endlich der Widerstand gegen die Gewaltverherrlichung in den Medien. So sind von den vier den Markt geradezu beherrschenden Fernsehanstalten ABS, NBC, CBS und Fox Selbstkontrollen vorgesehen, die noch ab Herbst durch Warnungen vor anlaufenden Gewaltfilmen verbessert werden sollen. Auch wenn dies für Deutschland kaum nachahmenswert erscheinen dürfte, scheint die Absicht der amerikanischen Gruppe „Amerikaner für verantwortungsvolles Fernsehen" interessant: sie wollen einen Verbraucherboykott gegen diejenigen Unternehmen ins Leben rufen, die gezielt in Filmen mit Gewaltszenen Werbesendungen einblenden lassen.

Wirtschaft:

Götterdämmerung für die edle Einfalt

Das einstige Wirtschaftswunderland kann die Folgen der Teilvereinigung kaum noch bewältigen

Geht es mit unserem Wirtschaftswunder zu Ende? Trotz eifriger Gesundbeter, die in regelmäßigen Abständen den neuen Wirtschaftsaufschwung prophezeien, häufen sich in den Medien die Berichte über Massenentlassungen in beängstigender Weise. Offiziellen 3,5 Millionen Arbeitslosen stehen noch einmal so viel „inoffizielle" gegenüber, was einer Arbeitslosenquote von etwa 20 Prozent entspricht.

Am schlimmsten betroffen sind die mitteldeutschen Länder. Sie waren schon in „DDR"-Zeiten auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig und mußten sich ihre Devisen als Billiganbieter verdienen. Deshalb bekam man für eine DM zehn Ostmark. Nur wirtschaftspolitische Analphabeten konnten erwarten, daß sich dies mit der Einführung der DM und des kapitalistischen Systems kurzfristig ändern würde. Der weitgehende Zusammenbruch der mitteldeutschen Industrie war vielmehr mit der Wiedervereinigung vorprogrammiert. Die Ostmärkte – Hauptabsatzgebiet mitteldeutscher Industrieprodukte – sind nicht „unerwartet" zusammengebrochen, wie zur Begründung dieser Entwicklung immer behauptet wird. Vielmehr geben diese Länder ihre knappen Devisen lieber für wesentlich billigere (und bessere?) asiatische Industrieprodukte aus. In Bonn hat man es sogar versäumt, die ca. 80 Milliarden DM an Rußland gezahlten Subventionen an Abnahmeverpflichtungen für deutsche Produkte zu koppeln. War dies Einfalt, der Druck „westlicher Freunde" oder ein Größenwahn, der glaubte, alles aus der „Portokasse" finanzieren zu können.

Daß solche Politik, verbunden mit einer geradezu explodierenden Staatsverschuldung, in eine finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe führen mußte, war bereits seit längerem vorhersehbar (vgl. Ostpreußenblatt v. 6. 6. 1992: „Versinkt die Mark im Schuldenberg").

Da unsere Politiker aber gewöhnt waren, daß alles von selbst lief und der Staat sich seit langem wirtschaftspolitisch auf eine „Nachtwächterrolle" beschränken konnte, stehen sie nun der neuen Situation hilflos gegenüber und hoffen, daß sich alles von selbst wieder „einrenken" wird.

Über 40 Jahre Wirtschaftswunder und Wohlstand haben leider auch dafür gesorgt, daß bei der Auswahl der Politiker immer weniger auf fachliche und charakterliche Qualifikation geachtet wurde. Wichtigstes Auswahlkriterium war stromlinienförmige Anpassung. Eigene unkonventionelle Gedanken waren ebensowenig gewünscht, wie ein tatkräftiges Vorgehen gegen Mißstände.

Viele Aufgaben unserer Spitzenpolitiker hätten daher ebensogut von Schauspielern übernommen werden können. Dies gilt besonders für die vielen „Sonntagsreden", die meist nicht von den Politikern, sondern von Profis verfaßt werden. Die gegenwärtige Krise beruht daher zu einem erheblichen Teil auf mangelhafter Qualifikation unserer Berufspolitiker. Hierzu kommt noch eine Ministerialbürokratie in der die gleichen Karrierekriterien gelten wie in der Politik. Oberste Erfolgsprinzipien sind Anpassungsfähigkeit und Feigheit. Dazu kommt noch ein ausgeprägtes „Fachidiotentum", also eine völlig einseitig fachbezogene Qualifikation, die fächerübergreifende Zusammenhänge mangels breiterer Allgemeinbildung nicht mehr erkennen kann.

Das Ergebnis dieses „Schulmeistersystems" bekommen wir nun zunehmend in vielen wichtigen Lebensbereichen zu spüren. Die angelernten Rezepte versagen. Neue Ideen und ihre rasche Verwirklichung wären geboten. Den Menschen an den Schalthebeln fehlen aber offenbar nicht nur die Ideen, sondern auch die Kraft und die Entscheidungsfreude zu ihrer Verwirklichung.

So hat man sich in Bonn noch nicht einmal dazu aufraffen können, eine Expertenkommission (aber bitte keine „Schönwetterschwätzer") zusammenzustellen, die die Unternehmer nach den Ursachen ihrer mangelnden Investitionsbereitschaft in Mitteldeutschland befragt, um dann gezielt Maßnahmen zur Abhilfe zu ergreifen.

Liegt die Ursache etwa in der Grundstücksfrage, den Auflagen der Behörden (überzogene Umweltschutzauflagen), der mangelhaften Qualifikation der Arbeitskräfte, oder in der durch den Sozialismus verminderten Arbeitsmoral? Solche Mängel wären, wenn man sich entschlossen um Abhilfe bemühen würde, weitgehend zu beseitigen. Wesentlich schlimmer wäre es jedoch, wenn sich in Mitteldeutschland nur das offenbart, was viele schon insgeheim seit längerer Zeit befürchten, nämlich eine Strukturkrise der deutschen Wirtschaft und der ausländischen Industriestaaten.

Der Wohlstand der Industriestaaten beruhte seit Jahrzehnten darauf, daß wir mit einer (Industrie-)Arbeitsstunde zehn und mehr Arbeitsstunden aus Billiglohnländern „kaufen" konnten. Voraussetzung hierfür waren Monopole hinsichtlich des Wissens und der Qualität. Inzwischen scheinen aber die sehr tüchtigen Asiaten immer mehr dieser Monopole zu brechen und sogar eigene aufzubauen. Wir werden daher in unserer bisherigen Vormachtstellung von vielen Seiten bedrängt, was auch zu immer härterem Konkurrenzkampf der hiesigen Anbieter untereinander führt.

Uns droht daher eine wirtschaftliche und soziale Götterdämmerung unabsehbaren Ausmaßes. Sie könnte weltweit ganz neue Machtstrukturen entstehen lassen in denen selbst ein vereinigtes Europa eine drittklassige Macht wäre. Hier stellt sich eine gigantische Aufgabe für echte Staatsmänner. Jedenfalls wird man diese Aufgabe nicht mit den alten Rezepten oder gar mit Sprüchen von neuen unbegrenzten Märkten und neuen Techniken lösen können. Letztere Wunschvorstellungen dürften unter anderem an der zur Neige gehenden Rohstoffvorräten scheitern.

Noch ist es zum Glück nicht soweit. Die Wirtschaftsverhältnisse in den neuen Bundesländern machen aber schlaglichtartig deutlich, wohin wir treiben. Derzeit dürften – mit einiger Mühe – die Risse im System noch einmal zu kitten sein. Unsere mangelnde Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten beruht wesentlich auf zu hohen Lohn- und Sozialkosten. Da deren Abbau politisch kaum durchsetzbar und außerdem langwierig sein dürfte, bietet sich als einziges Mittel zur schnellen Verbilligung der deutschen Exporte eine Abwertung der DM an. Diese senkt zwar auch den Lebensstandard, sie ist aber immer noch besser zu ertragen, als die Folgen zunehmender Massenarbeitslosigkeit.

Manfred Ritter

Wirtschaftsflüchtlinge:

Vom fetten Zubrot mancher Anwälte

Auch aussichtslose Asylanträge werden ein einträgliches Geschäft

Die Zahl der Wirtschaftsflüchtlinge scheint als erste Folgewirkung der neuen „Asylgesetzgebung" leicht rückläufig zu sein, auch wenn gesicherte Zahlen noch nicht vorliegen. Erst wenn diese tatsächlich vorliegen, dürfte es auch interessant werden, wie sehr sich die Zahlen der Verbrechensrate abschwächen.

Freilich ist mit diesem Teilsieg noch keineswegs die Schlacht gewonnen, um so weniger, wenn man bedenkt, daß es häufig nicht die „Asylanten" sind, die bei uns um wirtschaftliche Hilfe nachsuchen – sie kennen mitunter kaum die Geschichte Deutschlands –, sondern verbrecherische Gruppierungen, darunter gewiefte Anwälte, bringen diese Ausländer erst auf solche fixe Ideen, hier ihr vermeintliches Heil zu suchen.

Wie beispielsweise hochkriminelle Anwälte an dieser doppelten Notlage profitieren können, zeigt das Beispiel eines hessischen Anwaltes, der sich bislang mit Verkehrsdelikten mühsam über Wasser halten konnte. Erst auf Anraten eines „Freundes" und Fachkollegen begann er sich für die Problematik der Wirtschaftsflüchtlinge zu interessieren. Den Einstieg wagte er mit einem Klienten, der aus Polen eingereist war und um Asyl nachsuchte. Eigentlich ein unlösbarer Fall, denn wie auch immer man über Polen denken mag, dort wird kein Pole mehr wegen politischer Delikte im engeren Sinne verfolgt. Die Gewinnspanne für den Anwalt ergibt sich nun daraus, daß er sich auch der geschilderten aussichtslosen Fälle annimmt, weil der Staat den Anwalt bezahlen muß, auch wenn der Mandant mit Sicherheit bei dem Verfahren verlieren wird.

Und diese Fälle sind offensichtlich äußerst gewinnbringend: Bei einem sogenannten Streitwert von 6000 Mark, kann der Anwalt etwa 420 Mark für sich berappen. Bei nur 50 „Asylfällen" pro Monat ergibt dies nach Adam Riese die stattliche Summe von 21 000 Mark, was sicherlich für so manche Anwaltskanzlei ein hübsches Zubrot darstellt und sicherlich so manchen Anwalt auch dazu anstiften kann, üble Wort über die neue Asylgesetzgebung zu verlieren.

Peter Fischer

Privilegien:

Aus für „Alte Kameraden von Bonn"

Gegen die „schleichende Ausdehnung von petitessenhaften Vorteilen"

Die „Alten Kameraden von Bonn" fühlen sich schlecht behandelt. Zum Teil vor Jahrzehnten aus dem Amt geschiedene Bundestagspräsidenten sollen auf Bonner Büros und Annehmlichkeiten verzichten, die ihnen nach altem Brauch eigentlich auf Lebenszeit zugestanden hätten. Doch wenn es bei dem Beschluß des Bundestagspräsidiums bleibt, sind sie ihre Privilegien nach der Bundestagswahl 1994 los.

Im Bundeshaushalt deutet nur ein kleiner Vermerk darauf hin, wie ehemalige Parlamentspräsidenten versorgt werden. „Zur Wahrnehmung nachwirkender Aufgaben aus dem früheren Amt" werden Kai-Uwe von Hassel (CDU), Rainer Barzel (CDU), Richard Stücklen (CSU), und – als einziger Dame in der Altherrenrunde – Annemarie Renger (SPD) praktisch alle Pfründe zuteil, wie sie auch Abgeordnete erhalten.

Dazu gehört nicht nur ein „eingerichtetes Büro am Sitz des Bundestages in der Ausstattung eines Abgeordnetenbüros", sondern zusätzlich eine Sekretärin sowie „Nutzungsmöglichkeit der Fernmeldeanlagen", was in der Praxis kostenloses Telefonieren rund um die Welt bedeutet. Und das nicht nur im Büro: Auch zu Hause wird den Ex-Politikern „ein gebührenfreier Amtsanschluß sowie ein Telefax-Gerät" installiert.

Darüber hinaus erhalten sie – bisher ebenfalls bis zum Lebensende – „Geschäftsbedarf" (Papier, Umschläge, Füllfederhalter) im Wert von 1000 Mark pro Jahr, eine Jahresdauerkarte für die Eisenbahn und haben das Recht, den Chauffeurdienst des Parlaments nach Belieben zu nutzen. Schließlich dürfen sie noch zwei Zeitungen abonnieren. Die Rechnung zahlt der Steuerzahler.

Nur bei den ehemaligen Vizepräsidenten, zum Beispiel dem Ende 1990 ausgeschiedenen Heinz Westphal (SPD) waren diese Privilegien bisher schon auf vier Jahre begrenzt. Westphal wird so oder so sein Bonner Büro nach der nächsten Bundestagswahl räumen müssen.

Der amtierende Vizepräsident Helmuth Bekker (SPD) betrachtet die allgemeine Privilegien-Befristung auf vier Jahre noch nicht als endgültig, während der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Rudi Walther (SPD), von grundsätzlicher Zustimmung der Mitglieder dieses Gremiums zu den Einschnitten berichtet. Es sei zu einer „schleichenden Ausdehnung von petitessenhaften Vorteilen" gekommen.

Becker tritt für eine Gleichbehandlung ehemaliger Bundestagspräsidenten mit Ex-Kanzlern und Ex-Bundespräsidenten ein. Die haben ebenfalls lebenslange Privilegien, so daß der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) immer noch mit Büro (zwei Telefonanschlüsse) und Sekretärin im Bundeshaus vertreten ist.

Schlagzeilen machte Ex-Bundespräsident Walter Scheel, als er mit seinem Büro von Köln in eine Münchner Wohnung umzog, was ihm den Vorwurf der „Vernichtung von Wohnraum" (Die Grünen) eintrug. Scheel verzichtete allerdings auf den ihm zustehenden Persönlichen Referenten, behält aber Sekretärin und Chauffeur mit Staatslimousine.

Nur ein alter Fahrensmann hat keine eigene Residenz in Bonn: Ex-Bundestagspräsident Philipp Jenninger hatte zwar nach seinem Rücktritt 1988 noch längere Zeit einen eigenen Wagen mit Fahrer. Doch seitdem der CDU-Mann Botschafter in Wien wurde, gebietet er einen über das ganze Botschaftspersonal und einen eigenen Fuhrpark. Ein Büro in Bonn braucht er nicht.

Hans-Jürgen Leersch

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Freispruch:

Schnürschuhe, Socken und Titaniumoxid

Viele Ungereimtheiten im Jerusalemer Prozeßverfahren führten schließlich zur Verwerfung des Urteils

Wenn keine neuen juristischen Fußangeln ausgelegt werden, dürfte er nach einem langen Lebensumweg, der ihn über Österreich/Deutschland, Polen in die USA und endlich zwangsweise nach Israel geführt hatte, in sein endlich souverän gewordenes Heimatland Ukraine zurückkehren: Iwan Demjanjuk, der nach einer wahren Odyssee in den Gefilden Justitias endlich den Spruch „Im Zweifel für den Angeklagten" für sich in Anspruch nehmen durfte und freigesprochen wurde.

Weder der Freispruch noch die juristischen Komplikationen waren so vorhersehbar, weshalb der nunmehr Freigesprochene eigentlich in einem großzügig angelegten Sportstadion in Jerusalem plaziert und dort über ihn gerichtet werden sollte. Übrigens just in jenem Glaskäfig, in dem auch schon ein Adolf Eichmann verurteilt worden war. Doch es kam auch hier anders, ein kleiner Kinosaal schien angemessen und hinreichend zu sein, um so mehr, als der Verlauf des Prozesses in allen Schulen des Landes anfangs auf dem Bildschirm verfolgt werden konnte.

Der Aufwand schien durchaus angemessen, sollte es sich doch dabei um einen Menschen handeln, der „Mitverantwortung für den Tod von 500 000 Männern, Frauen und Kindern" tragen sollte. In der Bundesrepublik war man rasch mit der Vorverurteilung fertig, weshalb ein Angeklagter für den Leser aufbereitet wurde, der „keine Miene verzieht, welche Scheußlichkeiten auch immer durch seinen Kopfhörer an sein Ohr dringen, als wolle er mit seiner Haltung dokumentieren, daß ihn der ganze Prozeß nichts angeht". Natürlich ging ihn der Prozeß etwas an, es war schließlich eine Angelegenheit auf Leben und Tod. Die direkte Anklage zielte darauf, daß er während der Kriegshandlungen auf der Krim in deutsche Gefangenschaft geraten und sich als Hilfswilliger in einem SS-Lager bei Trawniki für den „Dienst in einem Massenvernichtungslager ausbilden" und endlich nach Treblinka versetzen ließ, wo er bis zur Auflösung und Vernichtung des Konzentrationslagers einschlägig tätig gewesen sein soll. Er habe sich schließlich während der Wirren der letzten Kriegstage versteckt und sei unter Vorspiegelung falscher Tatsachen 1952 in die USA eingewandert.

Demjanjuk verteidigte sich einerseits mit der Behauptung, er sei weder in Trawniki oder Treblinka noch in einem anderen Konzentrationslager je gewesen, weshalb er alle Anschuldigungen schlichtweg verwarf und auf eine mögliche Personenverwechslung verwies. Gegen diese Unschuldsbehauptung sprachen die Zeugenaussagen und ein



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

„Dienstausweis", der die Unterschrift der ehemaligen Kommandanten von Trawniki trug, der diese Unterschrift als seine eigene noch kurz vor seinem Tod amtlich bestätigte. Eigentlich eine lückenlose Beweiskette, bei der der Angeklagte kaum noch Chancen zu haben schien. Nur – Justizminister Mosche Nissim meldete plötzlich Bedenken an, er sei gegen eine Auslieferung von Kriegsverbrechern an Israel, zudem habe er nur unter politischem Druck den Auslieferungsantrag gestellt. Auch Richter Jakoov Maltz vom Obersten Gerichtshof war nur noch schwer von der Notwendigkeit einer Verlängerung der Untersuchungshaft zu überzeugen, und der Startbeginn für den Prozeß mußte selbst nach mehrjähriger Ermittlung wieder und wieder verschoben werden, weil die Anklage nicht einmal eine Anklageschrift formuliert hatte.

Immerhin munkelte die Staatsanwaltschaft noch von „geheimem Material" und verwies zudem auf das Ausland, wo noch aufschlußreiche Treffen und Termine anstanden. Doch im Ausland, hier insbesondere in den USA, fanden sich keineswegs die erhofften Fürsprecher. Die Krönung lieferte Pat Buchanan, Assistent des Präsidenten Ronald Reagen, der in der „Washington Post" schrieb: „Wenn Iwan Demjanjuk ‚Iwan der Schreckliche' ist, hat er alles verdient, aber wenn er es nicht ist, ist Demjanjuk nach meiner Ansicht das Opfer einer Dreyfus-Affäre in Amerika".

Iwan Demjanjuk war aber schlichtweg nur Iwan, auch wenn er sich zwischenzeitlich nun John nannte: er war in der Tat in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, hatte sich schließlich in einem Freiwilligenverband der SS wiedergefunden, der freilich zur kämpfenden Truppe gehörte, was ihm unter anderem die idiotische Einführung der Blutgruppen-Tätowierung unter der Achselhöhle eintrug, die nun gleichsam ein Beweis dafür wurde, daß Demjanjuk nicht den Wachmannschaften angehörte, weil diese als nichtkämpfende die Blutgruppe nicht eintätowiert bekamen, insbesondere keine ukrainischen Wachleute.

Doch dies wäre ein zu schwacher Unschuldsbeweis gewesen: das stärkere Indiz war der sogenannte „Dienstausweis", dieser war eine in des Wortes ursprünglichster Bedeutung schlichte Fälschung. Der Ausweis trug keine Gültigkeitsdauer, dies aber sah ein Befehl des Sicherheitsdienstes ausdrücklich vor. Zudem fehlten Ausstellungsdatum und die quittierende Unterschrift des Empfängers. Demjanjuks „Dienstausweis" trug zwar seine Unterschrift, doch bestätigt wurden dabei nur der Empfang von Wollsocken, Unterhosen und Schnürschuhen. Das Foto, das den „Dienstausweis" zierte, so fand das amerikanische Institut McCrone durch eine chemische Analyse schließlich heraus, wies im Papier Bestandteile von Titaniumoxid auf – doch diese chemische Verbindung findet erst seit Ende der sechziger Jahre in der Fotoindustrie Verwendung. **Peter Fischer**

Leserbriefe

Denkmal auf Luisenfriedhof

Betr.: Das Ostpreußenblatt, Folge 31/1993, Seite 13

Zu dem Bild auf der o. a. Seite der letzten Ausgabe möchte ich darauf hinweisen, daß das Denkmal für die in Königsberg Verstorbenen nicht auf dem Friedhof von Juditten, sondern auf dem Luisenfriedhof (zwischen Zwillings-See und Hammerteich) errichtet werden soll. Das Bild zeigt die Grundsteinlegung am 27. Oktober 1992 durch prominente Vertreter der Stadt. Wir waren als Abordnung der Agnes-Miegel-Gesellschaft bei dieser stimmungsvollen Einweihung dabei. Jeder Teilnehmer hatte eine brennende Kerze und eine Nelke in der Hand. Das große schwarze Holzkreuz ist nur symbolisch aufgestellt. Davor steht das Modell des zukünftigen Gedenkkreuzes. Die Unterschrift muß also lauten: Auf dem früheren Luisenfriedhof. Eventueller Zusatz: am Hammerweg.

Fritz Masuhr, Lachendorf

Pogrom-Stimmung

In was für einem Staat leben wir eigentlich? Sind in der Demokratie fundamentalistisches Gesinnungsgeheul, Betroffenheitsgefasel, kleine Lichter mehr wert als die fundamentalsten Rechte eines Demokratischen Staates: nämlich die freie Meinungsäußerung aller Bürger, ganz gleich ob uns deren Meinung nun paßt oder nicht? Es wird eine pogromartige Stimmung verbreitet, in der diffamiert wird, wer die wahren und tatsächlichen Tatbestände beim Namen nennt. Die fadenscheinige Begründung hierfür lautet: Weil sie den Falschen (Rechten) nutze, dürfe sie nicht ausgesprochen werden.

Man kann aber eine Gesellschaft auch mit massivstem Druck der Medien nicht zwingen, alle noch so unwillkommenen Ausländer, Migranten, oder wie man sie auch nennen will, zu lieben. Das wird unterschwelligen Haß erzeugen und die Verhältnisse auf Dauer nur verschlimmern. Den Politikern, die das nicht sehen wollen sei hiermit gesagt: Wer das eigene Volk nicht akzeptiert und sich in diesem Sinne nicht als echter Volksvertreter erweist, wird gnadenlos abgewählt werden und sie sollen sich doch ein anderes Volk wählen, wenn ihnen das eigene nicht paßt.

Manfred Reinhardt, Köln

Alles totgeschwiegen

Betr.: Folge 29/93, Seite 2, „Erneuerung nur aus Mitteldeutschland."

Dieser Artikel enthält eine Menge unbequemer Wahrheiten, die die deutschen Medien nicht ansprechen möchten. Wahrscheinlich aus Angst, ihre Lizenz zu verlieren. Jahrzehnte lasen und hörten wir von den Untaten deutscher Menschen an Juden und Ausländern, aber von den Untaten ausländischer Bürger an deutschen Menschen wurde fast alles totgeschwiegen. Und davon, daß auch nur ein ausländischer Missetäter verurteilt wird, hat man noch nie gehört, wird man wohl auch nie hören.

Heinz Plewka, Großhansdorf

New York:

„Captive Nations" vor der UNO

Kundgebung: auch Ostdeutsche wiesen auf ihr Schicksal hin

Ihre Vorfahren oder noch sie selbst kamen aus allen Teilen der Welt in die USA. Ihre Völker und Volksgruppen aber sind in der Heimat noch immer unterdrückt oder benachteiligt. Darauf machen alljährlich die Vertreter von 33 Nationen anläßlich der „Captive Nation's Week" (Woche der gefangen gehaltenen Nationen) in allen Staaten der USA aufmerksam – so auch Vertreter der Ostdeutschen aus Ostpreußen, Pommern oder anderswo, die nach dem Kriege nach Amerika gegangen waren und sich dennoch dem Schicksal ihrer Heimat verpflichtet fühlen. Mit Umzügen und Demonstrationen werden die Amerikaner, die oft wenig wissen über das Schicksal kleinerer Völker, auf die Probleme auch der Ostdeutschen hingewiesen.

Präsident der Dachorganisation, des „Captive Nations Committee" (CNC), ist der Ostpreuße Horst Uhlich. Auf der Zentralkundgebung im New Yorker Central Park wies Uhlich in seiner Rede auf die vielen noch immer unterdrückten Völker der Welt hin – bis unmittelbar vor die Tore der USA in Kuba.

Vor wenigen Tagen schließlich zog sich ein Protestzug zum Hauptquartier der Vereinten Nationen, wo auch die Vertreter der zahllosen Staaten sitzen, in denen die Menschen- und Völkerrechte noch immer nicht geachtet werden.

Präsident Clinton wies in seinem Grußwort auf die tragische Rolle des neuentflammenden Hasses unter vielen Völkern hin. Man dürfe die Mißhandlungen nicht vergessen, die unterdrückte Nationen durchgemacht hätten. Die beteiligten Ostdeutschen treffen bei ihrer Demonstration immer wieder auf unverständige Fragen von Passanten, die Ostdeutschland mit der ehemaligen DDR gleichsetzen und daher das Problem nicht auf Anhieb erkennen. Vor dem Hintergrund der Unkenntnis selbst unter den Bundesdeutschen keine verwunderliche Erscheinung. **Joe Pasternack/H. T.**



Forderungen von ostdeutschen Vertriebenen im New Yorker Central Park: Selbstbestimmung auch im fernen Mitteleuropa

Foto Pasternack

Belgien:

Muß Albert eine ČSFR regieren?

Es wird ernst: Flamen wollen die gesamte Staatskasse aufteilen

Für die Wahl des Prinzen Albert von Lüttich zum neuen König von Belgien spricht sicher einiges: Bringt er als 59jähriger doch wenigstens eine Lebenserfahrung mit, die sein 33jähriger Sohn Philippe kaum schon erlangt haben dürfte. Und viel Zeit, sich diese erst im ruhigen Monarchenamt zu erwerben, hätte dieser kaum bekommen. Denn Belgiens Thron ist kein ruhiger Ort – er muß zwei immer widerspenstiger kooperierende Völker, Flamen und Wallonen, an einen Staat binden, der erst im 19. Jahrhundert aus der Taufe gehoben worden war. Und der, so zeigen die immer lauteren nationalen Reibereien, nie wirklich zu einer eigenen Identität gefunden hat: Abgesehen von der belgischen Krone, die sich dementsprechend zu bewähren hat.

Die kleine deutsche Volksgruppe im Eupener Gebiet, gerade 70 000 Menschen, scheint dabei noch die friedlichste Nation zu sein. Sie stellt weniger selbständig laute Forderungen als sich damit zu begnügen, von den zwischen Flamen und Wallonen heftig ausgefochtenen nationalen Rechten als „lachender Dritter" zu profitieren. So lebt es sich gut zwischen Belgien und Deutschland mit einem eigenen Ministerpräsidenten und einer weitgehenden Kultur-Autonomie, die die der Elsässer etwa lang hinter sich läßt.

Zwischen Flamen und Wallonen hingegen kriselt es immer ernster. Ausgerechnet jetzt rückt ein überaus brisanter Punkt in den Mittelpunkt. Ausgerechnet jetzt, da der ruhende Pol des Staates, der 42 Jahre regierende König Baudouin, seine Belgier verlassen mußte: Es geht ums Geld, und hier hat die Freundschaft der beiden Völker offenbar vollständig ihr Ende.

Seit langem werfen die reichen Flamen den ärmeren Wallonen vor, auf Flanderns Kosten zu leben. Zu allem Überfluß ist Belgien neben Italien das höchstverschuldete Land der EG. Jetzt wollen die Flamen unter ihrer Christlichen Volkspartei endlich das Ruder der Verschuldungspolitik herumreißen und sparen, die in Wallonien dominierenden Sozialisten hingegen sperren sich. Daher fordern die Flamen, die Finanzen des Staates bis hin zu den Sozialversicherungen aufzuteilen. Dies wiederum nähmen die Wallonen zum Anlaß, die ganze Existenz des Staates Belgien in Frage zu stellen, wie aus Brüssel zu hören ist. Belgien auf den Spuren der Tschecho-Slowakei? **Jan Bremer**

Das Gute liegt so nah

Ein Urlaubstag auf dem Balkon bringt viel Erholung

Urlaub und Reisen, das sind in diesen Sommerwochen vielgehörte Worte. Wer reisen will und kann, der reist jetzt! Dem einen bedeutet die Urlaubsreise die notwendige Entspannung vom hektischen Alltag, ein anderer reist aus gesundheitlichen Gründen, manchmal auch verbunden mit einem Kuraufenthalt, viele aber reisen aus Freude an frohen und erlebnisreichen Wochen mit der ganzen Familie.

Es gibt nun aber auch Mitmenschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen sich eine Urlaubsreise nicht zumuten können oder wollen, weil vielleicht lange schon der Partner, der Kamerad, der Gefährte vieler Jahre nicht mehr da ist und daher das Alleinreisen keine rechte Freude mehr macht. Es fehlt eben der vertraute Mensch zum Mitfreuen.

Manch einen drücken auch schon die vorgerückten Jahre mit einigen Gesundheitsproblemen, und das setzt meist auch für den Urlaub schon eine Grenze. Mancher braucht sein Geld auch für noch wichtigere Dinge.

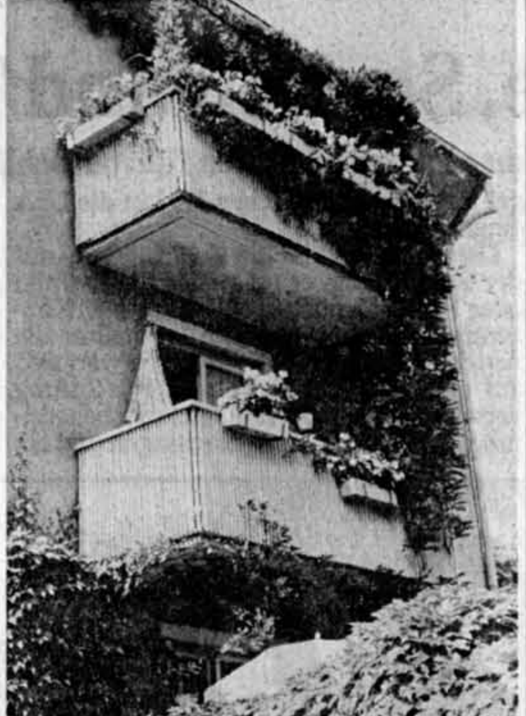
Doch auch die Daheimgebliebenen können mit ein wenig Phantasie sich ebenfalls die Urlaubs- und Sommertage angenehm und abwechslungsreich gestalten, denn da ist doch für viele – in frischer Luft und Sonnenschein – der Balkon.

Er ist eigentlich eine zusätzliche „gute Stube", an der auch ich meine Freude habe.

Und so würde vielleicht (m)ein Urlaubstag auf dem Balkon beginnen und erlebt werden: Herrlich ist das Gefühl, nach gut verbrachter Nacht schon in der Morgenfrühe zu schauen, wie die ersten milden Sonnenstrahlen den Balkon erreichen und die blühenden, roten Geranien wunderschön leuchten lassen. Der Blick geht hinaus zu dem vielen Grün rundherum, zu den hochgewachsenen dunkelgrünen Tannen in nächster Nähe, und der Eberesche, an deren Zweigen schon die roten Früchtebündelchen hängen. Der taufeuchte Rasenplatz verbreitet den Duft von frischgeschnittenem Gras. Der Himmel zeigt in seinem klaren Blau ein paar schöne, schneeweiße Wolkengebilde, und der linde Sommerwind spielt mit den Rankgewächsen an der Wand.

Vogelstimmen in vielen Variationen sind zu hören, und flinke Schwalben flitzen in elegantem Bogen vorbei. Auch das vielstimmige Gurren der Wildtauben gehört zu dieser Morgenstunde.

Ob es wohl in einem der „Urlaubsparadiese" in fernen Ländern, oder irgendwo in Hochhäusern, an überfüllten Stränden möglich ist, den Tag zufriedener, bewußter zu erwarten wie auf dem heimatlichen Balkon?



Balkone als Inseln der Ruhe — Foto BfH

Gegen Mittag wandert die Sonne langsam ums Haus nach Süden und Westen. Zur Zeit der Mittagsruhe auf dem gewohnten, bequemen Plätzchen – vielleicht bei einem guten Buch – liegt der Balkon im angenehm kühlen Schatten. Bei mancherlei leckeren Genüssen, ob heiß, kalt oder süß und auch bei allerlei kleinem Tun, das Freude macht – manchmal auch bei guten Gesprächen mit einem lieben Gast – vergeht die Zeit. Und regnet es einmal, dann ist der Weg „nach Hause" kurz, nur wenige Schritte über die Schwelle.

Wenn dann zu später Abendstunde nur noch ein paar schmale, rotgoldene Sonnenstreifen den Himmel schmücken, wandert vor der Nachtruhe der Blick noch einmal in die Runde, auch zu Mond und Sternen mit Dank im Herzen, und der ruhevolle Ausklang dieses Tages ist eine Wohltat für die Seele. Hinter den nächtlichen Wolken aber wartet schon der neue Tag – ein neuer Urlaubstag auf dem Balkon.

Ella Kloster-Moderegger

Nur ein Schlubberchen in Ehren?

Alkoholisierte Bienen, Hummeln und Wespen beobachtete Martin Meißner

Im Spätsommer war mir aufgefallen, daß drei Insektenarten in Massen meine vom Zwetschgen-(Pflaumen-)Baum gefallenen Früchte aufsuchten und den Fruchtsaft aufsaugten, besonders von jenen Zwetschgen, die schon tagelang auf dem Boden lagen und in Gärung übergingen. Das wäre an und für sich kein „weltbewegendes" Ereignis gewesen, wenn mir nicht aufgefallen wäre, daß besonders die Bienen und Wespen von den genossenen Früchten kaum noch imstande waren aufzufliegen und wenn, dann im Torkelflug gegen die vier Meter hohe Mauer prallten, die sie überfliegen mußten. Ihr irrer Flug zurück zum Magazin machte mich zwar stutzig, aber ich maß ihm keine besondere Bedeutung zu, obwohl mir auffiel, daß auf dem Boden vor den Magazinen besonders viele Arbeiterinnen herumtorkelten, Aufflugversuche machten, was einigen auch gelang. Ich vermutete, daß die Varroa hier ihre Hand im Spiel hätte.

Zufällig fiel mir ein Naturmagazin in die Hände, in dem australische Wissenschaftler die gleichen Symptome bei ihren Bienenvölkern feststellten. Für mich auffällig war, daß die Wächter am Flugloch die heimkehrenden Arbeiterinnen irritiert abweisen wollten, dann aber gierig an den ihnen entgegengestreckten Saugrüsseln saugten. Auch das hatte ich unter normalen Umständen schon sehr oft an meinen Bienen beobachtet. Aber da die anfliegenden Arbeiterinnen einen ausgesprochen „betrunkenen" Eindruck machten, konnte es sich nur um „Volltrunkenheit" infolge aufgenommenen Alkohols handeln.

In einem Fernsehfilm hatte ich in Ostafrika eine Baumgruppe mit Früchten gesehen, die geradezu von allen Tierarten Afrikas aufgesucht wurde. Da flatterten Hornvögel wie wild durch die Gegend, da überschlugen sich Paviane, da torkelten Elefanten und Giraffen durch die Gegend, Antilopen versuchten wieder auf die Läufe zu kommen, ja sogar Löwen als Fleischfresser „genossen" die Früchte, die auf dem Boden lagen, und waren dann nicht mehr ernstzunehmende Friedtiere. Auch hier Schmetterlinge, Bienen, Wespen und Käfer in Massen, die den Saft dieser Frucht in „langen Zügen" genossen. Immer das gleiche Bild bei allen Tieren: sie waren sternhagelvoll.

Des Rätsels Lösung war bei meinen Bienen nicht anders als bei den Tieren Afrikas: Die von dem Baum herabgefallenen Früchte waren überreif und in Gärung übergegangen. Der zuckerhaltige Saft kam unter Einwirkung von bestimmten Enzymen bei der hochsommerlichen Hitze ins Gären und wurde somit zu hochprozentigem Alkohol. Hochinteressant ist, daß offensichtlich meine Bienen, die anderen Insekten, Löwen, Gazellen, Giraffen, Büffel, Elefanten, Affen und Vögel, den Alkoholgehalt dieser Früchte kennen und schätzen und den Mordskater danach als gegeben hinnehmen, denn es war ein wirklich „göttlicher Anblick", die volltrunkenen Tiere unter dem Baum liegen zu sehen. Waren schon unsere germanischen Vorväter „metbesessen", warum nicht auch unsere Bienen ...?

Die Sehnsucht bleibt

Die Sehnsucht bleibt
und werd' ich noch so alt,
Die Sehnsucht bleibt
nach Dünen, Meer und Wald,
Und nach dem Teergeruch,
dem Ruch nach Tang,
Dem Wandern
an dem Silberstrand entlang,
Dem Wellenrauschen der tiefblauen See,
Die Sehnsucht bleibt,
drum ist mein Herz voll Weh.

Wer kennt dies' Weh nach dem,
was einstens war?
Ach! Meine Heimat war so wunderbar!
Wir fanden an dem Strand
das Bernsteingold,
Das König Neptun auf den Sand gerollt. –
Die Sehnsucht bleibt
nach dunkler Tannen Nacht,
Nach hundertjähr'ger Eichen
stolzer Pracht,
Die Sehnsucht bleibt
und sie wird nie vergeh'n,
Nur wer mein Samland kennt,
kann mich versteh'n.

Margarete Fischer-Woelk




Altes Bauernhaus in Tulpeningen, Kreis Schloßberg — Foto privat

Für Sie gelesen

Die Sagen der Brüder Grimm

Welche deutschen Autoren sind im Ausland beliebt? fragte die UNESCO und stellte anhand von Übersetzungen weltweit Erstaunliches fest: Absoluter Spitzenreiter sind die Gebrüder Grimm mit 155 Punkten, gefolgt von Hermann Hesse mit nur 67 Punkten. In diesem Zusammenhang scheint nun der Eugen Diederichs Verlag, München, voll im Trend zu liegen, wenn er, übrigens zum ersten Mal in dieser umfassenden Form, die von Jacob und Wilhelm Grimm gesammelten deutschen Sagen herausbringt (Band 1 und 2 herausgegeben von Hans-Jörg Uther, Band 3 herausgegeben von Barbara Kindermann-Bieri. Insgesamt 840 Seiten mit Abb., Leinen mit Schutzumschlag, drei Bände in Kassette, DM 78).

746 Texte mit Sagen aus ganz Deutschland (auch aus Ostpreußen und aus Danzig) sind es, die da zusammengetragen wurden; der größte Teil wurde 1816 und 1818 erstmals veröffentlicht und ist als Vorlage in viele andere literarische Gattungen, in Gedichte, Romane, Erzählungen aufgegangen. Ein dritter Band enthält Sagen aus dem Nachlaß der Brüder Grimm, die sich im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek befanden.

„Es wird dem Menschen von Heimats wegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wann er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohltätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichten, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahezubringen streben." – Diese Worte der Brüder Grimm aus dem Vorwort zu Band 1 mögen denn auch den heutigen Leser auffordern, an einem verregneten Sommertag vielleicht oder aber an einem dunklen Herbstabend, wieder einmal zu den deutschen Sagen der Brüder Grimm zu greifen.

os

Fröhliches Leben in einem alten Haus

So war es damals: Alt und Jung lebten zufrieden unter einem Dach

Im nördlichen Ostpreußen, wo der Ostfluß sich durch grüne Wiesen schlängelt, stand ein altes Bauernhaus. Es war mein Elternhaus. Darin wurde ich geboren. Dort verbrachte ich meine Kindheit und Jugendzeit. Eine unbeschwerte Zeit in der Obhut meiner Eltern, an die ich heute noch voller Dankbarkeit zurückdenke.

Dieses Haus stand unter Denkmalschutz. Es war weit über 100 Jahre alt und hatte Freud und Leid mehrerer Generationen miterlebt, auch einige Kriege. Davon zeugten noch Einschüsse von Kugeln in der Holzwand. Es war aus Holzstämmen aus dem nahen Wald errichtet worden. Ein Strohdach deckte das Haus ab und schützte es vor Regen und Witterungsunbilden. Das Innere des Hauses war in zwei große und zwei kleine Räume, die Küche, eine für die damalige Zeit notwendige große Speisekammer und den Flur aufgeteilt. Eine Treppe führte zum Boden, auf dem wir Kinder gern einmal stöberten, um nach interessanten Erinnerungsstücken von den Großeltern zu suchen.

In einem der größten Räume, der für die ganze Familie als Wohnraum diente, stand ein wuchtiger Kachelofen, der im Winter behagliche Wärme ausströmte. An Winterabenden saß die Familie beisammen. Der Vater band Besen oder flocht Körbe, die Mutter spann oder strickte, und wir Kinder lasen Geschichten vor oder spielten das beliebte „Mensch ärgere dich nicht". Es war eine wohltuende Atmosphäre.

Zur Familie gehörte auch noch unser Großvater, der uns spannende Geschichten aus seinem Leben erzählen konnte. Bei ihm saßen wir in der Ulenflucht auf der Ofenbank, während unsere Eltern im Stall das Vieh versorgten. Im Sommer, wenn wir von der Erntearbeit heimkamen, empfing uns das Haus mit seiner erfrischenden Kühle.

Dieses alte Haus wurde von einem Gärtchen umgeben, in dem im Sommer eine herrliche Blütenpracht zu bewundern war. Bei der Sauberhaltung des Gartens mußten wir Kinder schon mithelfen. Ein Obstgarten schloß sich an, in dem nur einige Bäume den strengen Winter 1928/29 überstanden hatten. Sie waren durch junge Bäume ersetzt worden. Ein paar alte knorrige Kirschbäume verleiteten uns Kinder immer wieder zum Klettern, besonders wenn die Kirschen reif waren.

Vor diesem Haus stand eine große Linde. Hier fand sich an den Sommerabenden die Dorfjugend zusammen. Es wurde gesungen und gelacht, oftmals bis spät in die Nacht. Fröhliche Lieder klangen durch die Stille des Dorfes.

Dieses alte Haus, es steht schon lange nicht mehr. In meinen Träumen sehe ich es aber heute noch, und in Gedanken gehe ich durch alle Räume. Die Sehnsucht nach meinem Zuhause, in der Geborgenheit der Familie, wird ein Leben lang bestehen bleiben.

Erna Richter

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach Tagen der Langeweile beginnt Jürgen, sich in dem kleinen Dorf bei Onkel und Tante wohlzufühlen. Das liegt nicht zuletzt an Mara, einem lebhaften Mädchen, das ihm die Gegend zeigt und allerlei zu erzählen weiß. Sogar beim Unkrautjäten hilft Jürgen der Mara. Er muß nur darauf achten, daß er nicht aus Versehen die bunten Stiefmütterchen mit den lustigen Gesichtern mit ausrupft!*

ANNEMARIE IN DER AU



Streuselkuchen und Stiefmütterchen

DIE GESCHICHTE EINER JUNGEN LIEBE

Titelzeichnung unter Verwendung eines Scherenschnitts von Margot Kersten

Überhaupt diese Gesichter! Gemütliche Omas, brave Tanten, Unschuldslämmer und Clowns. Sie hatten so viele Farben aufgelegt. Und immer in einem anderen Beieinander. Uraltmütterchenlila zu Sonnengelb, Jungfernweiß zu verwaschenem Blau, und das Nachtdunkel waren die Augen und Pauspacken.

Plötzlich erschrak er. Das Gesicht der Wurst-Meta blinzelte ihm zu, und die Gelbflammen rund um sie herum schienen darüber zu lachen.

Jürgen wollte Mara heranrufen, um ihr seine Entdeckung zu zeigen. Aber im letzten Augenblick ließ er es lieber sein. Er mochte weder, daß sie sich erschreckte, noch daß sie ihn vielleicht wieder auslachte. Er war sich nicht sicher, was sie tun würde…

„Na, was ist, hast du mein Gesicht schon gefunden?"

Mara schien allem immer um die Länge ihrer kleinen Nase voraus zu sein. Wenn man dazu kein witziges Wort wußte, war es müßig, überhaupt zu antworten. Jürgen versuchte ein möglichst gleichmütiges Achselzucken. Erst viel später fiel ihm ein, daß jeder Filmheld von der Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit ihres Gesichtes schwadroniert hätte, von ihrer stiefmütterchensamtenen Haut. Und es blieb die Frage, ob Mara dann gelacht oder vor Verlegenheit rot geworden wäre. Ja, das blieb die Frage. Es blieb alles eine Frage.

Es kamen nun gleichmäßige Tage. Tage mit Schwimmen im See. Stunden mit Beieinanderhocken irgendwo und irgendwie. Sie erhielten sich nach außen hin die scheinbare Zufälligkeit und wußten doch beide, daß es nicht an dem war.

Einmal führte sie das Irgendwohinschlendern zu den Weidegründen von Liese und Lotte. Es war ein später Sonnabendnachmittag und die Luft flirrte nur so von Hitze und Staub, der sich nur langsam dem Feierabend zusenkte.

Liese und Lotte standen träge am entgegengesetzten Ende der Wiese. Es war, als wären sie viel zu müde, auch nur das spillrigste Hälmchen auszurupfen und zu zermalmen. Sie hatten die Köpfe einander zugeneigt, als müßten sie in stiller Nachdenklichkeit etwas nachgehen, was sie gemeinsam betraf, aber niemand und nichts sonst.

Mara hatte sich auf den Zaun gesetzt und sah ihnen zu. Und Jürgen hatte den Verdacht, daß sie sich an dem stummen Gespräch beteiligte; lange. Viel zu lange, wie er meinte. Denn die störenden Fliegen wurden ihm lästig. Er konnte sie gar nicht so schnell fortjagen, wie sie wieder über seine Arme und Beine krochen. Doch er wagte es nicht, zu unterbrechen. Warum eigentlich nicht? Was hinderte ihn neuerdings bloß immer daran, das zu tun, was seine ureigene Meinung war?

Plötzlich schnalzte Mara mit der Zunge. Leise und zärtlich. Und noch einmal, um ein weniges nur lauter.

Lotte und Liese schüttelten sich, hoben ihre Köpfe; beide, fast wie auf ein Kommando; und sie trotteten langsam heran. Nicht so uninteressiert, wie die Liese es bei Jürgen getan hatte, sondern so, als wäre es selbstverständlich, einen lieben Gast zu begrüßen.

Mara kraulte beide in Ohrennähe, fuhr über ihre aufgeblähten Nüstern und klopfte ihre Hälse. Einmal hob eines der Tiere seinen Kopf und blies Mara seinen Atem ins Ohr, daß sie aufkicherte. Es war wahrhaftig wie ein Liebesspiel.

„Wollen wir nicht reiten?" Jürgen tat so forsch, als wäre das für ihn eine gewohnte Sache.

Mara richtete sich steif auf: „Du bist verrückt. Du willst sie wohl gleich auf den Schindanger treiben." Und sie gab Lotte und Liese energisch Klapse auf die Hinterbakken, daß sie sich möglichst schnell vor so einem Pferdewüstling verziehen möchten.

Jürgen versuchte eiligst, sein Ansehen zu retten: „Ich hab ja nur Spaß gemacht." Und er knuffte Mara sanft in die Seite, damit sie es glauben sollte. Aber es dauerte etwas, ehe sie auch lachte. Warum war alles nur so schwierig?

Nur wenn es um die Schule ging, hatte es Jürgen leicht. Da konnte er Geschichten und Wippchen erzählen, die zu glauben waren oder auch nicht, und sein um zwei Jahre älteres Wissen auftischen.

Mara hörte ihm ernsthaft zu oder kicherte. Es tat gut, zu denken, daß sie ihm glaubte. Wenigstens das meiste. Und zu ihm aufsah. Jürgen fühlte sich sicher, daß sie zu ihm aufsah. Schade, daß man nicht immer von der Schule reden konnte.

Weiß der liebe Himmel, Jürgen hatte noch nie so schwierige Ferien erlebt. Na gut, auch noch nie solche, die Alltägliches zu einem beinahe Abenteuer machten.

Jürgen machte keine Versuche, nun auch Maras Familie kennenzulernen. Obwohl er – wenn er morgens allein bei seinem späten Frühstück saß und mit ihm auch seine Gedanken vermampfte – sich eingestand, daß Neugier eine durchaus nützliche Sache sei. Aber es war doch wohl so: was zwischen Mara und ihm war, oder eigentlich überhaupt nicht war, das ging nur sie beide und sonst niemand etwas an.

Nur die Mutter war nicht zu vermeiden. – Als Jürgen gerade wieder einmal wie unbeabsichtigt den Hofweg abgelascht und am Gartenzaun herumgelungert, und endlich Mara um die Hausecke hatte äugeln sehen, hatte Muttchen schon das Gute-Stuben-Fenster aufgestoßen und so, als sei es die ausgemachteste Sache von der Welt einfach festgestellt: „Der Kuchen ist fertig. Ihr könnt ihn schmecken kommen."

Auch bei geschworener Enthaltsamkeit, hätte man eine solche Verlockung nicht ablehnen dürfen. Also hatte sich Jürgen so sportlich wie nur irgend möglich über den Staketenzaun geschwungen – aber weder Mara noch ihre Mutter hatten ein Auge dafür gehabt – und war Mara ins Haus nachgetapst, geradeaus in die Küche und zu Muttchen.

Muttchen stellte das Blech mit dem Kuchen auf den Tisch

Der große Blechfladen, dick mit Butterstreuseln belegt, hatte wohl bis jetzt zur Auskühlung vor dem geöffneten, aber durch ein Fliegengitter vor naschhaften Fliegen, Wespen und heranschleichenden Katzen geschützten Fenster gestanden. Nun stellte Muttchen das Blech mitten auf den Küchentisch und zerschnitt den halben Kuchen zu langen Streifen.

Und wieder war da etwas, was Jürgen neu und lustig war und er erst lernen mußte: Keine Fitzelschnittchen Streusel, wie bei Schulfreund Werners Mutter, ; keine breiten und hohen Maulaufreißer, wie bei der Nachbarin daheim – und gerade die hatte er doch bis jetzt immer so toll gefunden – nein, hier war der immer noch warme lange Streifen wie eine Streuselstange mit beiden Händen zu balancieren, damit er nicht zusammenbrach, und Happen für Happen genüßlich abzubeißen. Das Süße und das Frischwarme und das Ungewöhnliche und das Küchendasein vor dem noch hitzigen Backofen, das alles zusammengenommen machte erst dieses Streuselkuchenessen aus, und den halben Fladen schier auf einen Schlag weg. So war das.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Dichterin (Eva Maria) u.a. "Die Kraniche kehren wieder" – ostpr. Stadt – Elternteil – Mischbrett für Farben – Autoz. Olpe – Watt (Abk.) – Narr – Türgriff – unglaublich – Tonzeichen – Folge – Weinpresse – Satan – Bibelteil (Abk.) – Teil eines Bühnenstückes – Halbinsel bei Danzig – "Königin" der Blumen – Märchengestalt – Ausruf des Mißfallens – holl. Stadt – die ... Straße i. Königsberg – item (Abk.) – Rheinfelsen – dicht. f.: Glanz

Auflösung

L E C
MARIENHOF
EMU YPERN
ARYS RI
L PUD NT
I SHANTY
LENIN OHR
N LENG
MADONNA
RUIN WT

32

BK 910-318

Auflösung in der nächsten Folge

Ditha Wohlfahrt

Eine Badehose für Zwei

Sommerferien! Jene Königsberger, die „besser gestellt" waren, verlebten sie in den Seebädern des Samlandes. „Na nei, wir fahren nicht nach Cranz. Da ist ja zu viel Betrieb. Wir bleiben in Georgenswalde, da ist es gemütlicher", sagte die Tante, die keine Kinder hatte. „Ei was, die Jugend will was erleben, da kann nicht genug Betrieb sein. Wir wohnen wieder im Haus ‚Margarethe'." So sprach die Tante mit den tanzlustigen Töchtern und den wassersportlichen Söhnen. „Villa Margarethe" lag zwischen Fotogeschäft Krauskopf und Hotel Monopol an der Promenade, die sich so gut zum Vorzeigen von Garderobe und schmucken Töchtern eignete.

Meine Eltern, minder „gut gestellt", blieben in der Stadt, nur ich bekam eine Monatskarte und konnte täglich vom Nordbahnhof mit dem „schwarzen Zug" nach Cranz tutteln. Das Hin- und Herfahren wurde ein unterhaltsamer Sport, denn meine Freundin Ritha hatte auch eine Monatskarte. Wochentags war der Zug wenig besetzt, so belegten wir zwei gegenüberliegende Holzbänke, knüpften unsere Bademäntel als Vorhang zum Gang, spielten Sechsundsechzig im Séparée und amüsierten uns über Nuschtnich. Wenn der Schaffner kam, zogen wir die Schuhe aus, legten uns auf die Bank und taten, als ob wir schliefen. Manche waren nett, redeten uns Zwölfjährige mit Fräuleinchens an, einige wurden gnadderig über das „alberne Gebammel".

Ritha besaß eine Karte für die Cranzer Badeanstalt; ich nicht. „Du kannst unter dem Zaun durchkriechen, geht ganz leicht. Wir brauchen nur den Sand bißchen wegschieben." Tatsächlich! An der Nordseite war ein dürftiger Zaun, Schwups, war ich unten durch und genoß die Ostsee unter Aufsicht eines Bademeisters, ohne dafür zu zahlen.

Die erste Woche verlief blendend. Dann kam der Sonntag; meine Eltern fuhren mit, um sich im Monopol mit der Familie zu treffen. Da saß ich nun brav am Tisch, im Taftkleid, mit Korkenzieherlocken, und hörte die Predigt: „Du solltest dich doch im Haus Margarethe einfinden und mit allen zusammen an den Strand gehen! Wo bist du die ganze Woche gewesen?" Ich beichtete, und man war froh, daß dem Kind nichts Schlimmes geschehen war.

Im Monopol war Tanztee! Cousin Heini hatte versprochen, mit mir zu tanzen. Wo war er? Unten am Strand waren die Jungen, beschäftigt mit ihrem dämlichen Faltboot. Gluck, gluck hatte es gemacht, und Boot und Buben versanken schon am ersten Tag in den Ostseewellen. Nun klebten sie meterweise Leukoplast an das armselige Ding – und ich? Umsonst die Lockenpracht – so nähern wir uns dem männlichen Teil dieser Geschichte.

Mein Bruder nämlich hatte keine Monatskarte bekommen. Er war älter und durfte mit dem Fahrrad nach Pillau radeln, um unseren Cousin Achim aus Berlin zu empfangen, der sich und sein Fahrrad auf die „Tannenberg" geladen hatte. Und nun legen die beiden Jungen los zu einer Grand Tour ins Samland, über Neuhäuser, Palmnicken, immer am Strand entlang, unter glühender Sonne. Eine Dose Schweineschmalz haben sie bei sich, das streichen sie sich über Rücken, Beine, Arme – als Sonnenschutz. Die Haut wird krebsrot. Schnell hinein in die See: abkühlen, schwimmen!

Dann wieder radeln. Au, alles tut weh! Sonne, Schmalz und Salzwasser zerfetzen die Haut! Ob man bei Brüsterort um die Spitze herumkommt? Nein, geht nicht. Mühsam wuchten sie die Fahrräder die Steilküste hoch; bei Warnicken wieder hinunter. Ach, die vielen Steine und Felsblöcke! Die Tour wird zur akrobatischen Schwerarbeit. Die geschundenen Körper schmerzen. Wieder die Räder die Dünen hochtragen und im Land Schatten suchen.

In einer Scheune dürfen sie im Heu übernachten, tagsüber helfen sie dem Bauern bei der Ernte. Die Bäuerin streut kühlendes Kartoffelmehl auf die Hautfetzen. Ein paar Tage Landarbeit, dann radeln sie gestärkt über Rauschen, Rosehnen nach Cranz. Ihre Erzählungen über die Fahrt sind ein Heldenepos; ihre braunen Körper mit den Zeichen der überstandenen Strapazen wirken fast männlich. Das sind doch andere Jungen als die wässrigen Bübchen mit ihrem lächerlichen Boot! Ob Achim heute nachmittag mit mir tanzen wird? Ich male mir unser Debüt auf Monopols Tanzboden schon aus; aber zunächst wird Sand geschoben, zu dem üblichen Burgwall. Dann hinein in die See!

Die beiden Jungen wirken verlegen, drucksen herum. „Na los,wollt ihr nicht ins Wasser?" Ich bin schon auf dem Wege. „Komm mal her!" Sie winken mich zurück. Gibt es ein Geheimnis? „Du, wir haben nur eine Badehose. Achim hat seine unterwegs zum Trocknen ans Fahrrad gehängt. Verloren. Weg!" Wir sehen uns an, dann erklärt Bruder Hans: „Wir machen das so: Einer zieht die Hose an, geht ins Wasser. Du auch. Im Wasser zieht er sie aus, da sieht es keiner. Dann bringst du sie in die Burg. Der andere zieht sie an und kann ins Wasser gehen. Wenn wir rausgehen, machen wir's umgekehrt. Kapiert? Du bist unser Kurierdienst für die Badehose." Natürlich habe ich verstanden. Achim geht zuerst ins Wasser, ich bringe die Hose meinem Bruder, der zieht das nasse Ding an, dann tummeln wir drei uns in der Ostsee, schwimmen, tauchen, haben Spaß.

Plötzlich denke ich an den Tanztee. Die gesamte Familie trifft sich im Monopol. Also heraus aus dem Wasser. Hans geht zuerst, er hat ja die Badehose an. Gehorsam stehe ich vor der Burg, warte, bis er sie unter meinem Bademantel ausgezogen hat, laufe zur See und werfe sie Achim entgegen. Die Ostseewelle aber ist schneller; schwups, hat sie die Hose erwischt und sprudelt sie hinweg. „Du dumme Seekuh, kannste nicht mal richtig werfen!" schreit Achim.

Wir stürzen uns in die Wellen, suchen die Badhose. Endlich sehe ich sie am Strand angespült, grabsche die Hose und ziele auf Achim, werfe aber nicht. Ha, dumme Seekuh, das werde ich dir heimzahlen. Schabernak streckt meinen Arm in die entgegengesetzte Richtung: weit in die See werfen, dann soll er sehen, wie er aus dem Wasser kommt! „Wirf ja her, du dämliche Pute, sonst zeig ich dir mal, wie'n nackter Mann aussieht!" Nicht Achims Drohung lenkt meinen Arm in seine Richtung: Mutter hatte die Badehose gerade neu gekauft! Achim fängt sie, meine Dienste sind beendet; aber die Seekuh und die dämliche Pute wühlen in mir.

Nun sitzt man wieder en famile im Monopol. Das Taftkleid habe ich übergeworfen, die nassen Haare zu Wellen gedrückt. Die großen Cousinen tanzen. Wo sind die Jungen? Unten am Strand sind sie; jetzt basteln sie alle Viere an dem dammlichen Boot herum. „Na, bist ja so gnaddrig", sagt die Tante und spendiert mir ein Stück Torte für 85 Pfennig. Mißmutig pule ich an dem Gebäck. Aha, so ist das: ich werde nicht für voll genommen, ein Kind speist man mit Torte ab. Hätte ich die Badehose in die Ostsee versenkt, dann hätte der Cousin sich als Nackedei blamiert; aber mich hätte man beachtet: als kleines verruchtes Biest.



Thea Weber: Kurenkähne (Aquarell)

Christel Looks-Theile

Die „lebende" Puppe

Es geschah an einem verkaufsoffenen Sonnabend. Unzählige Menschen machten von der verlängerten Einkaufszeit am Wochenende Gebrauch. Im Kaufhaus herrschte drangvolle Enge. Da kam eine Lautsprecherdurchsage: „Sechsjähriges Mädchen, helle Haare mit Pferdeschwanzfrisur verschwunden. Bekleidet mit blauem Anorak. Bitte an Kasse 1 im Erdgeschoß melden."

Die Ansage wiederholte sich in abgewandelter Form immer wieder, schon eine halbe Stunde lang. Die Mutter des Kindes war vor Angst völlig aufgelöst. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe.

Langer Rede – kurzer Sinn. Passanten fanden das Mädchen – aber nicht etwa auf der Straße umherirrend sondern als Schaufensterpuppe. Sie wußten natürlich nichts von der Lautsprecherdurchsage. Ihnen fiel bei Betrachtung der Schaufensteranlage auf, daß eine der Kinderpuppen so seltsam posierte, das heißt, die Hände anders (aber galant) ausstreckte als die Erwachsenen-Puppen. Auch veränderte sie plötzlich die Stellung, wobei sie sich bewegte. Nanu, wurde jetzt schon Werbung mit und durch Kinder auf diese Weise gemacht? Das war doch die Höhe! Das arme Kind, so lange still stehen zu müssen ...

Aber dann mußten die Zuschauer vor der Glasscheibe doch lachen, denn das kleine Mädchen benahm sich albern, schnitt Grimassen, ja schließlich streckte es sogar die Zunge heraus.

Kurz danach wurde es von seiner in Tränen aufgelösten Mutter in Empfang genommen und wegen des groben Unfugs eines Besseren belehrt. Sie fand das Gebaren des Kindes nämlich gar nicht lustig. Die Verkäuferinnen konnten sich ein Lachen nicht verkneifen und auch nicht fassen, daß die Kleine so viel Ausdauer zeigte, in starrer Haltung die Menschen zu ergötzen.

Helmut Hinz

Ein überraschendes Geburtstagsgeschenk

Es ist wohl kaum ein Tag vergangen, an dem ich meine Mutter nicht sagen hörte: „Ihr seid doch wie Hund und Katz!" Gemeint waren mein um drei Jahre älterer Bruder Kurt und ich. Zu unterschiedlich aber auch waren unsere Charaktere und Interessen. Während ich den ganzen Tag malte und schrieb und meine Vögel fütterte, saß mein Bruder im Keller vor seinem Werkzeugschrank und bastelte. Sein schönstes Spiel aber war, mich zu hänseln. Da kam es oft vor, daß er mich unter einem Vorwand in den Keller lockte, und wenn ich dann auf den Türdrücker faßte, hatte er diesen mit einem Morsegerät unter Strom gesetzt, und ich bekam einen leichten Schlag. Schon die Tatsache, daß er mich wieder hereingelegt hatte, machte mich zornig und ich schrie. Diese Schreierei nervte meine Mutter immer sehr. Doch im Lehmstich, wenn ich zu den großen Jungs einmal frech geworden war und in Gefahr geriet, verteidigte er mich bis zum Nasenbluten.

Als ich im Mai 1942 vom Reichsarbeitsdienst aus zum Einsatz nach Rußland kam, war mein Bruder bereits Soldat und befand sich bei einer Pioniereinheit in der Nähe von Charkow. Auch ich wurde in dieser Gegend eingesetzt, und da ich auf der Schreibstube beschäftigt war und fast täglich mit der Feldpost zu tun hatte, erkundigte ich mich laufend nach seiner Feldpostnummer. Auch fragte ich jeden Pionier, sie trugen Schulterklappen mit schwarzen Litzen, nach einem Uffz. Kurt Hinz.

Am Vortag meines 18. Geburtstages, abends, ich war gerade an einem Brunnen beim Wasserholen, hielt neben mir ein Kradmelder mit seinem Motorrad, ein Gefreiter von den Pionieren. Auch ihm stellte ich meine übliche Frage und er antwortete spontan: „Das ist mein Unteroffizier!" Zunächst wolle ich ihm nicht glauben, doch dann setzte ich mich auf sein Motorrad, und wir fuhren ins nächste Dorf zur Einheit meines Bruders. Doch mein Bruder, der von meiner RAD-Einheit gehört hatte, war ebenfalls auf der Suche nach mir. Wieder bei meinen Kameraden angekommen, saß er bereits in meinem Zelt.

Die Freude war groß, doch es blieb uns nur wenig Zeit, und als am späten Abend alle meine Kameraden schon in ihren Zelten schliefen, saßen wir beide immer noch in einem kleinen, eingezäunten und abgeernteten Kapustafeld. Wir zogen alle Wurzeln aus dem Boden und schälten noch den restlichen Strunk heraus, den wir als Kinder, wenn unsere Mutter beim Krautschneiden war, immer gegessen haben.

Als um Mitternacht mein Geburtstag begann – es war der 16. August –, umarmte mich mein Bruder und gratulierte mir, und da wir keine Zuschauer hatten, erhielt ich auch einen Kuß. Ich wollte ihn noch ein Stück zum nächsten Dorf begleiten, doch plötzlich hörten wir einen russischen Aufklärer, der auch Christbäume warf, und wir mußten in Deckung gehen. Als mein Bruder dann merkte, daß mir die Situation unheimlich wurde, schickte er mich zu meinen Kameraden wieder zurück.

Wenige Tage später wurde mein Bruder schwer verwundet; er verlor ein Bein. Ende November 1942 ging unser Einsatz zu Ende, und da ich immer noch auf der Schreibstube war, kam ich mit wenigen Kameraden zum Standort wieder zurück und erhielt noch 14 Tage Urlaub. In dieser Zeit besuchte ich meinen Bruder in Meissen, wo er im Lazarett lag. Alle meine anderen Kameraden aber, es waren auch Schulfreunde dabei, wurden gleich in Rußland der Wehrmacht übergeben, und viele kehrten, ohne auch nur ein einziges Mal in Urlaub gewesen zu sein, nicht mehr zurück.

Als ich Ende 1947 aus russischer Gefangenschaft heimkam, empfing mich mein Bruder auf Krücken und weinte vor Rührung. Wenige Jahre später dann weinte ich um ihn, als er eines Tages ganz plötzlich und unerwartet an den Folgen seiner schweren Verwundung starb.

Und ich lausche ...

VON GRETE FISCHER

Wenn ich deine Stimme höre
dann ist's
als lauscht' ich einem Märchen
das ich fast vergessen hatte
und ich lausche ... lausche
auf diese Melodien wie auf Engelschöre –

Wenn ich deine Stimme höre
dann ist's
als käm' zu mir der alten Ströme Rauschen
das ich fast vergessen hatte
und ich lausche ... lausche
denn ich weiß, daß ich tausend Stimmen
höre –

Wenn ich deine Stimme höre
dann ist's
als gäb' es keine Einsamkeit in dieser Welt
doch jenes Vertraute wieder
das ich fast vergessen hatte
und ich lausche ... lausche
weil ich weiß
wer Vergangenes für mich
in seinen Worten sicher hält ...
und ich lausche ... lausche –

Geschichte in Bildern

Eine Ausstellung mit Werken von Anton von Werner in Berlin

Anton von Werner. Ein großer Name. Einer der wohl berühmtesten der jüngsten deutsch-preußischen Kunstgeschichte. Aber wie viele – selbst unter den Gebildeten – kennen ihn und seine Bilder wirklich? Was weiß man von ihm, den bedeutenden Maler der Kaiserzeit? – Daß er vor 150 Jahren, am 9. Mai 1843, in Frankfurt an der Oder geboren wurde, daß er aus einer alten märkischen Familie stammt und bis zum einflußreichsten Historiographen und mächtigsten Kunstpolitiker des Zweiten Kaiserreiches der Deutschen emporstieg. Vielleicht weiß man auch noch, daß er der Maler der Kaiserproklamation Wilhelm I. in Versailles gewesen ist, oder der „Krönung Friedrichs I. zum König in Preußen in der Schloßkapelle zu Königsberg (18. Januar 1701)" ... Preußen, so wie es geschichtlich wurde, bedeutete für den Maler Anton von Werner nicht nur ein Staat, sondern auch ein Prinzip. Tief sind seine Werke von der preußischen Ethik und Moral durchdrungen.

Berliner Museum und Deutsches Historisches Museum stellen Leben und Werk dieses Anton von Werner in einer Ausstellung (bis 31. August) vor, die auf 2000 qm etwa 100 teils riesige Gemälde und rund 500 Zeichnungen, Fotografien sowie Dokumente der Zeit einander gegenüberstellt. Die Ausstellung im Berliner Zeughaus zeigt auf diese Weise, wie Werner deutsche Geschichte darstellte und welchen politischen Zielen seine Gemälde dienten.

Die Ausstellung, in der erstmals auch Gemälde vereint sind, die sonst nur in verschiedenen europäischen Sammlungen zu sehen sind, stellt lokale, nationale und europäische Bezüge im Werk Anton von Werners her und zeigt daher auch Werke anderer Künstler. Ausführlich wird die bildnerische Verarbeitung des Deutsch-Französischen Krieges auch auf französischer Seite vorgestellt und Werners Verhältnis zur französischen Kunst gewürdigt.

Auftakt der Ausstellung ist ein Überblick über das Leben und Schaffen Anton von Werners, der zunächst ab 1857 bei einem Stubenmaler 1859 die Lehre abschloß. Er wechselte dann an die Berliner Akademie und 1862 zu Adolf Schroedter nach Karlsruhe. Nach Aufenthalten in Paris 1865 und 1867 hielt sich Werner 1868/69 ein Jahr als Stipendiat der Michael-Beer-Stiftung der Berliner Akademie für Historienmalerei in Italien auf. Bis 1870 orientierte er sich weitgehend an Stil und Ikonographie der Schulen in Düsseldorf und Karlsruhe.

Unter dem Eindruck des Deutsch-Französischen Krieges, den er im Gefolge des Großherzogs von Baden als Bildberichter erlebte, wechselte Werner seine Themen und wandte sich der national deutschen Thematik zu. Er zeichnete sich durch seine Gemälde von Schlachten und bildnerischen Geschichtsdarstellungen seiner Zeit wie die Proklamierung des Deutschen Kaiserreiches am 18. Januar 1871 als universales Genie, als einzigartiger, in seiner schöpferischen Kraft unbegrenzter Geist aus.

1871 heiratete Werner eine Tochter Schroedters und siedelte nach Berlin über, wo er eine beispiellose Künstlerkarriere machte: 1875 wurde er Direktor der Hochschule für Bildende Künste und wachte vierzig Jahre, bis zu seinem Tode am 4. Januar 1915, über diesen Hort der konservativen akademischen Kunst. In seine langjährige Amtszeit als Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler fiel 1892 die Munch-Affäre, 1898 die Gründung der Berliner Secession und 1904 die Weltausstellung in St. Louis.

Erich Nietsch



Anton von Werner: Eröffnung des Reichstages im Weißen Saal des Berliner Schlosses durch Wilhelm II. (Öl, 1893)

Begegnung und Verständigung

Königsberg: Hanswaldemar Drews und Vladimir Chtcherbakov stellen aus

Knapp zwei Jahrzehnte liegen zwischen den beiden Jahreszahlen 1934 – 1953; Geburtsjahre zweier Männer. Beide erblickten das Licht dieser Welt in der gleichen Stadt: Hanswaldemar Drews und Vladimir Chtcherbakov; beide entschlossen sich, Künstler zu werden. Als Drews geboren wurde, hieß die alte Stadt am Pregel noch Königsberg; der um 20 Jahre jüngere Chtcherbakov nennt seine Vaterstadt Kaliningrad.

In Königsberg/Kaliningrad ist nun etwas möglich geworden, was man sich vor einiger Zeit nicht hat träumen lassen: Beide Künstler stellten gemeinsam in ihrer Vaterstadt aus. Im Juli war in der Pregelstadt unter dem Motto „Kaliningrad/Königsberg: Begegnung – zwei Generationen" eine Ausstellung zu sehen, die unter der Schirmherrschaft des Schleswig-Holsteinischen Ministeriums für Arbeit und Soziales stand und die später auch in Plön, Kiel und Bonn gezeigt werden wird. Ein zweisprachiger Katalog (deutsch, russisch) führt ein in das Werk der beiden eigenwilligen Künstler. Minister Claus Möller hebt in seinem Vorwort die Bedeutung der Ausstellung für die Verständigung beider Völker hervor: „Voraussetzung für Achtung und Freundschaft ist das gegenseitige Kennenlernen, die Vertiefung des Verständnisses füreinander."

Professor Hanswaldemar Drews, der seit 1967 an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig lehrt und als Bildhauer seine Arbeit schon auf vielen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt hat, war maßgeblich an den Vorbereitungen in Königsberg beteiligt. Er hat mit Chtcherbakov und seinen abstrakten Bildmotiven einen Künstler gefunden, der für das neue Rußland steht. „In seinen Arbeiten", so der Katalogtext, „setzen sich weder Objekte noch Elemente fort, sondern Beziehungen zwischen ihnen und Transformationen von Strukturen."



Hanswaldemar Drews: Nische (Marmor/Holz)

Die bildhauerischen Arbeiten von Hanswaldemar Drews greifen Themen auf, die tief ins Innere des Menschen vordringen: die Maske als Schutz oder Verstellung, der Panzer, die Versteinerung in unserer unmenschlich gewordenen Welt, Macht und Opfer, die Suche nach Schutz ... „Drews' Plastiken", so Professor Siegfried K. Lang im Katalog, „stehen in einer ästhetisch aufgelösten Spannung, die durch die Pole von Material und Mensch, Tektonik und Organik, Gehäuse und Gebärde, Gefangensein und Befreiung gekennzeichnet ist. Kopf, Arme, Beine, Füße und Hände werden durch ihr klobiges ‚Infinito' und das Mittel des Isolierens zu Ausdrucksträgern des Menschlichen, in der Aktuelles, Zeitliches mit dem Vergänglichen, Zeitlosen zusammenfällt." – Eine Ausstellung, die nicht nur in Königsberg die Menschen beschäftigen dürfte.

SiS

Themen des Alltags gewidmet

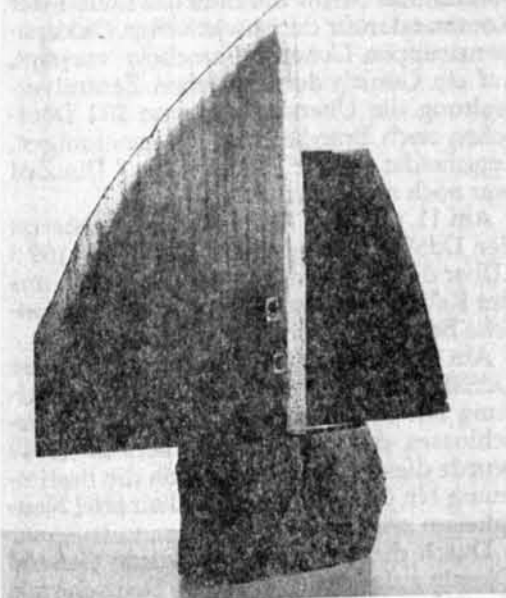
Wir stellen vor: Die Bildhauerin Gisela Kohn aus Heinrichsdorf

Stiller Ernst gehe von ihren Plastiken aus, war einmal in einer Kritik über die Werke der Bildhauerin Gisela Kohn zu lesen. Es fänden sich Figuren wie aus einer fremden Kultur neben einem anklagenden Holzstück, dessen Wunde durch einen Stahlverband notdürftig verbunden ist. „Teils mit wenigen Teilen ... teils aufwendig modelliert ... dokumentiert die Bildhauerin sowohl ihr handwerkliches als auch ihr konzeptuelles Können."

Gisela Kohn wurde vor einem halben Jahrhundert in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein, geboren. Sie ließ sich zunächst als Hotelkauffrau ausbilden, bis sie sich 1978 der Kunst zuwandte. Es waren in der Anfangszeit Aufbaukeramiken, mit denen sie sich beschäftigte, später begeisterte sie sich für Metalle, für Eisen, Kupfer, Bronze und Blei. Sie besuchte die Europäische Akademie für Bildende Kunst in Trier und war Gaststudentin an der Fachhochschule für Kunst und Design bei Professor Berger. Seit 1989 arbeitet die Ostpreußin, die mit einem Afrikaner aus Zaire verheiratet ist und im hessischen Nidderau lebt, als freischaffende Künstlerin.

Gisela Kohn-Mwema widmet sich in ihrer Arbeit vornehmlich den Themen des Alltags. In Collagen weist sie auf die „technokratische Verkümmerung des Menschen" hin, sie malt, meist in Acrylfarben, und sie macht in ihren Plastiken eindrücklich auf das Waldsterben aufmerksam. Als Mitglied der GEDOK und der Künstlergilde war sie in jüngster Zeit mit ihren Werken immer wieder einmal auf Ausstellungen vertreten. Sie gehört zweifellos zu den Künstlerinnen, die nicht im „stillen Kämmerchen" eine heile Welt darstellen, sondern die sich mit ihrer Kunst engagieren, um diese unsere Welt ein bißchen heiler zu machen.

os



Gisela Kohn: Segelschiff (Eisenblech, Granit, Spiegel)

Persönliches Erleben der Welt

Der Bildhauer Sebastian Holzner aus Tilsit und seine Plastiken

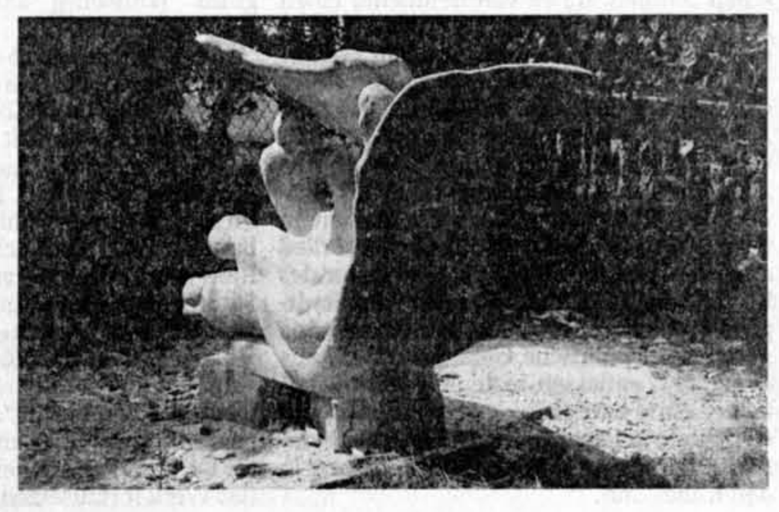
Die Beschäftigung mit den schönen Dingen des Lebens scheint in der Familie zu liegen: Der Vater, Hans Otto Holzner, war Verleger und Buchhändler, der Onkel widmete sich der Musik, die Mutter dem Tanz und der Gymnastik. Sohn Sebastian Holzner nun erkor sich die Bildhauerei zum Beruf. Schon früh war er in der Buchhandlung seines Vaters der bildenden Kunst begegnet. Was lag da näher, als selbst einen solch anregenden Beruf zu ergreifen?

Sebastian Holzner wurde am 13. August 1940 in Tilsit geboren. Im zarten Alter von drei Jahren aber kam er bereits nach Unterfranken, zunächst nach Kitzingen, später nach Würzburg, wo er 1960 sein Abitur machte. In München studierte er nach dem Wehrdienst Bildhauerei bei Professor Henselmann an der Akademie der Künste. Gleichzeitig ließ er sich zum Kunsterzieher an Gymnasien ausbilden. 1968 heiratete Sebastian Holzner (der Ehe entstammen zwei Kinder); seit dieser Zeit arbeitet er auch an bayerischen Gymnasien.

Der Ostpreuße, der heute mit seiner Familie in Gerbrunn bei Würzburg lebt, erhielt 1971 das Diplom für Bildhauerei von der Akademie in München. Seine Arbeiten, für die er trotz seines Wirkens im Schuldienst immer Zeit findet, waren schon auf Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen, so in Bordeaux oder auf der Großen Kunstausstellung im Münchener Haus der Kunst.

Die Plastiken des Ostpreußen Sebastian Holzner zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, daß sie unaufdringlich erscheinen, sich dennoch beim Betrachter tief einprägen. Manche wirken durchsichtig, filigran, andere wiederum wirken durch den sie umgebenden Raum besonders intensiv. Holzner spricht im Zusammenhang mit seinen Arbeiten auch gern vom Atem: „Beim Entstehend der Plastik muß der richtige Atem eingesetzt werden – auch in seiner ursprünglichen Bedeutung von Lebenskraft und Geist. Nur so kann die Plastik selbst wieder atmen." Seine Vorbilder sucht er in der Antike, aber auch bei den zeitgenössischen Bildhauern und findet Anregungen ebenso in China oder Afrika. Nie ahmt er sie empfindungslos nach, stets wird sein ganz persönliches Erleben der Welt sichtbar. Eine stille Kraft strahlen seine Plastiken aus, eine Kraft, die den Betrachter gefangennimmt und die heute so selten zu finden ist.

man



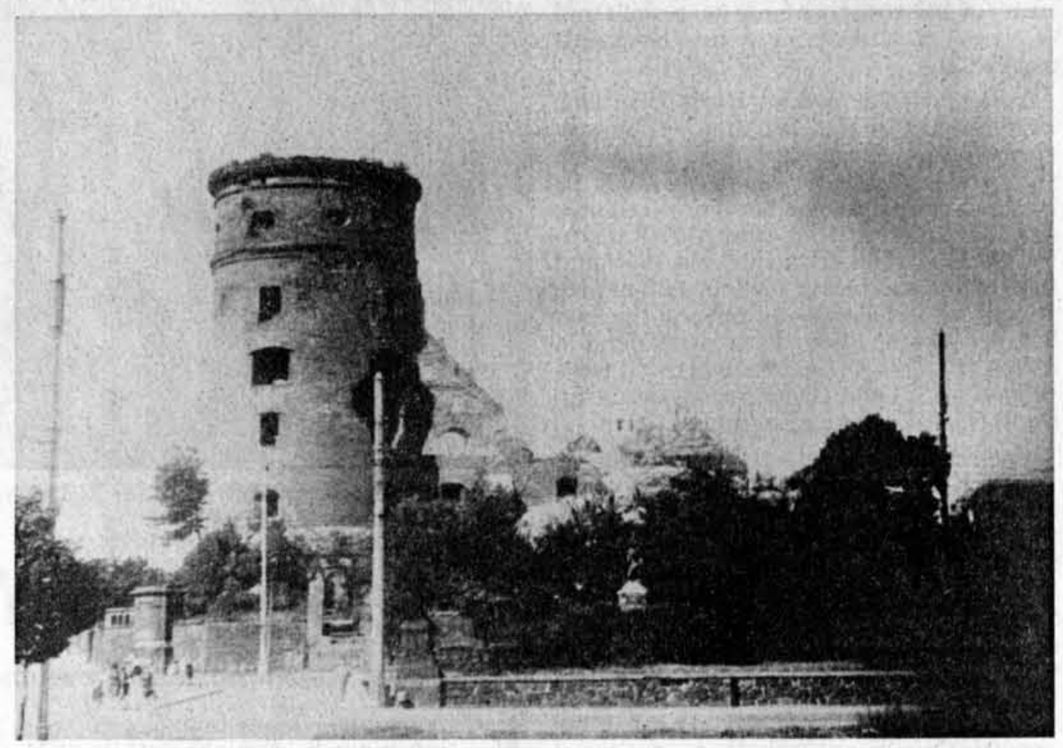
Sebastian Holzner: Traum der Könige (Stein)

Unter der Überschrift „Ostpreußen: 1947–1948. Zuerst trieb man die Deutschen zum Kannibalismus, dann zwang man sie, für die Deportation aus Königsberg zu danken" veröffentlichte die in Moskau erscheinende liberale Tageszeitung „Nesawissimaja Gaseta" am 14. Mai 1993 einen aufsehenerregenden Beitrag über die Ausweisung der Ostpreußen aus dem Königsberger Gebiet und aus dem Memelland 1947 und 1948 (siehe auch Folge 22 des Ostpreußenblatts vom 29. Mai, Seite 1). Der Beitrag stützt sich auf Dokumente, Briefe, Berichte und sonstige Materialien, die jüngst durch die „liebenswürdige Hilfe" der Leitung und der Mitarbeiter des Staatsarchivs der Russischen Föderation (GARF) zur Verfügung gestellt wurden. Wie sich zeigt, waren an der Ausweisung der Deutschen vor allem das Innenministerium (MWD), das Ministerium für Staatssicherheit (damals MGB) und die Sowjetarmee beteiligt. Nicht alles in diesen Dokumenten ist authentisch, einiges ist bewußt beschönigende Darstellung. Trotzdem hat sich die Redaktion des Ostpreußenblatts entschlossen, den gesamten Beitrag ohne Kürzungen zu publizieren, allein schon deshalb, weil die Nachkriegszeit im Königsberger Gebiet immer noch viele weiße Flecken birgt. Daß der folgende Artikel letztenendes wohl mehr Fragen aufwirft als er beantworten kann, liegt in der Natur der Dinge. Der von Juri Buida geschriebene Beitrag wurde übersetzt von Henning Sietz.

Der Leser muß sich bei jedem Satz vergegenwärtigen, daß es sich hier um den Text aus einer russischen Zeitung handelt.

„Geheimagenten Tag und Nacht aktiv"

Bericht einer russischen Zeitung über die Vertreibung der Deutschen aus dem Königsberger Gebiet (I)



Königsberg 1945: Die Ruine des Schlosses am Kaiser-Wilhelm-Platz Foto Archiv

Im Oktober 1947 entschloß sich die sowjetische Führung zur Deportation der Deutschen aus jenem Teil Ostpreußens, der gemäß dem Potsdamer Vertrag nach dem Krieg zur UdSSR gekommen war. Die Deutschen störten. Es störte die fremdsprachige und „ideologisch feindliche" Zivilbevölkerung besonders in der grenznahen Zone, wo ein mächtiger militärischer Vorposten geschaffen werden sollte. Auch die in den Lagern Nr. 445 und 533 festgehaltenen 11 252 Kriegsgefangenen und die 3160 Internierten fielen zur Last. Sie wurden in der Zellulose-, Papier- und Schiffbauindustrie eingesetzt. 339 Geheimagenten waren Tag und Nacht damit beschäftigt, Kriegsverbrecher unter den Dystrophikern zu entlarven – im Jahr 1947 fand man 1282 – und jene zu fangen, die aus den Lagern geflüchtet waren. Damals flohen 27 Personen, fangen konnte man nur elf. „Reaktionär eingestellte Offiziere" der deutschen Wehrmacht, wie etwa Karl Gorkaf, schufen „Untergrundgruppen", die versuchten, mit dem litauischen Untergrund Verbindung aufzunehmen ... Ein bedeutender Teil der friedfertigen Bevölkerung waren Greise, Frauen und Kinder. Moskau stellte daraufhin den Königsberger-Kaliningrader Machthabern die Aufgabe, sich die Fischindustrie und die Landwirtschaft, den Transport und den Maschinenbau „zu erschließen". Es trafen Züge mit Kolonisten aus dem tiefen Rußland, aus Weißrußland ein. Der Druck war massiv, die Bestrafungen aber waren den Vergehen – wie das in religiösen Gruppierungen oft der Fall ist – derart unangemessen, daß die Führung der Oblast froh gewesen wäre, die „Last" loszuwerden.

Am 30. April 1947 sandte der Leiter der Verwaltung des Innenministeriums im Kaliningrader Gebiet, Generalmajor Trofimow, den Bericht Nr. 00515 an den Innenminister der UdSSR, Generaloberst Kruglow: „In Übereinstimmung mit der Anweisung des Stellvertretenden Innenministers, Generaloberst Serow, vom 14. Februar 1947 (Nr. 2/85 vom 2. April 1947), habe ich Schritte zur teilweisen Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus der Kaliningradskaja Oblast in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands unternommen, und zwar jener Deutschen, die dort Verwandte haben.

Gegenwärtig wurde bereits die Aussiedlung von 265 Personen beschlossen.

Die Maßnahme hat einen Massenansturm von Gesuchen Deutscher ausgelöst – mit der Bitte, die Ausreise nach Deutschland zu genehmigen, vor allem mit den Begründungen der Familienzusammenführung und der schwierigen materiellen Lebensbedingungen in der Kaliningradskaja Oblast.

Am 15. April 1947 wurden 110 217 Deutsche erfaßt, unter ihnen 36 201 Kinder und Heranwachsende bis zum 16. Lebensjahr.

Ein bedeutender Teil dieser Deutschen ist infolge großer physischer Schwäche nicht arbeitsfähig und befaßt sich nicht mit gesellschaftlich nützlicher Arbeit. Der übrige Teil – 36 600 Personen – arbeitet hauptsächlich auf den Militärsowchosen des Verteidigungsministeriums, teilweise in den Sowchosen der Fleisch- und Milchkombinate und in anderen Industrieunternehmen und wirtschaftlichen Institutionen der Oblast.

Die erwachsene deutsche Bevölkerung zählt 31 112 Männer und 42 806 Frauen.

Die nichtarbeitende deutsche Bevölkerung, mit Ausnahme der Invaliden und Kinder, die sich in Alten- und Kinderheimen aufhalten, wird nicht mit Lebensmitteln versorgt und befindet sich infolgedessen in einer äußerst erschöpften Verfassung.

Als Folge dieser Lage ist in der letzten Zeit ein starker Anstieg der Kriminalität unter der deutschen Bevölkerung zu bemerken (Diebstahl von Lebensmitteln, Raub, sogar Totschlag). Im ersten Quartal 1947 kam es auch zu Kannibalismus. In der gesamten Oblast wurden im ganzen 12 Fälle registriert.

Dabei verwenden einzelne Deutsche nicht nur das Fleisch von Toten als Nahrung, sondern erschlagen ihre Kinder und Verwandten. Vier Fälle von Mord mit dem Ziel des Kannibalismus kamen vor.

Unter der arbeitsfähigen deutschen Bevölkerung wurden Fälle von Sabotage bemerkt.

Die Anwesenheit der deutschen Bevölkerung in der Oblast wirkt sich moralisch zersetzend nicht nur auf den unbeständigen Teil der sowjetischen Zivilbevölkerung aus, sondern auch auf die Armeeangehörigen, auf die große Zahl von Truppenteilen der Sowjetarmee und Sowjetflotte, die in der Oblast stationiert ist, und fördert die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten.

Einseitige Informationen

Das Eindringen der Deutschen in das Leben der Sowjetmenschen durch ihre weitverbreitete Verwendung als gering oder überhaupt nicht bezahltes Dienstpersonal fördert die Entwicklung von Spionage."

Nachdem er die „Sünden" jener Menschen aufgezählt hatte, die zu Friedenszeiten für einen Laib Brot ihre Töchter Soldaten überlassen hatten und die man gezwungen hatte, für ein Stück Seife oder eine Dose Schmorfleisch für Offiziere zu arbeiten, formuliert General Trofimow die Meinung der Oblast-Führung: „... die deutsche Bevölkerung beeinflußt die Erschließung der neuen sowjetischen Oblast auf negative Weise ... Ich halte es für zweckmäßig, die Frage der organisierten Aussiedlung der Deutschen in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands zu stellen."

Auf diesem Bericht ist die Notiz zu finden: „An Genosse Molotow".

Dennoch wurde die endgültige Entscheidung über die Deportation noch nicht gefaßt. Als am 17. Juli 1947 der neue Leiter der Verwaltung des Innenministeriums (MWD) auf dem Gebiet der Kaliningradskaja Oblast, General Djomin, per Nachrichtenvermittlung der Armee dem Stellvertretenden Innenminister Serow die Bitte des Leiters der Kommandantur der sowjetischen Okkupationstruppen General Gorochow vorträgt, auf ein Gesuch der deutschen Zentralverwaltung die Übersiedlung von 292 Deutschen nach Brandenburg zu genehmigen, entscheidet Serow: „Nicht nötig." Die Zeit war noch nicht gekommen.

Am 11. Oktober 1947 faßt der Ministerrat der UdSSR den Beschluß Nr. 3547-1169 S „Über die Übersiedlung der Deutschen aus der Kaliningradskaja Oblast in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands".

Am 14. Oktober gibt der Innenminister der UdSSR, Generaloberst Kruglow, die Anweisung Nr. 001067 zur Ausführung des Beschlusses des Ministerrats heraus. (1948 wurde diese Anweisung durch die Bestimmung Nr. 00205 ergänzt, die keinerlei Neuigkeiten zeigt.)

Durch diese Anweisung wurde General Djomin auferlegt, 1947 30 000 Deutsche aus der Oblast auszusiedeln, und zwar 10 000 im Oktober und 20 000 im November.

Schluß folgt

Er war Königsberg ein Leben lang verbunden

Vor 100 Jahren wurde der Historiker Dr. Fritz Gause in der ostpreußischen Provinzhauptstadt geboren



Die Familie Gause entstammt einem altpreußischen Geschlecht. Fritz Gause wurde am 4. August 1893 als Sohn des Magistratsdirektors August Gause und dessen Ehefrau Margarete, geborene Hanke, in Königsberg (Pr) geboren. Er besuchte das Friedrichskolleg; nach dem Abitur begann er 1912 an der Albertina Geschichte, Germanistik und Geographie zu studieren. Das Studium wurde durch freiwilligen Kriegsdienst bei der Artillerie unterbrochen, konnte aber nach dem Krieg beendet werden. Fritz Gause promovierte 1921 an der Albertina mit der Dissertation „Die Landgerichte des Ordenslandes Preußen". Er war in den Schuldienst getreten und wurde 1922 Studienrat am Goethe-Oberlyzeum in Königsberg/Preußen.

Sein Fach Geschichte regte ihn zu historischen Studien an; er veröffentlichte einen Aufsatz über die „Polnische Einwanderung in die Komturei Osterode nach dem 2. Thorner Frieden 1466" (Altpreußische Forschungen 2/1924) und noch im gleichen Jahr die Arbeit „Der Kämmereibesitz der Stadt Königsberg im 19. Jahrhundert". Es folgten „Die Russen in Ostpreußen 1914/15" (Königsberg 1931) und „Neue Ortsnamen in Ostpreußen seit 1800" (1935). Gause verließ den Schuldienst und wurde 1938 Leiter des Königsberger Stadtarchivs sowie des Stadtgeschichtlichen Museums. Bei Kriegsende geriet er in polnische Gefangenschaft, aus der er, 1947 entlassen, in den Westen gelangte. Er kehrte zurück in den Schuldienst, unterrichtete in Essen in einem Mädchengymnasium und ging 1959 als Oberstudienrat in den Ruhestand.

Gause hatte seine historischen Arbeiten in Essen im verstärkten Maß wieder aufgenommen. In den Bänden der „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen" von Bibliotheksdirektor Dr. Ernst Wermke ist das sichtbar; hier können nur Beispiele geboten werden: 1952 erschien sein Werk über die „Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft" (3. Auflage 1967), gleichsam eine Konsequenz aus der eben selbst erlebten Vergangenheit.

Bald tauchen Themen auf, die zu seinem Hauptwerk, zur Geschichte seiner Vaterstadt gehören: "Die Gründung der Stadt Königsberg im Zusammenhang der Politik des Ordens und der Stadt Lübeck" (Zeitschrift für Ostforschung 7. 1954). Ungezählt sind seine Beiträge mit Königsberger Themen, die er für "Das Ostpreußenblatt" schrieb.

Aber er beschäftigte sich nicht nur mit der Vaterstadt, die „Geschichte des Amtes und der Stadt Soldau" (Marburg 1958) ist dafür ein Beispiel. Auch erinnert er an sein Gymnasium: „Das Königsberger Friedrichskollegium" (Duisburg 400 Jahre Gymnasium Duisburgense 1959).

In drei Bänden erscheint dann sein Hauptwerk: „Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen", Band I Köln 1965 (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, herausgegeben vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat, 10/I). Recht schnell folgten im selben Verlag (Böhlau) Band II 1968 und Band III 1971. Als Nachfolger von Reinhold Rehs war Gause 1967 zum Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) gewählt worden, deren Arbeit er wirksam gestaltete.

Zu Gauses Veröffentlichungen gehört eine Reihe von Beiträgen für die „Neue Deutsche Biographie". Darüber hinaus begann er, zusammen mit Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter als Mitherausgeber, das Werk fortzusetzen, das Christian Krollmann begonnen hatte: „Altpreußische Biographie. Herausgegeben im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. 1. Lieferung Königsberg (Pr), Gräfe und Unzer, 1936." Krollmann hatte es 1944 bis zur 3. Lieferung von Band II geführt; mitten im Beitrag Georg von Polenz (1478–1550) brach es ab.

Hier setzten Forstreuter und Gause mit der 4. Lieferung ein, die 1961 nun beim Verlag N. G. Elwert in Marburg/Lahn erschien; sie beendeten 1967 mit der 7. Lieferung den II. Band. Mit Hilfe von Professor Dr. Dr. h. c. Walther Hubatsch und Oberrätin Iselin Gundermann kam 1975 der III. Band heraus, denn Forstreuter war erkrankt und Gause am 24. Dezember 1973 in Essen gestorben.

Er erlebte auch nicht mehr die Herausgabe seines Werks „Kant und Königsberg" 1974 in Leer bei Gerhard Rautenberg, das er zur Erinnerung an Kants 250. Geburtstag geschrieben hatte. Das Manuskript befand sich bereits im Druck, als der Tod den Autor abrief; Forstreuter besorgte die Herausgabe.

Fritz Gause, dem die Landesregierung Nordrhein-Westfalen 1972 den Titel Professor verliehen hatte, machte sich mit seinem wissenschaftlichen Werk um die Geschichte seiner Heimat Ostpreußen, besonders aber um die seiner Vaterstadt Königsberg (Pr), verdient. Sein Tod war für die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, die Landsmannschaft Ostpreußen sowie die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) ein schwerer Verlust.

Die Landsmannschaft Ostpreußen ehrte Professor Dr. Fritz Gause 1963 durch die Verleihung ihrer höchsten Auszeichnung, den Preußenschild; 1964 verlieh ihm der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, das ihm der damalige Bürgermeister der Stadt Essen, Wilhelm Nieswandt, überreichte.

Gerd Brausch

Ist unsere Heimat nur Besichtigungsland?

Unwürdige Behandlung am „internationalen" Übergang Preußisch Eylau – Schmerzende Informationen

Konnte man das südliche Ostpreußen seit Jahrzehnten nach Belieben durchstreifen, so verwehrte der nördliche Teil als russisches Sperrgebiet bis vor zwei Jahren das ersehnte Wiedersehen mit der Heimat. Darum blieb dem polnisch verwalteten Ostpreußen der Nimbus versagt, stand dem doch nichts dagegen, das Land bis zur Sättigung zu erleben. Nicht aber die nördlichen Gebiete des alten Ordenslands: Da die Tür verschlossen war, hatte das Dahinter genug Zeit, sich mehr und mehr idealistisch zu verklären. Unser früheres Zuhause tauchte immer stärker in ein goldenes Licht. Und nicht nur das, die langen Jahre der Aussperrung hatten einen enormen Druck anschwellen lassen, nun endlich dem Stoff seiner Illusionen in der Wirklichkeit zu begegnen.

So sind die heimattreuen Besucher des südlichen Ostpreußen gelöster und gelassener, die Pilger aber in das Gebiet von Königsberg befangen in hochgesteckten Vorstellungen und getrieben von einem lange gesteigerten Drang. Allein diese hohe Motivation erklärt die stoische Leidensbereitschaft, mit der man die zynischen Schikanen „an der Grenze zwischen Polen und Rußland" erträgt.

Niemand darf den Bus verlassen

Da steht unsere Omnibusgesellschaft, die einzige dort, an den Schlagbäumen, dem polnischen und dem russischen, beinahe fünf Stunden lang. Trotz sengender Hitze darf niemand den Bus verlassen. Herzattacken und Kreislaufkollapse liegen in der Luft. Gerüchte kreisen durch die von Schweiß dampfenden Sitzreihen: Die Polen wollen uns bestrafen, weil wir nicht in ihrem Land bleiben. Und dann Beklommenheit und Angst vor dem russischen Schlagbaum.

Dort nimmt niemand Notiz von uns, stundenlang. Am Zollhaus so etwas wie uniformierte Beamte, die Skat spielen. Halbe Kinder noch. Warum kümmern die sich nicht um uns, die haben doch nichts zu tun?

Schließlich erhebt sich einer und kommt in den Bus. Tut sich schwer mit der heißen, verbrauchten Luft, die wir nun schon stundenlang haben atmen müssen. Sammelt Pässe ein. Vergleicht Lichtbild mit Original: „Nimm Brille ab!" Zollpapiere werden ausgefüllt, Goldschmuck aufgeführt; Einfuhr von Edelmetall streng verboten: „Hast du Goldzähne?"

Ist hier dieselbe Gleichgültigkeit gegenüber der Menschenwürde am Werk, wie wir sie später auch an allem Dinglichen bemerken werden? Oder trifft uns eine gezielte Geste der ehemaligen Siegermacht? Fast unglaublich kontrastreich dann das schulterklopfende Willkommen beim Empfang im Hotel!

Waren wir für die an der Grenze uninteressant, weshalb sie uns links liegen ließen? Und sind wir hier im Hotel goldene Kühe, denen man Streicheleinheiten verpaßt, damit sie mehr Milch geben? Oder haben wir die erste fundamentale Rußlanderfahrung hinter uns: Zuckerbrot und Peitsche, wie schon die Zaren das Volk bei der Stange hielten?

Warteten solche Torturen an den Grenzen unserer westlichen Reiseländer, auch nur ein Bruchteil von diesen, kaum jemand würde sie besuchen. Wie laut muß da der Ruf der Heimat sein, diese Demütigungen auf sich zu nehmen. In unserer Gesellschaft sind manche, die schon zum dritten Mal dieses Joch ertragen haben. „Versteh' ich nicht, wir bringen denen doch das Geld. Warum sind die so unfreundlich!" meditiert empört eine Stimme, als wir den Schlagbaum endlich hinter uns lassen.

Es muß schon ein enormer Treibsatz am Werk sein, diesen Spießrutenlauf auf sich zu nehmen. Das tut auch nicht allein die sprichwörtliche Heimattreue und Bodenständigkeit der älteren Ostpreußen. Nein, bei diesem ungeheueren Druck hat auch die Zeit ihre Hand im Spiel gehabt, die fünf Jahrzehnte der Aussperrung.

Wo der Heimatort war rauschen jetzt erhabene Buchen und Eichen

Da das Tor so lange geschlossen war, verklärte sich das Dahinter in immer schöneren Bildern, und proportional kumulierte das Bedürfnis, den teuren Boden endlich zu betreten. Solch ausgereifte Motivation gibt Kraft, die Demütigungen an den Grenzen in Kauf zu nehmen.

Andererseits hat es gerade dieser hohe Erwartungspegel in sich, den Heimatpilger umso tiefer in schmerzliche Enttäuschung fallen zu lassen. Denn in diesem halben Jahrhundert des Wartens sind goldene Vorstellungen und die graue Wirklichkeit allzuweit auseinandergedriftet.

Diese konfrontiert den hochgemuten Landsmann gleich auf zweierlei Weise: Einmal, indem das Alte, das Deutsche, erbärmlich heruntergewirtschaftet ist, das Dazugekommene, „Neue", aber auch schon wieder bedauernswert bröckelnd sich darstellt. Zum Tiefpunkt der Gefühle schließlich verhilft der allgegenwärtige Schmutz.

Und nun vollzieht sich nach so vielen Jahren eine zweite Entwurzelung: „Nein, das ist nicht mehr mein Zuhause." Allenfalls bahnt sich ein gequälter Kompromiß an: „Jetzt habe ich zwei Erinnerungen."

Wer hier herkommt, um sich wieder dort anzuknüpfen, wo er damals abgerissen wurde, muß seiner Einbildung schon mancherlei Akrobatik abverlangen. Da stecken grau und runzelig gewordene Köpfe zusammen vor Elendshütten, halben Ruinen, verwildertem Gesträuch und was sich da sonst noch an Hinweisen ehemals menschlicher Zivilisation zeigt: „War hier nicht ...? Weißt du noch ...? Erinnerst du dich?"

Doch oft fehlen selbst diese kümmerlichen Medien, uns in die „gute alte Zeit" rückzuversetzen. Die Zeitmaschine funktioniert nicht, wo alles ganz anders geworden ist: Denn wie der Schlendrian Gebäude und Straßen dem natürlichen Verfall überläßt, so gewährt er auch der Natur selbst ungezügelte Entfaltung.

Wo einst unser Heimatort war, da rauschen jetzt erhabene Buchen und Eichen. Das Wäldchen, in dem wir „Räuber und Gendarm" spielten, ist zum finsteren Urwald auseinandergeflossen. Wo früher „starke Bauern hinter Pferd und Pflug schritten", da berühren sich jetzt hohe Wipfel.

Doch wem es gegeben ist, sich mittels Humor über seine Enttäuschung zu erheben, der wird nicht ohne Schmunzeln den neuen Bewohnern der Heimat wenigstens zugestehen, daß sie unser feierliches Ostpreußenlied erst so richtig verwirklicht haben. Und zu allem intoniert dies auch noch ein russischer Chor gefühlvoll abends in unserem Restaurant: „Land der dunklen Wälder ..."

Es schmerzt, wenn die russische Reiseleiterin durchs Mikrophon verkündet: „Dort war früher ...", und fortfährt: „Jetzt ist hier ...". Ganz weh tut es, wenn die beflissene Dame über Geographie und Geschichte redet, als verpasse sie uns eine Unterrichtsstunde über ein unbekanntes Land. Wenn sie doziert, wie lang und breit unser Haff ist, welche Könige und Architekten an Königsberg gebaut haben, am Grab Kants uns über unseren größten Philosophen aufklärt, welche Geschichtszahlen für diesen und jenen Ort wichtig sind und uns in die Mythen unseres Heimatorts einweihen zu müssen glaubt. Uns, die wir hier für kurze Zeit gegenwärtig und zu Hause sein wollen, wird unsere Heimat als touristisches Besichtigungsland dargereicht. Selbst nicht hier geborene Mitreisende beschleicht ein Gefühl des Ausgeschlossenseins. Man stempelt uns als Fremde in einem fremden Land, so als hätte unser Ostpreußen für uns keine anderen Werte als Rom, die Provence oder Sizilien.

Am russischen Schlagbaum wiederum Paß- und Gesichtskontrolle. Man mustert mich eine Zeitlang; ich bin etwas fülliger geworden, als ich auf dem Paßbild erscheine.

„Was nun?" geht es mir durch den Kopf, „Wenn der da sagt: ‚Das bist du nicht'. Muß ich dann hierbleiben?"

„Sollen wir eine Pause machen?" fragt der Chauffeur, als der Schlagbaum sich hinter uns schließt. „Nein, nein, nur weiter!" schallt es zurück. **Hans Kraunus**



Ostpreußen heute: Die Reichsautobahn Elbing–Königsberg, auf der Höhe von Cadinen. Die westliche Fahrbahn ist jetzt Ackerland — Foto Rothe

Reiseberichte

unserer Landsleute über Fahrten nach Nord-Ostpreußen erreichen uns seit einigen Wochen in bisher nicht gekannter Fülle. Da der Platz für alle Schilderungen leider nicht ausreicht, bitten wir, keine Manuskripte einzusenden, die nicht mit der Redaktion vorher abgestimmt worden sind. HZ



Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Zollamt zieht Bilanz

Im Königsberger Regionalzollamt zog man eine Bilanz der Arbeit des Amts in den vergangenen fünf Monaten dieses Jahres. Für die Abfertigung der zollpflichtigen Dokumente wurden dem Staatszollausschuß vom Zollamt 177 Millionen Rubel und 293 Tausend US-Dollar überwiesen. Die größten Einnahmen brachten Exportzollgebühren: 1158 Milliarden Rubel und 44 Tausend US-Dollar. Importzollgebühren sehen viel bescheidener aus: 82 Millionen Rubel. Das heißt: Es wird mehr aus- als eingeführt.

„Eintracht-Ost" Taxiservice

Die Firma „Eintracht-Ost", die auf der Grundlage der Gesellschaft der deutschen Kultur in Königsberg gegründet wurde, beschäftigt sich mit unterschiedlichen Geschäftszweigen. Sie ist inzwischen auch im Tourismussektor tätig (darüber hat das Ostpreußenblatt bereits berichtet). Vor kurzem hat die Firma nun ein Taxibüro gegründet. Fahrer und Reiseleiter, die dort angestellt wurden, sind überwiegend deutschsprachige Rußlanddeutsche. Wenn deutsche Touristen den Wunsch haben würden, so der Geschäftsführer der Firma „Eintracht-Ost", Viktor Hoffmann, eine Fahrt zu irgendeinem beliebigen Ort des Königsberger Gebietes zu beliebiger Zeit zu unternehmen, „so stehen ihnen unsere Fahrer und Pkws zur Verfügung. Wir sind täglich von 17 bis 20 Uhr telefonisch in Königsberg unter der Nummer 45 37 42 zu erreichen".

Sanyo-Vertretung eröffnet

Die erste Vertretung der weltbekannten japanischen Firma Sanyo in Rußland wird in Königsberg eröffnet. Die Königsberger Vertreter der Firma Sanyo sind mehr am Umfang der realisierten Waren interessiert als an der Erhaltung des momentanen Gewinns. Die Videotechnik, die den Königsbergern angeboten wird, wird nicht auf Kredit gekauft, sondern durch sauer verdientes Geld erworben. Für die Zukunft kann auch die Möglichkeit einer Gemeinschaftsproduktion der Technik in Betracht gezogen werden. Jedoch muß man berücksichtigen, daß die Königsberger Region, verglichen mit anderen Regionen Rußlands, ziemlich reich an Vertretungen anderer namhafter Firmen ist. Sony, Sharp, Orion, Xerox usw. Aber: Es sind keine deutschen dabei... **W. N.**

Ausstellung deutscher Bücher

Im September soll in der Tschechow-Bibliothek eine Ausstellung deutscher Bücher erfolgen. Vorgesehen sind heimatliche Literatur bis 1945 und Archivdokumente über die Geschichte Königsbergs. Die Ausstellungsthematik umfaßt außerdem Nachschlage-, Lehr- und Wörterbücher für alle, die Deutsch lernen bzw. lernen wollen.

Angerapp wird reiner

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind in der Angerapp keine Reinigungsarbeiten durchgeführt worden, so daß der Boden des Flusses zur Zeit mit einer ungefähr zwei Meter dicken Schlammschicht bedeckt ist. Im vergangenen Jahr, im regenarmen Sommer, konnte man in der Mitte der Angerapp verschilfte Inselchen sehen. Nun haben die örtlichen Behörden Geldmittel freigegeben, um den Fluß zu säubern. Inzwischen wurde mit den Vorarbeiten begonnen, den Boden zu reinigen. Der Schlamm soll als wertvolles Düngemittel verwendet werden.

Litauer errichten Wohnhäuser

Die litauische Baufirma „Selma" hat das erste Wohnhaus für russische Marineleute errichtet, die aus den drei baltischen Ländern abgezogen und nach Königsberg verlegt werden. Als Zahlung erhält Litauen einige Schiffe der Baltischen Flotte. Bis zum Ende dieses Jahres sollen weitere Wohnhäuser in Königsberg für russische Militärangehörige errichtet werden. **E. I. E.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Köhler, Berta, geb. Fiedler, aus Johannisburg und Karwick, Stadtrandsiedlung 32, jetzt bei ihrer Tochter Rosemarie Engler, Köveniniger Straße 42, 56841 Traben-Trabach, am 10. August

zum 98. Geburtstag

Stößel, Gustav, aus Königsberg, Insterburger Straße 15a, jetzt Am Dachsberg 1, 85614 Kirchseloh, am 17. August

zum 97. Geburtstag

Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 49356 Diepholz, am 19. August

Meyer, Maria, geb. Bartz, aus Treuburg, Bergstraße 4, jetzt Am Stadtgraben 45, 48143 Münster, am 12. August

zum 95. Geburtstag

Pukall, Margarete, geb. Klein, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Schiffertorstraße 51, 21682 Stade, am 8. August

Rattay, Marie, geb. Dopatka, aus Gr. Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bickernstraße 158, 45889 Gelsenkirchen, am 16. August

Sabels, Bruno, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Deventerweg 11, 59494 Soest, am 5. August

zum 93. Geburtstag

Kochanski, Gertrud, geb. Heysel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Neues Rottland 7a, 29614 Soltau, am 16. August

zum 92. Geburtstag

Gajewski, Anna, aus Lyck, Hindenburgstraße 60, jetzt Gneisenaustraße 91, 10961 Berlin, am 15. August

Gazioch, Emilie, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuendorfer Straße 97, 13585 Berlin, am 16. August

Gutsche, Herta, geb. Skopnik, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hildburgstraße 31, 12279 Berlin, am 21. August

Marquardt, Olga, geb. Protsch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Westaskiwin Alta, Kanada, am 16. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Pietsch, Walter, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 19. August

zum 91. Geburtstag

Bleise, Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hirschstraße 18a, 67659 Kaiserslautern, am 18. August

Flechsig, Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 8, 26629 Aurich, am 21. August

Kayka, Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Alexanderstraße 83, 58097 Hagen, am 18. August

Pasuch, Johann, jetzt Mühlegasse 9, 69168 Wiesloch, am 6. August

Toporzissek, Ida, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Weg 167, 45772 Marl, am 16. August

zum 90. Geburtstag

Funk, Edith, geb. Speer, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosenhof Haus C, 22589 Hamburg, am 20. August

Hoelzel, Charlotte, geb. Polenz, aus Insterburg, Ziegelstraße 29, am 13. August

Jopp, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Blumenweg 15, 29633 Munster-Breloh, am 18. August

Liebelt, Amalie, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Sportplatz 9, 32339 Espelkamp-Isenstedt, am 17. August

Littek, August, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 38364 Schöningen, am 18. August

Nichusli, Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 24983 Handewitt, am 20. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 38440 Wolfsburg, am 17. August

Pfau, Martha, geb. Didszun, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Stallagsweg 35, 50767 Köln, am 18. August

Roggon, Emma, geb. Lasarzik, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Otterwerk 5, 21493 Schwarzenbek, am 21. August

Ruske, Huberta, geb. Stzodka, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 65197 Wiesbaden, am 19. August

Schlösser, Otto, aus Kastaunen, Kreis Insterburg, jetzt Fohlenhof, 36396 Steinau, am 10. August

String, Lotte, geb. Kistler, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt M.-Behaim-Straße 31, 23879 Mölln, am 19. August

zum 89. Geburtstag

Böttcher, Anna, geb. Cusin, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blitzstraße 22, 24143 Kiel, am 17. August

Gohlke, Liesbeth, geb. Grünthal, aus Klein Lensk, Kreis Neidenburg, jetzt Durlaten 62, 31600 Uchte, am 19. August

Gonschor, geb. Glowienka, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nettelbeckweg 9, 33330 Gütersloh, am 17. August

Mindt, Marta, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 7, 45661 Recklinghausen, am 16. August

Urbschat, Elisabeth, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Parkstraße 3, 31707 Bad Eilsen, am 20. August

zum 88. Geburtstag

Andersen, Lotte, geb. Steckel, aus Reichenbach und Lötzen, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 5. August

Hollschefski, Gertrud, geb. Erlach, aus Gumbinnen, G.-Litzmann-Straße 5, jetzt Graefestraße 36, 10967 Berlin, am 16. August

Kohnert, Friedrich, aus Wehlau, Augkener Straße 11, jetzt Inselstraße 8, 09113 Chemnitz, am 19. August

Koziullo, Tabea, geb. Weisbrot, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schluchseestraße 45, 78054 Schwenningen, am 21. August

Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 29556 Suderburg, am 20. August

Schulz, Herta, geb. Beeck, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zinnkrautweg 8, 22395 Hamburg, am 21. August

Sebrowski, Clara, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Segeberger Straße 38, 23845 Itzstedt, am 21. August

Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Zellerstraße 17, 22145 Hamburg, am 21. August

Turner, Martha, geb. Trixa, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 24879 Idstedt, am 20. August

zum 87. Geburtstag

Armgardt, Anna, geb. Kuhn, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josefinenstraße 2/1, 72488 Sigmaringen, am 17. August

Bahlo, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 25524 Itzehoe, am 19. August

Bahlo, Martha, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt L.-Tick-Straße 23, 72275 Alpirsbach, am 19. August

Bergien, Anna, geb. Lepsien, aus Königsberg-Liep, jetzt W.-Pieck-Ring 2, 18528 Bergen, am 16. August

Bromberg, Gottlieb, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornhopp 22, 27432 Bremervörde, am 20. August

Gerhardt, Anna, geb. Walleneit, aus Tilsit-Ragnit, jetzt Hoffnungsthaler Anstalten, Haus Bethanien, 16321 Lobetal, am 18. August

Gisart, Dr. Heinz Friedrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Druseltal 12, 34131 Kassel, am 19. August

Heinemann, Maria, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 32, 37115 Duderstadt, am 15. August

Ittrich, Erich, aus Danzig, jetzt Mathildenstraße 3, 80336 München, am 21. August

Kowalewski, Else, aus Bartenstein, jetzt Ulmenstraße 58, 26384 Wilhelmshaven, am 16. August

Pogodda, Anna, geb. Pyko, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Am Wittkopsberg 15, 38518 Gifhorn, am 14. August

Sabrowski, Auguste, geb. Stessun, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kleeberg 5, 34454 Arolsen, am 16. August

Schmidt, Werner, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Tulpenbaumweg 3, 53177 Bonn, am 19. August

Wilke, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Baltrumstraße 5, 45665 Recklinghausen, am 15. August

zum 86. Geburtstag

Falk, Adolf, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 38, 49324 Melle, am 16. August

Fromm, Erna, aus Tilsit, jetzt Pungelscheider Weg 70, 58791 Werdohl, am 17. August

Josefski, Else, geb. Böttcher, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Haardstraße 2, 45721 Haltern, am 15. August

Koerth, Elsbeth, geb. Schneidewind-Breitrück, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Neuwieder Straße 5, 28325 Bremen, am 19. August

Konietzka, Emilie, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Perthesweg 1, 99894 Friedrichroda, am 15. August

Zywitz, Martha, geb. Peters, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Peterskamp 10, 29227 Celle, am 16. August

zum 85. Geburtstag

Blumenthal, Erna, geb. Heß, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gastenkamp 11, 29323 Wietze, am 14. August

Chittka, August, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwaneweder Straße 144, 28779 Bremen, am 16. August

Domschat, Hedwig, aus Allenstein, Kaiserstraße 13, jetzt Danziger Weg 12, 23617 Stockelsdorf, am 21. August

Dost, Josef, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt OT Kleinvollstedt, 24802 Emkendorf, am 20. August

Dunker, Erna, verw. Landt, geb. Abromeit, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt E.-Knapp-Heuß-Straße 2, 37075 Göttingen, am 20. August

Grabosch, Hedwig, geb. Bollin, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 79295 Sulzburg, am 17. August

Herder, Anna, geb. Domnick, aus Königsberg, jetzt Mühlbachweg 80, 88250 Weingarten, am 18. August

Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt Gutenbergstraße 3, 72406 Bisingen, am 16. August

Kroll, Else, geb. Meitz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt F.-Reuter-Weg 5, 23795 Bad Segeberg, am 20. August

Küssner, Grete, aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Winzenburger Straße 16, 31061 Alfeld, am 15. August

Link, Fritz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Trudenbuck 7, 91807 Solnhofen, am 20. August

Modricker, Gerda, aus Lötzen, jetzt An der Bäke 1, 26215 Wiefelstede, am 21. August

Pichler, Ernst, aus Treuburg, Am Markt 67, jetzt Oderstraße 16, 55131 Mainz, am 15. August

Pohlmann, Walter, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ollnstraße 127, 25336 Elmshorn, am 15. August

Saborrosch, Olga, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Tunnelstraße 45, 45966 Gladbeck, am 15. August

Tanski, Wilhelm, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ch.-Lohse-Straße 2a, 25524 Itzehoe, am 16. August

Ziebuhr, Hedwig, geb. Brzoska, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Kurt-Heintze-Straße 42, 47279 Duisburg, am 17. August

zum 84. Geburtstag

Blumenstein, Ottilie, geb. Konstanski, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiflingshauser Straße 18, 73732 Esslingen, am 19. August

Drescher, Otto, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf, am 19. August

Gentzik, Anna, geb. Gross, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerker Straße 67, 56070 Koblenz, am 21. August

Jedamzik, Hans, aus Lyck, jetzt Luisenstraße 1, 49661 Cloppenburg, am 16. August

Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 52076 Aachen, am 18. August

Knieß, Gerhard, aus Neidenburg, jetzt Rutenbergstraße 28, 27568 Bremerhaven-Lehe, am 16. August

Newiger, Emma, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldbergstraße 15, 71067 Sindelfingen, am 15. August

Pawelzik, Marie, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 12, 45891 Gelsenkirchen, am 17. August

Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 18. August

Poelke, Käthe, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Mannelstraße 3, 34454 Arolsen, am 15. August

Protsch, Robert, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Vermillion Alta, Kanada, am 21. August

Pusch, Luise, geb. Krause, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Lethastraße 116, 58239 Schwerte, am 10. August

Reschat, Max, aus Ebenrode, jetzt Altenhofer Straße 145, 42719 Solingen, am 17. August

Schröder, Dr. Hildegard, geb. Wolf, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 39, jetzt Am Falkenplatz 2, 10437 Berlin, am 19. August

Skamrahl, Gertrud, geb. Baltrusch, aus Königsberg-Metgethen, jetzt Hans-Porner-Straße 16, 38126 Braunschweig, am 14. August

Timm, Reinhard, aus Popelken und Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt v.-d.-Recke-Straße 5, 44137 Dortmund, am 15. August

zum 83. Geburtstag

Baumgart, Erich, aus Lötzen, jetzt Spitalstraße 8, 87700 Memmingen, am 16. August

Hagen, Adelheid, geb. Hantel, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 2, jetzt Moltkestraße 41, 64295 Darmstadt, am 20. August

Jacksteit, Fritz, aus Wehlau, Pregelschleuse, jetzt Elbinger Straße 8, 21339 Lüneburg, am 21. August

Jeremies, Walter, aus Wehlau, Wasserwerkstraße, jetzt Paschesiepen 25, 58710 Menden, am 18. August

Klein, Frieda, geb. Rimke, aus Colm, Kreis Wehlau und Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hainweg 9, 32425 Minden, am 21. August

Kloose, Helene, aus Königsberg, jetzt Landau/Pfalz, am 19. August

Küy, Rita, geb. Schöber, aus Gr. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schleppenburg 66, 49186 Bad Iburg-Glane, am 20. August

Laudin, Erna, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 58849 Herscheid, am 15. August

von Nieswandt, Else, geb. Sablotny, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 186, 42853 Remscheid, am 19. August

Pander, Dr. Ulrich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 69, jetzt Neuer Markt 9, 37574 Einbeck, am 18. August

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 16. August, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch „Nie wieder nirgendwo...“ (Ein Blick in die Geschichte Mecklenburgs).

Mittwoch, 18. August, 23.25 Uhr, N3-Fernsehen: Walter Kempowski – Klare Sache und damit hopp!

Donnerstag, 19. August, 23.30 Uhr, ARD: Vom Bruder zum Feind (Die DDR und der Prager Frühling).

Freitag, 20. August, 16.15 Uhr, ARD: Menschen unter uns: Morgen kann alles anders sein (Ein deutscher Zivildienstleistender in Moskau).

Sonnabend, 21. August, 22.15 Uhr, Deutschlandfunk: Lange Nacht: Das Ende einer Utopie (Prag, 21. August 1968: Mit Panzern gegen Ideen).

Perschke, Anneliese, aus Elbing, jetzt Birkweiler/Pfalz, am 13. August

Schmuckert, Elisabeth, geb. Herrmann, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 50, jetzt Haydnstraße 4, 23556 Lübeck, am 16. August

Weigel, Wilhelm, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimgarten 12, 45881 Gelsenkirchen, am 17. August

Willutzki, Elfriede, geb. Lappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Bachweg 73, 24159 Kiel, am 21. August

Zielke, Erwin, aus Lyck, Lycker Garten 59, jetzt Löwenbergstraße 1, 31028 Gronau, am 19. August

zum 82. Geburtstag

Bork, Emil, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtsgrunder Weg 12b, 57334 Bad Laasphe, am 17. August

Czymoch, Ella, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 13, 42555 Velbert, am 15. August

Dorka, Ulrich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 2, 72250 Freudenstadt, am 15. August

Gericke, Günter, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 13, 26789 Leer, am 15. August

Hacker, Erika, geb. Donder, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 12, 35325 Mücke, am 19. August

Huwald, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Fronhofweg 35, 50321 Brühl, am 19. August

Jorzik, Auguste, geb. Olschewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Eickenfeldweg 21d, 27412 Tarmstedt, am 17. August

Kerkien, Irmgard, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 63607 Wächtersbach, am 20. August

Kibgies, Charlotte, geb. Rutkowski, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Neugasse 20, 91541 Rothenburg, am 15. August

Kloss, Mechthild, Hebamme i. R., aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sellhopsweg 18/22, 22459 Hamburg, am 17. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 35396 Gießen, am 21. August

Koch, Dr. Heinrich, aus Gehlenburg, jetzt Am Freibad 8, 49080 Osnabrück, am 15. August

Kolada, Johanna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 18, 29379 Wittingen, am 21. August

Konopka, Alfred, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Ziegelhof 3, 26197 Großenkneten, am 20. August

Koslowski, Berta, geb. Grust, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Auguststraße 2, 23617 Stokkelsdorf, am 18. August

Krolzig, Emil, aus Neidenburg, jetzt Burfehner Weg 72, 26789 Leer, am 15. August

Kupisch, Charlotte, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 58135 Hagen, am 21. August

Piaszenski, Erich, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 49, 28832 Achim-Uetersen, am 19. August

Reuter, Kurt, aus Herzogshöhe und Dingeln, Kreis Treuburg, jetzt Mohnstraße 48, 41466 Neuss, am 12. August

Seefeldt, Ilse, geb. Brunk, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Von-Bodelschwingh-Straße 31, 49080 Osnabrück, am 16. August

Warstat, Fritz, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Straße 14, 22049 Hamburg, am 20. August

Wenkel, Fritz, jetzt Grebiner Weg, 23714 Malente, am 6. August

Woelk, Anna, geb. Matschuck, aus Wehlau, Gartenstraße 10 und 20, und Königsberg, jetzt Harmsstraße 12d, 21073 Hamburg, am 19. August

zum 81. Geburtstag

Bahr, Friedel, aus Lötzen, jetzt Prinzenstraße 50, 24340 Eckernförde, am 19. August

Bluhm, Walter, aus Seewalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Dorfplatz 11, 24145 Kiel, am 18. August

Breier, Käthe, geb. Frieschauer, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 35, jetzt Stammheimer Straße 17, 70825 Korntal-Münchingen, am 19. August

Brüns, Elisabeth, geb. Hornisch, aus Treuburg, Poststraße 1, jetzt Südstraße 14, 27283 Verden, am 17. August

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

13.–15. August, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont.

21.–22. August, **Ebenrode und Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Hirschgasse, Horb/Neckar.

21.–22. August, **Goldap:** Heimattreffen. Stade.

21.–22. August, **Lötzen:** Rheiner Treffen. Luisenstraße 9, Bochum, Fiege, Sudhaus.

28. August, **Braunsberg:** Kirchspiel Langwalde, Kolpinghaus Köln, St. Apernstraße.

28.–29. August, **Bartenstein:** Heimattreffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Klingenberg. OT. Altencelle, Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle.

28.–29. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen.

28.–29. August, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Hotel Fasanerie, Bad Laasphe.

27.–29. August, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Langstraße, Gasthaus Börse, Hoya.

3.–5. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Carl Schreck, Löhne/Westfalen.

4.–5. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.

4.–5. September, **Preußisch Holland:** Patenschaftstreffen. Stadttheater, Itzehoe.

4.–5. September, **Sensburg:** Regionalkreistreffen. Weißenburg/Bayern.

5. September, **Johannisburg:** Kreistreffen. Westfalenhalle (Goldsaal), Dortmund.

6. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.

11.–12. September, **Angerburg:** 39. Angerburger Tage. Bürgersaal, Ratsgymnasium und Heimatmuseum in Rotenburg/Wümme.

10.–12. September, **Rößel:** Ortstreffen Bischofsburg, Kolping-Bildungsstätte Weberhaus, Nieheim.

10.–13. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode/Harz.

11.–12. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Ludorfer Straße 29, Winsen/Luhe.

11.–12. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 42855 Remscheid, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 49165 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Kreisheimattreffen – Das Treffen findet statt am Sonnabend, 18. September, ab 14 Uhr, und am Sonntag, 19. September, ab 9.45 Uhr, im Luftkurort Hagen am Teutoburger Wald, Landkreis Osnabrück, in der Sporthalle im Schul- und Sportzentrum, Zum Jägerberg (Einfahrt direkt hinter der Heimatstube); für alle früheren Kreisbewohner, ihre Angehörigen und Freunde.

Programm – Am Sonnabend ist folgendes Programm vorgesehen: Wiedersehensfeier; Dia-Vorführung (Graf) „Im Segelflug über der ostpreußischen Heimat 1991"; Videofilm (Hill) „Auf dem Oberländischen Kanal 1992" und „Die Marienburg heute"; Webteppich-Ausstellung durch Irene Burchert; Darbietungen der Volkstanzgruppe Lüdenscheid; Tanzabend mit einer Profiband und gemütliches Beisammensein. Am Sonntag: Kranzniederlegung; katholische und evangelische Gottesdienste; 11.30 Uhr Feierstunde in der ehemaligen Kirche mit Festredner Botschafter a. D. Dr. G. Fischer (Allenstein), Köln; ab 13 Uhr Heimattreffen in der Sporthalle. Für Bewirtung in der Sporthalle (Mittagessen, Kaffeetrinken, Abendessen) ist gesorgt. Ausgedruckte Programme werden vor Ort verteilt. – Vorstellen des Heimatbuches „Die Kirchspiele Groß Kleeberg und Klaukendorf" durch den Autor, Kreistagsmitglied Georg Kellmann (Quedlitz). Bewohner dieser Ortschaften sind besonders gern gesehen. – Die Mitglieder des Kreistages kommen am Sonnabend, 18. September, 10 Uhr, im Rathaus zu Hagen a.T.W. zusammen (schriftliche Einladung folgt). Der Kreisausschuß tagt bereits am Freitag, 17. September, 15 Uhr, im Rathaus (schriftliche Einladung folgt). Die „Stammannschaft" trifft sich Freitagabend im Hotel Krieger, Hagen a.T.W., Dorfstraße 14. Quartierbeschaffung durch die Geschäftsstelle.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Angerburger Tage – Die 39. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am 11. und 12. September statt. Zum ersten Mal werden rund 30 Landsleute, die noch heute in unserem Heimatkreis wohnen, unsere Gäste sein. Die Predigt im Festgottesdienst am Sonntag, 12. September, um 9 Uhr in der Michaelskirche wird Pastor Janusc Jagucki aus Lötzen halten. In der Feierstunde am Sonntag um 11 Uhr in der Aula des Ratsgymnasiums ist unser Gastredner Stephan Grigat, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Goldap. Und am Sonnabend, 11. September, um 20 Uhr im Bürgersaal beim Hotel am Pferdemarkt zeigen Ingrid und Bernd Braumüller ihren Lichtbildervortrag: „Angerburg – einst und jetzt." Am Sonnabend um 14 Uhr beginnt die traditionelle Kreisrundfahrt durch den Patenkreis, Abfahrt beim Kreishaus. Am Sonnabend um 9.30 Uhr beginnt die öffentliche Sitzung des Kreistages im großen Sitzungssaal des Kreishauses. Weitere Einzelheiten sind im Angerburger Heimatbrief, Heft 111, auf Seite 7 und 8 veröffentlicht.

Junge Angerburger – Fried Lilleike, Rumpffsweg 16, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/2 19 65 52 ruft alle früheren Teilnehmer der Gemeinschaft Junge Angerburger zu einem Wiedersehen bei den Angerburger Tagen auf. Treffpunkt ist am Sonntag bis 10 Uhr der Ponyhof Bamans in Unterstedt, wo auf besondere Bestellung auch Unterkunftsmöglichkeit gegeben ist. Zum 11. und 12. September sind alle – jung und alt – herzlich eingeladen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg, Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Katholische Kirche – Nachdem bereits vor $1^1/_2$ Jahren der Redakteur der heutigen Ebenroder Zeitung um Übersendung von Material zur Geschichte der katholischen Kirche in Ebenrode gebeten hatte, ist nunmehr in der Angelegenheit ein Schreiben der griechisch-orthodoxen Gemeinde mit folgendem Inhalt eingegangen: „Die Gemeinde der Heiliggeistkirche des Nesterower Kirchspiels der russischen griechisch-orthodoxen Kirche, die seit 1992 in dem Gebäude der ehemaligen Kirche von Ebenrode (Stallupönen) – gemeint ist die katholische Kirche – untergebracht ist, bittet Sie inständig, Informationen über die Geschichte dieses Baues und des dazugehörigen Territoriums zu übersenden. Uns interessiert insbesondere, ob sich auf dem bei der Kirche gelegenen Gelände irgendwelche Grabstätten und andere Gedenkstätten befunden haben. Da dieses Gebäude rekonstruiert und das anliegende Gelände in Ordnung gebracht werden soll, möchten wir jeden Grund zu Ärgernissen wegen eventueller auf dem Gelände befindlicher Grabstätten (falls sich dort welche befunden haben) vermeiden. Kirchenältester Rjabowolik Sergej Viktorowitsch."

Fehlende Unterlagen – Der Kreisvertreter hat den Brief dahingehend beantwortet, daß auf dem Gelände der Kirche früher keine Bestattungen durchgeführt worden sind, und die Beantwortung der weiteren Fragen zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen wird. Die umgehende Beantwortung wurde deshalb für notwendig gehalten, weil nach einer weiteren Information an der Kirche ein Anbau gefertigt werden soll. Es fehlen der Kreisvertretung Unterlagen über Einzelheiten zur Geschichte der katholischen Gemeinde in Ebenrode und zur Kirche. Wer kann darüber Angaben machen? Folgende Fragen wären zu beantworten: Wann wurde die Kirche gebaut? Wann wurde die Gemeinde gegründet? Wie viele Mitglieder waren vorhanden? Wer waren die Geistlichen? Wer hat Bildmaterial von der Außenansicht der Kirche, und wer kann Angaben zur Innenausstattung der Kirche machen, evtl. Skizze? Wer kann ferner Angaben darüber machen, in welchen Unterlagen unter Umständen darüber berichtet worden ist? Dr. Grenz lagen bei der Vorbereitung der Kreisdokumentation keine Angaben zu dem Fragenkomplex vor. Es wird ggf. um umgehende Übersendung von Material zur abschließenden Beantwortung des vorstehenden Schreibens gebeten.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Kirchspiel Heinrichswalde – Kirchspielvertreterin ist Waltraud Moser-Schrader, Grünzenstraße 49, CH-8600 Dübendorf, Telefon 004 118 215 802. Sie stammt aus Lindental und veranstaltet schon seit Jahren die Dorftreffen. Das 13. Lindentaler Treffen findet statt am 9. und 10. Oktober 1993 in Velbert im Gästehaus der Bildungs- und Erholungsstätte. Anmeldung für die Teilnahme bei W. Moser-Schrader.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Hauptkreistreffen – Liebe Landsleute aus unserem Heimatkreis Gerdauen. Zum diesjährigen Hauptkreistreffen am 2. und 3. Oktober in der Stadthalle Minden, Lindenstraße 16, am Busbahnhof laden wir Sie, Ihre Verwandten und Bekannten recht herzlich ein.

Programm – (veröffentlicht lt. § 6 unserer Satzung): Sonnabend, 3. Oktober, ist ab 9 Uhr der große Saal der Stadthalle im 2. Stock geöffnet; um 14.30 Uhr Abfahrt mit 2 Bussen zur Mindener Schachtschleuse. Dort beginnt um 15 Uhr die $1^1/_2$stündige große „Weser-Wasserstraßen-Kreuzfahrt"; um 18 Uhr Dia-Vortrag über den heutigen Zustand der Kirchspiele im kleinen Saal Nr. 1 nach Vorankündigung möglich; um 19 Uhr kurze Begrüßung durch den Kreisvertreter; ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am Sonntag, 3. Oktober, ab 9 Uhr Einlaß in den Veranstaltungsraum; 11 Uhr Heimatfeierstunde, Begrüßung und Totengedenken durch den Kreisvertreter; Geistliches Wort von Pfarrer Stascheit; Grußworte der Patenschaftsträger; Ansprache des Kreisvertreters; Nationalhymne. Um 12 Uhr Mittagessen, anschließend gemütliches Beisammensein (nähere Erläuterungen entnehmen Sie bitte dem Heimatbrief Nr. 11).

Vorstandssitzung – Die nächste Vorstandssitzung findet am Freitag, 1. Oktober, um 18 Uhr im Ratskeller, Markt 1, in Minden statt.

Kreistagssitzung – Die Kreistagssitzung wird hiermit, so wie es die Satzung lt. § 5 Absatz 4 verlangt, angekündigt. Sie findet statt am 2. Oktober um 9 Uhr in der Mindener Stadthalle, Lindenstraße 16, Saal Nr. 2. Einladungsschreiben mit Tagungsordnungspunkten für die Vorstands- und Kreistagssitzung erhalten Sie rechtzeitig.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf – Für den ersten Tag, Sonnabend, 4. September, gebe ich die einzelnen Programmpunkte bekannt: 11 Uhr Gedenkminute und Blumenniederlegen an unserem Heiligenbeiler Gedenkstein im Park hinter dem Rathaus II in Burgdorf. 12 Uhr Eröffnung der Sonderausstellungen im Heimatmuseum in der Schmiedestraße. Themen: 10 Jahre Heimatstube und 625 Jahre Rosenberg. 13 bis 14 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Rathaus I, Marktstraße. Gäste willkommen.

Sondertreffen – Sondertreffen finden statt: ab 11 Uhr bis 16 Uhr vom Kirchspiel Hermsdorf-Pellen; im Schützenheim, An der Bleiche 7 ab 13 Uhr Kirchspiel Eichholz; im DRK-Heim Burgdorf, Wilhelmstraße 1B ab 14 Uhr Ortstreffen Rosenberg; im Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31; ab 15 Uhr Schultreffen der Heiligenbeiler Schulen im Jugendheim neben dem Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31.

Veranstaltungen – Um 16 Uhr beginnt der Dia-Vortrag „Der Kreis Heiligenbeil heute" mit neuesten Fotos aus der Heimat, südlicher wie nördlicher Kreisteil, Vortragender Friedhelm Gorski. Ort: Festsaal im Restaurant am Stadion. Ab 19 Uhr Volkstanzvorführungen durch die Gruppe Junge Landsmannschaft Ostpreußen vor dem Festzelt. Ab 20 Uhr folgt unser großer Familienabend im vollbesetzten Zelt. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter wird die bekannte Kapelle „Coronas" zum Tanz aufspielen. Man sollte rechtzeitig anreisen, wie immer werden die Sitzplätze knapp werden. Bitte auch bei der Stadt Burgdorf sofort das Quartier bestellen, falls noch nicht geschehen. Die Programmpunkte für Sonntag, 5. September, folgen umgehend.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Sachsen – Die Insterburger in Sachsen planen die Gründung einer Heimatgruppe. Die Veranstaltung soll am 25. September, 14 Uhr, im Lutherheim, Bahnhofstraße, 08060 Zwickau, stattfinden. Anmeldungen bitte an Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau.

Heimatgruppe Thüringen – Am Sonnabend, 4. September, feiert die Insterburger Heimatgruppe mit Mitgliedern, Freunden und Bekannten im Bürgerhaus in Eisenach, Ernst-Thälmann-Straße, das Erntedankfest, umrahmt mit einem kleinen Programm. Beginn dieses Treffens ist 14 Uhr.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Treffen in Chemnitz – Die Stadtgemeinschaft Königsberg lädt zum großen Treffen der Königsberger 1993 nach Chemnitz-Rabenstein, Oberfrohnaer Straße 100, Gasthof zum Goldenen Löwen, am Sonntag, 17. Oktober, herzlich ein.

Programmgestaltung – Musikalische Einleitung, 10 Uhr: Eröffnung und Begrüßung durch Horst Glaß, Vortrag des Stadtvorsitzenden Fritjof Berg über die aktuelle Situation unserer Vaterstadt, kurzer Dia-Vortrag, humoristische Einlagen mit Arwed Sandner sowie ein musikalisches Rahmenprogramm.

Zimmerbestellungen – Der Saal im Gasthof verfügt über 450 Sitzplätze. Schulgemeinschaften, Stadtteilgemeinschaften, Vereine etc. haben die Möglichkeit, sich bereits am Vorabend zu treffen. Zimmerbestellungen bitte direkt unter Telefon 03 71/6 20 51, Touristbüro, Straße der Nationen 3, 09111 Chemnitz. Eintrittsplakette für 3 DM (Dombaustein). Verkaufsstände für Bernstein, Bücher, Postkarten, Bürgerbriefe und anderem, Infostand.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Marktplatz – Ende Juli fand der zur Tradition werdende „Labiauer Tag" auf dem Marktplatz und auf dem Schützenplatz in Labiau statt. Eine große Beteiligung der russischen Bevölkerung zeichnete die Bedeutung dieses Tages auch bei den dortigen Bewohnern aus. Mit zwei Bussen war die Kreisgemeinschaft Labiau angereist. Erich Paske legte am Ehrenmal einen Schleifenkranz nieder. Er gedachte in einer kurzen Ansprache der Toten aus Flucht und Vertreibung sowie der gefallenen Soldaten, die im Kampf ihr Leben lassen mußten. Seine Worte fanden Anerkennung bei den anwesenden Persönlichkeiten der dortigen Administration. Die Feierstunde wurde durch Trachtengruppen aus Tilsit und Labiau eröffnet. Bürgermeister Taraschkewitsch führte in seiner Rede auf die Schwierigkeiten hin, die von Jahr zu Jahr stärker werden. Er gab aber auch der Hoffnung Ausdruck, daß eine Besserung der Lebensverhältnisse doch zu erwarten sei. Erich Paske überbrachte die Grüße der Kreisvertretung und kündigte Hilfe im Rahmen des Machbaren an. Ebenso verwies das Vorstandsmitglied Horst Potz auf die gute Zusammenarbeit zwischen den Institutionen. Im Anschluß begaben sich die Teilnehmer der Feier zur Eröffnung des „Labiauer Museums", worüber noch zu berichten sein wird.

Ehrenmal in Groß Baum – Auf Grund einer Initiative der Kirchspielvertretung Groß Baum ist auf dem Gelände des früheren Friedhofs eine Gedenkstätte errichtet worden. Die Gruppe hatte die Möglichkeit, sich über den Fortschritt zu informieren. Der polnische Bürgermeister von Groß Baum hat voller Stolz den Zweck und den Grund der Erstellung des Ehrenhains erklärt. Eine Einweihung der Anlage soll im August erfolgen. Die Kirchspielvertretung Groß Baums bittet die früheren Bewohner des Kirchspiels um Unterstützung (Kreissparkasse Osterburg, Konto Walter Bendig, Konto-Nr. 31 001 833, BLZ 810 530 42), da die Errichtung und Fertigstellung doch etliche Mittel erfordert. Eine ausführliche Berichterstattung wird folgen.

Jahresabschlußfahrt – Vom 13. bis 20. September wird die letzte Fahrt der Kreisgemeinschaft von Heide aus nach Groß Baum erfolgen. Nutzen Sie diese letzte Möglichkeit des Jahres für einen Besuch in Ihrer und unserer Heimat. Wohnen können Sie im neuerrichteten „Haus Ostpreußen". Melden Sie sich bitte umgehend unter Telefon 04 81/8 73 83 oder E. Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide.

Hauptkreistreffen – Anläßlich unseres Treffens in Bad Nenndorf am 11. und 12. September werden Sie die Möglichkeit haben, den vom Russischen Fernsehen ausgestrahlten Film über die 350-Jahr-Feier 1992 zu sehen. Gezeigt wird die Feier auf dem Marktplatz, im Stadtpark und die Kranzniederlegungen an drei Stellen.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 25980 Westerland. Gst. für alle Memellandkreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim.

Ausstellung – Im Rahmen der 850-Jahr-Feier der Hansestadt Lübeck findet noch bis zum 22. August im Kursaal in Travemünde eine Foto-Ausstellung statt. Diese steht unter der Schirmherrschaft des Lübecker Stadtpräsidenten Dr. P. Oertling. Die Dokumentation trägt den Titel „Memel einst und jetzt". Sie wurde im letzten Sommer zur 740-Jahr-Feier der Stadt Memel dort gezeigt und kann nun hier bei uns besichtigt werden. Der Foto-Ausstellung ist gleichzeitig ein Verkaufsbasar angegliedert, wo Sie unter anderem Bilder von heimatlichen Künstlern, Kurenkähne und Wimpeln, Heimatbücher (auch aus Pommern, Danzig und Schlesien), Memeler Marzipan von Neumann und Arbeiten der Bastelgruppe der A.d.M. erstehen können. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Kreisgruppe Lübeck, lädt Sie sehr herzlich dazu ein. Über Ihren Besuch würden wir uns riesig freuen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Schülertreffen – Die ehemaligen Schüler der beiden Osteroder Gymnasien treffen sich bereits am Sonnabend, 11. September, 15 Uhr, im Harzer Hof und nehmen selbstverständlich am Gemeinschaftsabend wie auch an den anderen Teilveranstaltungen anläßlich des 40jährigen Patenschaftsverhältnisses mit dem Landkreis Osterode am Harz teil. Im Rahmen ihres Zusammenseins wird ein Lichtbildervortrag „Vier Monate als Lehrerin in Trakehnen" mit Ilse Conrad-Kowalski gezeigt. Die Ehemaligen der Beringschule Hohenstein, die sich diesmal zu ihrem Jahrestreffen in Northeim versammeln, werden ebenfalls die Feierstunde in der Stadthalle besuchen.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Hauptkreistreffen – Unser Hauptkreistreffen findet vom 17. bis 19. September in Verden/Aller statt. Es wird in diesem Jahr von der Veranstaltungsreihe „Kulturlandschaft 1993 – Europa zu Gast im Landkreis Verden" begleitet und umrahmt werden. Bitte bemühen Sie sich umgehend über die Tourist-Information Verden, Ostertorstraße 7a, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17 bzw. 1 23 23, um Unterkünfte oder Hotel.

Programm – Freitag, 15 Uhr, Sitzung des Gesamtvorstands Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau; 18 Uhr, Empfang durch Landkreis und Stadt Verden im Deutschen Pferdemuseum, Andreasstraße 17; 20 Uhr, Folklore und Musikgruppen aus Europa stellen sich im Parkhotel „Grüner Jäger" im Rahmen des Partnerschaftstreffens vor. Vorführung eines Video-Films vom Stadtfest in Landsberg mit der Gruppe Natangen. Treffen der örtlichen Gruppen in verschiedenen Lokalen.

Sonnabend: 9 Uhr, Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus, 7. Obergeschoß. Kulturelles Angebot: 10 Uhr, Besuch der begleitenden Ausstellungen im Rahmen des Partnerschaftstreffens im Rathaus sowie der Folklore- und Musikveranstaltungen in der Holzmarktkaserne. 15 Uhr, Treffen der ehemaligen Schüler der Scharnhorst- und Mittelschule Preußisch Eylau mit dem Dom-Gymnasium im Hotel „Grüner Jäger". 19 Uhr, Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger".

Sonntag: 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark, Ablauf nach besonderem Programm. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer des Heimattreffens im Hotel „Grüner Jäger" oder in anderen Gaststätten in Verden. Die wichtigsten Ausstellungen und Veranstaltungen „Kulturlandschaft 1993 – Europa zu Gast im Landkreis Verden" wurden in Folge 31 veröffentlicht.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Jubiläumskreistreffen – Sämtliche Veranstaltungen finden in diesem Jahr im neu erbauten Theater Itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1, statt. Das Theater Itzehoe steht der Kreisgemeinschaft mit allen Räumen zur Verfügung. Wer an dem offiziellen Programm nicht teilnehmen möchte, findet genug Platz und Ruhe für ein Gespräch. Um 11 Uhr findet die Eröffnung der Ausstellungen über Königsberg und den Kreis Preußisch Holland statt. Ab 15 Uhr werden die Gäste mit einem Platzkonzert der Stadtkapelle Krempe und Vorführungen der Fahnenschwenker der Alten Kremper Stadtgilde von 1541 vor dem Theater Itzehoe empfangen. Die öffentliche Festsitzung aus Anlaß der 40jährigen Patenschaft beginnt um 16 Uhr. Festredner: Ministerialrat Dr. Sigurd Zillmann, Landesbeauftragter für Vertriebene des Landes Schleswig-Holstein. Die musikalische Umrahmung erfolgt durch das Streichtrio Hintz, Wilster. Um 20 Uhr findet ein musikalischer Heimatabend statt, der von Horst-Günter Frank moderiert wird; Mitwirkende sind: Jugendblasorchester Lägerdorf, Blasorchester Wewelsfleth, Gesangverein Sude von 1882, Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kellinghusen, und der Chor der Ost- und Westpreußen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Festveranstaltung – Am Sonntag, 5. September, werden die Gäste von dem Itzehoer Jugendspielmannszug um 10 Uhr begrüßt. Die Festveranstaltung, Feier aus Anlaß „175 Jahre Kreis Pr. Holland", findet um 11 Uhr statt. Festredner: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Musikalisch umrahmt wird die Feier vom Chor der Ost- und Westpreußen. Wir wünschen uns, daß viele frühere Nachbarn und Freunde in ihre Patenstadt Itzehoe kommen und alte Erinnerungen austauschen. Parkmöglichkeiten sind auf dem großen Parkplatz „Malzmüllerwiesen" und im Parkhaus am ZOB, direkt neben dem Theater Itzehoe. Es werden wieder 12 Deutsche dabeisein, die aus Preußisch Holland zum Treffen nach Itzehoe reisen.

St.-Georgen-Schüler – Einer seit dem Jahre 1979 gepflegten Tradition folgend, trifft sich auch in diesem Jahre wieder ein Kreis von St.-Georgen-Schülern des Abschlußjahrganges 1930 und jünger in gemütlich froher Runde zur Pflege von Heimatverbundenheit und alter Freundschaft. Das Treffen findet statt in Bad Sooden-Allendorf von Dienstag, 7. September, bis zum Abreisetag am Donnerstag, 9. September, im Hotel Werratal, Bad Sooden-Allendorf, Telefon 0 56 52/20 57. Sehr erfreulich ist die rege Beteiligung an der Zusammenkunft, denn ein Großteil der Teilnehmer hat das 80. Lebensjahr bereits erreicht. Sprecher der Gruppe ist Eduard Holzapfel, Sohn des letzten Stadtbaumeisters unserer Heimatstadt, Vachaer Weg 10, 36088 Hünfeld, Telefon 0 66 52/26 33.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd-West – Auf unser Regionalkreistreffen Süd-West in Horb/Neckar im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Hirschgasse, am 21. und 22. August, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, wird nochmals hingewiesen, zugleich auch auf die Busfahrt auf Einladung beider Kreisgemeinschaften in den Schwarzwald mit Besichtigung des Wasserwerkes Klein Klinzig und Besuch der historischen Stadt Freudenstadt mit Kaffeepause und Stadtbummel. Die Fahrt beginnt am Sonnabend, 13 Uhr, ab Bahnhofsvorplatz in Horb. Teilnehmer an der Fahrt melden sich bitte sofort telefonisch oder schriftlich bei dem Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg, Telefon 0 41 83/22 74, dem die Vorbereitung der Fahrt obliegt. Am Abend treffen wir uns wie bisher im „Gasthaus zur Blume".

Feierstunde – Am Sonntag, 22. August, ist das „Steinhaus" um 9.30 Uhr geöffnet. In einer Feierstunde wird der Ebenroder Kreisvertreter über „Das Königsberger Gebiet zum gegenwärtigen Zeitpunkt – Möglichkeiten der Kreisgemeinschaften zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage" referieren. Kreisvertreter Schiller wird aus der Sicht der Schloßberger Kreisgemeinschaft Ergänzungen hinzufügen. Nachmittags hält der Ebenroder Reinhold Teweleit einen Dia-Vortrag über eine Reise nach Nord-Ostpreußen. Das Schloßberger Ehepaar Helmut und Christel Geisendorf wird Dias vom deutsch-russischen Veteranentreffen in Schloßberg 1992 zeigen. Wir hoffen, daß durch Ihren Besuch unser Treffen ein guter Erfolg wird, und Sie dadurch mithelfen, unsere heimatlichen Kontakte zu fördern und zu vertiefen. Auf Wiedersehen in Horb!

Jubiläumstreffen in Österreich

Termin verlegt auf den 18. bis 26. Juni 1994



Da im kommenden Jahr das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen aus terminlichen Gründen am 11. und 12. Juni durchgeführt wird, verschiebt sich der Termin für das jährliche Ostpreußentreffen in Kärnten. Nach Mitteilung der dortigen Kurverwaltung findet das 10. Ostpreußentreffen in Österreich nun vom 18. bis zum 26. Juni 1994 in Seeboden am Millstätter See statt. Wer es einrichten kann, fährt direkt vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf dorthin oder bleibt im Anschluß an die Ostpreußenwoche im gastfreundlichen Seeboden noch ein paar Tage länger in dem sonnigen Land.

G. M.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Regionalkreistreffen – Das diesjährige Sensburger Regionalkreistreffen findet am 4. und 5. September in Ellingen/Weißenburg in Bayern statt. Den Auftakt am Sonnabend, 4. September, bildet eine Führung durch die mittelalterliche kulturträchtige Stadt Weißenburg. Treffpunkt ist um 11 Uhr am Römermuseum. Von 14 bis 15 Uhr besteht die Möglichkeit, nach Voranmeldung das Deutschordensschloß Ellingen zu besichtigen. Anschließend, von 15 bis 16 Uhr, führt Lm. Freyberg, der Leiter des Kulturzentrums der LO, durch die neugestaltete Anlage. Nach grundlegender Renovierung öffnet das Kulturzentrum der Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich des Sensburger Regionaltreffens erstmalig wieder seine Tore für Besucher. Von 16.30 bis 18.30 Uhr findet in der Schloßgaststätte eine öffentliche Kreistagssitzung statt und um 19 Uhr im Sportheim in Weißenburg ein bunter Heimatabend.

Sonntag – Am Sonntag, 5. September, wird um 8 Uhr die Karmeliterkirche in Weißenburg in der Luitpoldstraße für das offizielle Regionaltreffen geöffnet: Um 10 Uhr kirchliches Gedenken mit Kranzniederlegung am Ehrenmal Seeweiher, anschließend von 11 bis 12.30 Uhr Feierstunde in der Karmeliterkirche und von 13 bis 18 Uhr Treffen in den Kirchspielen. Ab 14 Uhr werden im Fernsehraum im Wechsel Lichtbilder und der Film „Fahrt ins verbotene Land Nord-Ostpreußen" vorgeführt. Alle Teilnehmer haben die Möglichkeit, am 5. September in einem Sonderraum Mitarbeiter der Kreisgeschäftsstelle zu sprechen und Einblick in die Heimatkreiskartei zu nehmen. Die offiziellen Einladungen werden in diesen Tagen verschickt.

4. Treffen der Katholischen Volksschule – Renate Appelbaum, Im Andorf 24, 56170 Bendorf, die Organisatorin dieses Treffens, teilt dazu mit: Das Interesse an unseren Treffen hat sich inzwischen verschoben, so erscheint uns der Name nicht mehr gerechtfertigt. Wir wollen in Zukunft alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler zu „Treffen der Schülergemeinschaft der Volksschulen Sensburg" einladen. Im Mai fand in Neheim-Hüsten das 4. Treffen unserer Schülergemeinschaft statt. Siebzehn „Ehemalige", zum Teil mit Partnern, waren gekommen. Acht neue Gesichter waren dabei: zwei, die bis 1948 zusammen in einem Waisenhaus gelebt hatten, drei aus der Familie Nahser, vier aus einer Klasse. Im Verlauf des Treffens wurde ein Videofilm über eine Busreise nach Nikolaiken aus dem Jahr 1991 gezeigt, ein Grußwort unseres „alten Kaplans Woelki" vorgelesen sowie Grüße von Kranken übermittelt, die nicht bei uns sein konnten. Dank großzügiger Zuwendungen für organisatorische Auslagen wie Fotos, Kopien und Porto behielten wir einen Überschuß, so daß eine Überweisung von 100 DM für den Verein „Bärentatze" möglich war. Am Abreisetag stand zu unserer großen Freude kurz nach dem Frühstück Gisela Palm, verh. Gerlach, mit ihrem Mann in der Tür, die Tochter unseres Lehrers Palm. Leider währte die Wiedersehensfreude nur kurz, es konnten nur wenige Gedanken ausgetauscht werden. Deshalb hoffen wir auf ein Wiedersehen am 23. April 1994 in Neheim Hüsten im Haus Sonnenschein.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

100 Jahre Theater Tilsit – In diesem Jahr besteht das Tilsiter Stadttheater 100 Jahre. Das Theater hat den Krieg und die Nachkriegszeit gut überstanden und wird auch heute noch von russischen Künstlern unter dem Namen jugendliches Dramatheater weitergeführt. Das Theater soll künftig den Namen „Theater Tilsit" tragen. Anläßlich dieses Theaterjubiläums hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. einen zwanzigseitigen Sonderdruck herausgegeben, der in diesen Tagen an alle Personen verschickt wird, die auch den Tilsiter Rundbrief erhalten. Interessenten, die den Sonderdruck bis zum 20. August nicht erhalten sollten, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit. Das Theaterjubiläum soll im großen Rahmen gefeiert werden. Auszüge aus dem Festprogramm enthält dieser Sonderdruck. Die russischen Veranstalter erhoffen sich auch eine rege Beteiligung deutscher Gäste. Das Jubiläum wird vom 30. September bis zum 3. Oktober in Tilsit gefeiert.

Bus-Sonderreise zum Theaterjubiläum – Um möglichst vielen deutschen Interessenten, insbesondere Tilsitern, Gelegenheit zu geben, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, wird in dem vorstehend erwähnten Sonderdruck eine einwöchige Bus-Sonderreise nach Tilsit angeboten, die kurzfristig angesetzt wurde. Abweichend von dem dortigen Angebot vermindert sich der Preis auf 575 DM. Dieser Preis schließt Halbpension, Visakosten für die GUS und Transitgebühr für Polen ein. Bei entsprechender Beteiligung werden alternativ 2 Reisebusse mit folgenden Fahrtrouten eingesetzt: Bus 1: Frankfurt-Hannover-Berlin-Schneidemühl. Bus 2: Bochum-Bremen-Hamburg-Berlin-Schneidemühl. Wenden Sie sich wegen der Reise bitte direkt an das im Sonderdruck angegebene Reisebüro

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Kreistagssitzung – Die Sitzung des Kreistages findet von Freitag, 10. September, bis Sonntag, 12. September, statt. Für die Mitglieder des Kreisausschusses ist die Anreise am 10. September bis 12 Uhr. Tagung des Kreisausschusses (erweiterter Vorstand) ab 13 Uhr zur Vorbereitung des Kreistages und der Neufassung der Satzung. Für alle anderen Mitglieder des Kreistages ist die Anreise am 10. September ab 17 Uhr vorgesehen.

Tagesordnung – Vorläufige Tagesordnung am Sonnabend, 11. September, 9 Uhr: Eröffnung der Sitzung; Gespräche mit den Kirchspielvertretern; Bericht des Vorsitzenden; Geschäftsbericht; Kassenbericht; Bericht der Kassenprüfer; Aussprache zu den Berichten; Entlasung des Vorstandes; Ehrungen; Satzungsfragen; Nachwahl für den Kreistag; Land an der Memel; Verschiedenes. Ich bitte, mir mitzuteilen, wenn Sie weitere Punkte auf die Tagesordnung zur Beratung setzen möchten. Reisekosten werden in der Höhe der Bahnkarten 2. Klasse erstattet. Für die Ehepartner, die mitkommen möchten, müssen dieses Mal 2 x 40 DM (für 2 Tage) Teilnahmebeitrag genommen werden. Bitte teilen Sie mir umgehend mit, wer an der Tagung teilnehmen wird, weil ich das dem Ostheim melden muß. Ihre Geschäftsführerin Lieselotte Juckel.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Hauptkreistreffen – Das Hauptkreistreffen findet am Sonnabend, 25. September, in der Stadthalle Opladen, Fürstenbergplatz 1, in unserer Patenstadt Leverkusen statt. Öffnung des Saales um 9 Uhr.

Erlentaler Treffen – Das Treffen findet am Sonnabend, 28. August, und Sonntag, 29. August, im Haus Uhlenbusch in 21271 Hanstedt/Nordheide statt. Organisation: Bezirksvertreter Erich Scharnowski, Telefon 0 41 83/24 31, Schierhorner Weg 32, 21262 Jesteburg.

Dorftreffen Kiöwen – Das Treffen findet am 2. Oktober in den Heinrich-Göbel-Stuben, Mühlenweg 1–3, in 31832 Springe am Deister statt. Anmeldungen an Elisabeth Klein (Kurewitz), Telefon 0 50 66/15 66, Am Bürgerpark 30, 31157 Sarstedt, oder Willi Becker, Telefon 03 72/9 72 58 65, Hohenschönhauser Straße 16, 10369 Berlin.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO Berlin-Brandenburg – Freitag, 3. September, 18 Uhr, Mitgliederversammlung im Deutschlandhaus (Baude), Stresemannstraße 90, S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Nachwahl eines Schatzmeisters; Wahl der Delegierten für die Bundesversammlung; Bericht über die Arbeit im nördlichen Ostpreußen; die Koordinierungsgruppe „Königsberg": Förderverein für deutsch-russische Zusammenarbeit, der deutsch-russische Jugendverband; Öffentlichkeitsarbeit: Informationen an Schulen, Jugendaustausch; Zeltlager am 4. und 5. September in Herzwolde bei Neustrelitz; Teilnahme am Tag der Heimat: 5. September, Sömmeringhalle; Musik mit Joachim Krafzik und gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 28. August, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Treffen im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 4. September, ab 10 Uhr, „Heimatmarkt der Landsmannschaften" auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz in Hamburg. Am Informationsstand gibt es Informationen für Ostdeutsche und Rußlanddeutsche über die Kirchspieltreffen in Bad Nenndorf und die Kombi-Gruppenreise mit Niveau 1994.

Heiligenbeil – Sonntag, 5. September, Busfahrt zum Kreistreffen in Burgdorf. Abfahrt ab ZOB Hamburg, Bussteig 0, um 8 Uhr. Bei Bedarf Harburg Bahnhof um 8.15 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 30 DM. Es fährt die Firma Schomacker, Berlin/Kreis Segeberg. Zur Ermittlung des Platzbedarfs und Einstiegsortes bitte anmelden bei Emmy Friede, Lornsenstraße 40, 23795 Bad Segeberg, Telefon 0 45 51/48 82.

Insterburg – Freitag, 3. September, 17 Uhr, Treffen der Heimatgruppe in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg; Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gogenboom.

Sensburg – Sonnabend, 28. August, 16 Uhr, Besprechung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6. Thema: Heimattreffen in Weißenburg am 4. und 5. September. Anschließend gemütliches Beisammensein.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Jahresausflug – Sonnabend, 28. August, Jahresausflug in die alte Hansestadt Wismar in Mecklenburg-Vorpommern. Abfahrt: pünktlich 7.15 Uhr, Harburg, bekannte Stelle am Bahnhof; 7.30 Uhr, Hamburg, ZOB-Bahnsteig 8, Fahrt mit Bösche-Bussen. Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nur nach Anmeldung. Rückfahrt: gegen 21.30 Uhr in Hamburg eintreffend. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Mittagessen, Hafen- und Stadtrundfahrt, Tanzkapelle für Mitglieder 38 DM, für Nichtmitglieder 45 DM. Nähere Auskünfte erteilt der 1. Vorsitzende Helmut Busat.

Heimatkreis Elbing – Sonnabend, 4. September, und Sonntag, 5. September, großes Bundestreffen der Elbinger Landsleute aus Stadt und Land in Münster/Westfalen. Zu den Veranstaltungen am Sonntag werden Sonderbusse für die Landsleute aus Hamburg und näherer Umgebung eingesetzt. Hinfahrt: Sonntag, 5. September, pünktlich 7 Uhr, ZOB-Hauptbahnhof, Bahnsteig 8, mit Bus Bösche. Zusteiger in Harburg: 7.20 Uhr am Bahnhof gegenüber den Phönix-Werken. Rückfahrt: Sonntag, 5. September, gegen 17.30 Uhr bzw. nach Vereinbarung, ab Halle Münsterland. Der Fahrpreis beträgt 25 DM für Mitglieder und 30 DM für Nichtmitglieder. Nähere Auskünfte über Telefon 0 40/7 10 66 46 und 6 41 53 69.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 29. August, 14 Uhr, Teilnahme am Vizenzifest in Wendlingen. – Die Hauptversammlung im Albvereinsheim leitete ein Diabericht über Nord-Ostpreußen ein. Gregor Berg zeigte erschütternde Bilder von dem unter russischer Herrschaft stehenden Teil der Heimat. Er berichtete, daß das Land, einst Kornkammer des Reiches, in weiten Bereichen wüst sei, die Dörfer zerstört, die Bauernhöfe einfach planiert seien. Rußlanddeutsche, jetzt aus Kasachstan und aus dem Bürgerkriegsgebiet Tadschikistan, versuchten dort unter unsagbar schweren Umständen einen neuen Anfang. Aus der Esslinger Gruppe seien Mitglieder jährlich mehrmals dorthin unterwegs, um vielseitige Hilfe zu leisten. Nach diesem Bericht begann mit der Feststellung der satzungsgemäßen Einladung die Hauptversammlung. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden wurde der gesamte Vorstand entlastet. In der Neuwahl wurde Gregor Berg als 1. Vorsitzender bestätigt. Stellvertreter wurden Hans-Dieter Hochmann und Hildegard Seybold. Beisitzer sind Wilhelm Krupp und Botho Schulemann; Schriftführerin Waltraud Sprang; Kassenwartin Eva Gnass; Kassenprüfer Hildegard Steinke, Gertrud Goetzie und Otto Ristok. Weitere Mitglieder wurden berufen, z. B. für Organisationsbetreuung, Kulturkreis, Volkstanzgruppe und Singkreis sowie Sozialbetreuung, damit die Aufgaben der Landsmannschaft wahrgenommen werden können.

Heidelberg – Sonntag, 22. August, 15 Uhr, Filmvorführung im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Der Referent der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, zeigt seine neuesten Filme „Erinnerungen an das Land zwischen Memel und Weichsel" und „Königsberg und Nord-Ostpreußen – heute". Wer den Ostpreußen Fritz Romoth kennt und seine Filme gesehen hat, weiß, daß es keinen besseren Kenner seiner Heimat gibt.

Ludwigsburg – Im Saal der Kaiserhalle hatten sich zahlreiche Damen, Herren und Gäste an der festlich mit Sommerblumen-Gestecken geschmückten Kaffeetafel eingefunden, um das 15jährige Bestehen der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen zu feiern. Frauengruppenleiterin und 1. Vorsitzende Elli Irmscher begrüßte mit herzlichen Worten die Anwesenden und gab einen Rückblick über das Wiederaufleben der Frauen-Gruppe. Ehrengast Landesfrauenvorsitzende Lüttich aus Stuttgart begrüßte alle Teilnehmer der Feier und übermittelte Glückwünsche und Grüße des Landesvorsitzenden Günther Zdunnek. Sie würdigte die 15 Jahre lange Arbeit und Bemühung, Brauchtum, Liedgut und Handwerkskunst von Ost- und Westpreußen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie gratulierte Elli Irmscher zu ihrer bewährten Fähigkeit als Leiterin und wünschte ihr weiterhin Glück und Erfolg bei ihrer Tätigkeit. Stellvertretender Vorsitzender Rudi Teprowsky brachte zum Ausdruck, wie Elli Irmscher über den langen Zeitraum hinweg ihre nicht immer leichte Aufgabe meisterte. Freundliche Gelassenheit und Humor verhalfen ihr, sich großer Beliebtheit bei allen zu erfreuen. Zwischendurch erfreute ein Flötenvorspiel von Silvana Kranich die Gäste. Rosemarie Ottmann gratulierte Elli Irmscher ebenfalls mit guten Wünschen für die Zukunft in ihrem Aufgabenbereich. Brunhild Kranich erinnerte mit einer Zusammenfassung an die ersten und eindrucksvollsten Veranstaltungen in den vergangenen Jahren. Eva Kobbieter gab ein selbstverfaßtes Gedicht zum Besten, das humorvoll „Zugetragenes vor und in 15 Jahren" bei der Frauengruppe schilderte. Von der Kreisgruppe überreichten Waltraud und Hans Matzat mit Glückwünschen eine prachtvolle Grünpflanze. Von Helene Keller selbstgefertigt und überreicht, erhielt Elli Irmscher ein wunderschönes Edelstein-Bäumchen und eine Spruchkarte, auf der Fridl Grömmke mit wie gestochenen Sütterlin-Buchstaben eine Gratulation geschrieben hatte und die mit den Unterschriften aller Anwesenden versehen war. Stellvertreterin Helene Keller wurde ebenfalls mit einem liebevoll zusammengestellten Delikatessenkörbchen und einer Glückwunschkarte mit den Unterschriften aller erfreut. Hildegard Lau trug in ihrer unnachahmlichen Art mit mehreren ostpreußischen Witzchen zur allgemeinen Heiterkeit bei. Rudi Teprowsky brachte ein witziges Gedicht mit eingebauten Wortverwechslungen zu Gehör. Mit einem „Theaterabend" von Dr. Alfred Lau, mundartlich dargebracht, belustigte Brunhild Kranich. Alle Darbietungen wurden mit Beifall belohnt. Ein Preis-Quiz mit Fragen über Ost- und Westpreußen von Brunhild Kranich kam gut an. Zum Schluß gab es eine große Überraschung von Elli Irmscher, für jeden wurde Kaffee und Kuchen aus dem Sparstrumpf der Frauengruppe bezahlt.

Reutlingen – Die Gruppe führt am Sonnabend, 28. August, ihren Jahresausflug durch. Da in diesem Jahr mit der „IGA Stuttgart – Expo 93", ein Weltereignis in Stuttgart veranstaltet wird, will die Gruppe auf dieses einmalige Erlebnis nicht verzichten und hat den Besuch der Gartenschau eingeplant. Neben den vielen Ausstellungen, Darbietungen und Gartenschauen dürfte eine Fahrt mit der Panoramabahn, die einzigartig in Europa ist und über das ganze Gartenschaugelände mit einer Fläche von über 1 Million Quadratmeter führt, zu einem besonderen Erlebnis werden. Auf dem Gartenschaugelände bestehen viele Möglichkeiten zur Einnahme des Mittagessens oder einer Vesper. Selbstverständlich gibt es auch Kaffee und Kuchen oder ein gutes „Viertele". Mitglieder und auch Gäste können sich noch bis Sonnabend, 21. August bei den bekannten Anmeldestellen (Orthmann, Neudahm, Hoffmann) anmelden, damit die Eintrittskarten rechtzeitig beschafft werden können. Die Abfahrt ist pünktlich um 8.30 Uhr vom Omnibusbahnhof, die Rückkehr ist gegen 19 Uhr geplant.

Schorndorf – Montag, 16. August, 14.30 Uhr, Gartenfest bei Familie Eckstein in Oberberken. Bedingt durch den Umbau des Omnibusbahnhofes in Schorndorf fährt um 13.50 Uhr ein Bus von der Moserstraße, gegenüber Radio Bacher, nach Oberberken.

Erinnerungsfoto 962



Knabenschule Osterode – Bedauerlicherweise haben wir zu dieser Aufnahme keine Einzelheiten erfahren können. Auf der Rückseite des Bildes steht nur „Osterode, 19. April 1931". Also ist das Foto vor über sechzig Jahren entstanden. Unsere Leserin Helene Walburg hat lediglich darum gebeten, „dies Foto der Knabenschule Osterode" zu veröffentlichen, in der Hoffnung, daß sich von „den Schülern einige wiedererkennen". Geleitet wurde die Schule damals von Lehrer Willi Rosenfeld. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 962" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 14. August, 15 Uhr, Zusammenkunft im Städt. Seniorenheim, Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Berichte von Gerhard Schröder über ein Seminar, das im Juni in Mühlen bei Hohenstein stattfand, und von Gustav Rupietta über den Verlauf des Sommerfestes in Hohenstein.

Frankfurt/Main – Bei der Gemeinschaftsveranstaltung im Juli gedachte der Vorsitzende Hermann Neuwald Hans Falladas, der am 21. Juli 100 Jahre alt geworden wäre. Sein Geburtsname war Rudolf Ditzen. Fallada war der Schriftsteller des kleinen Mannes. Ferner gedachte der Vorsitzende Kurt Genzmers. Er wurde am 22. Juli 1893 in Marienwerder geboren und war Rechtslehrer und Historiker. Anschließend zeigte Hermann Neuwald seinen Dia-Vortrag über die Lüneburger Heide. Die Zuschauer hatten vieles von der Studienreise vergessen. Durch den Vortrag kamen erlebte Begebenheiten und Sehenswürdigkeiten wieder in Erinnerung. Die Anwesenden spendeten zum Schluß viel Beifall.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 HannoverTel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Weser/Ems – Dienstag, 24. August, 10 Uhr, Delegiertentagung in Quakenbrück, Bahnhofshotel. Tagesordnung: Totenehrung; Begrüßung, Feststellung der Anwesenden, Verlesung des Protokolls der Delegiertentagung 1988; Jubiläumsnachlese von Oberin Lieselotte Ulmer, Johannisburg: 30 Jahre LO-Landesgruppe Niedersachsen-West e.V. bzw. Bezirksgruppe Weser/Ems e.V.; Wahl eines Versammlungsleiters; Tätigkeitsbericht und Bericht zur Lage; Bericht des Kulturreferenten; Bericht des Jugendreferenten; Bericht der Frauenreferentin; Rechnungsablage; Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes; Wahl des Vorstandes; Satzungsänderung; Großveranstaltung 1994 in der Regierungshauptstadt Oldenburg.

Osnabrück – Freitag, 27. August, 16 Uhr, Dia-Vortrag über die Urlaubsfahrt 1992, Clubraum, Stadthalle Osnabrück.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Sonnabend, 21. August, Dia-Vortrag aus Ost- und Westpreußen im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, Düren. Lm. Poplin aus Leversbach wird die Dias auch erklären. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Düsseldorf – Sonnabend, 21. August, Treffen der Wandergruppe. Es führt Edith Koitka. Treffpunkt: 14.30 Uhr an der Haltestelle „Oberrath" der Linie 712. Von hier aus durch den Wald zum Kaffeetrinken ins Bauernhaus. – Sonnabend, 28. August, Tagesausflug mit dem Adorf-Bus zur Wallfahrtskapelle Kevelaer und zu den Schloßgärten von Arcen/Niederlande. Abfahrt: 8 Uhr vom Hauptbahnhof/ Worringer Straße, gegenüber der neuen Post. Auf dem Programm steht unter anderem: Empfang der Stadt Kevelaer, Besuch des Pilgeramtes in der Basilika, Führung durch die Wallfahrtsstätten, Besichtigung der Schloßgärten in Arcen. Die Ankunft in Düsseldorf ist gegen 21 Uhr vorgesehen. Die Kosten für die Fahrt, Mittag- und Abendessen sowie Eintritt in die Schloßgärten und die Führung und Empfang in Develaer betragen 75 DM.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Die Gruppe führt aus Anlaß des Stadtfestes in Schmalkalden am 21. und 22. August eine Fahrt mit zwei Kleinbussen durch. Da auch ein Empfang im Rathaus vorgesehen ist, erfolgt die Abfahrt am Sonnabend, 21. August, bereits um 5.30 Uhr ab Neumarkt bzw. Busbahnhof. Die Übernachtung ist in Privatpensionen gebucht. Die Rückfahrt erfolgt am Sonntag, 22. August, gegen 17 Uhr. In Schmalkalden kann sich jeder nach seinem eigenen Geschmack unterhalten, es findet ein großer Festumzug in historischen Kostümen statt. Wer Interesse an dieser Fahrt hat, melde sich bitte bei Fr. Tschöpe, Telefon 0 23 61/3 39 17, die auch über Kosten und Zimmerverteilung Auskunft gibt. Da nur noch wenige Plätze frei sind, wird um schnellste Meldung gebeten.

Witten – Donnerstag, 26. August, 16 Uhr, Treffen in der Wannenschule. – Wegen des Umzuges in die neuen Räume der „Ostdeutschen Heimatstube" mußte die Juli-Veranstaltung ausfallen. Die „Ostdeutsche Heimatstube" befindet sich ab sofort in der Wannenschule, Wannenstraße 81, Witten-Heven, Haltestelle der Straßenbahnlinie 10, Friedrich-List-Straße. Autofahrer fahren von der Straße Hardel in die Straße Alter Garten, bis zum Ende. Parkmöglichkeiten auf dem Schulhof.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Mittwoch, 25. August, 15 Uhr, Dichterlesung mit F. Hempfing, Kiel, in der „Kantklause".

Land Thüringen

Schmalkalden – Der Landesvorsitzende der Ost- und Westpreußen und Pommern, Dr. Bernhard Fisch, sprach zur ersten Mitgliederversammlung der Gruppe „Immanuel Kant" im Sitzungssaal des Rathauses Schmalkalden. Begrüßen konnte Erika Leinhas auch Landrat Ralf Luther, die Stadtverordnetenvorsteherin Doris Wolf sowie Rita und Klaus Emmermacher. Sie zeigte sich erfreut, daß das gemeinsame Bemühen um eine LOW, auch nach über 45 Jahren des Verbotenseins, den gewünschten Erfolg brachte. Dabei erinnerte sie an die erschütternden Szenen während der Vertreibung, die man nie vergessen könne. Das kulturelle Erbe der Väter und Ahnen müßte bewahrt werden. Unter diesem Motto berichtete Bernhard Fisch über die in Ostpreußen lebenden Menschen. Das Elend dort könne man nicht beschreiben, schätzte er die Situation ein. Er warb dabei für die Förderung des Deutschunterrichtes in den Ostgebieten, wo ein großes Interesse daran bestehe. Unter Beifall seiner Zuhörer forderte Fisch die Gleichstellung ostdeutscher Heimatvertriebener mit westdeutschen Schicksalsgefährten. Die von der Bundesregierung erst für das Jahr 2000 in Aussicht gestellten 4000 Mark lehnte er als ungerecht ab. Als unzumutbar empfand er das Angebot von Finanzminister Waigel, den Betrag erst zur Jahrtausendwende auszuzahlen. Dr. Fisch: „Waigel kalkuliert den Tod von Tausenden von Menschen ein. Lastenausgleich ist mehr als eine Geldfrage für Vertriebene in der ehemaligen DDR – er ist Sehnen nach Gerechtigkeit!" Um die gerechten Forderungen wirksam zu vertreten, forderte er die Landsleute auf, am 30. September zu einer Demonstration nach Bonn zu fahren. Der Vorstand dankt der Stadtverwaltung für die Bereitstellung des Rathaussaales.

Bitte vormerken:

Deutschlandlandtreffen 1994



der Landsmannschaft
Ostpreußen
in Düsseldorf (Messehallen)
Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni



Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41 / Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

100 Jahre Theater Tilsit

Tilsit – Das Tilsiter Stadttheater feiert in diesem Jahr sein 100jähriges Bestehen. Das Jubiläum wird von Donnerstag, 30. September, bis Sonntag, 3. Oktober, in Tilsit gefeiert. Hierzu sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Nähere Informationen können der Rubrik „Aus den Heimatkreisen, Tilsit-Stadt" dieser Ausgabe entnommen werden.



Reiseziele '93 in Ostpreußen

KÖNIGSBERG
mit Cranz und Rauschen
19. 09. bis 24. 09.
DM 690,–*
* zuzüglich DM 50,– Visumgebühr

LYCK
28. 08. bis 03. 09.
DM 780,–

Katalog, Beratung und Buchung:



ACHTUNG Reisefreunde!!!

Bei unseren letzten 3 Terminen nach Elbing:

17. 8.–23. 8. 1993	7 Tage	**625,00 DM**
2. 9.–8. 9. 1993	7 Tage	**625,00 DM**
11. 9.–18. 9. 1993	8 Tage	**680,00 DM**

sind zur Zeit noch einige Plätze frei, ebenso bei den Erlebnisreisen in den Osten!

Memel

13.–22. August 1993	10 Tage	**995,00 DM**

Heilsberg

15.–24. August 1993	10 Tage	**815,00 DM**

Gumbinnen

18.–26. September 1993	9 Tage	**885,00 DM**

Fordern Sie unseren Sonderkatalog an!

Ihr Reisedienst
ERNST BUSCHE
31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen, Sackstraße 5
Telefon 0 50 37/35 63 · Telefax 0 50 37/54 62

ASSMANN-REISEN

Unsere preiswerten Busreisen in die „Alte Heimat", z. B. für 7 Tage m. Rundf., Zi. m. DU/WC u. HP, schon für:

Krummhübel	591,–	Gleiwitz	591,–	Elbing	660,–
Bad Kudowa	585,–	Oppeln	618,–	Lötzen	726,–
Bad Altheide	585,–	Ziegenhals	650,–	Osterode	660,–

Jetzt neu – Unsere Mini-Busreisen für Kleingruppen schon ab 6 Pers., auch für Selbstfahrer. Ihr Vorteil: Selbstbestimmung von Termin, Zielort, der Rundf. u. Reisedauer.

REISEBÜRO ASSMANN
Postfach 12 26 · 49152 Bad Essen · Tel. 0 54 72/21 22 · Fax 0 54 72/33 24

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Bild- und Wappenkarte von Deutschland

in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**

Suche Kriegskameraden,

die am 8. 4. 1945 gegen 14 Uhr in der General-Litzmann-Straße 30 beim Abt. Gefechtsstand B 47 bei der Verteidigung zweier Panzersperren in russ. Gefangenschaft gekommen sind. Bitte melden:
Kurt Siese
Hardenbergstraße 38
99734 Nordhausen

Verschiedenes

Wer hat die Möglichkeit, freundlicherweise im August/Anf. Sept. für Königsbergerin einen Brief nach Rauschen mitzunehmen? **Tel. 0 41 41/6 48 43**

Wer kann mir Originalbilder, notfalls zur Ablichtung, aus **Gr. Friedrichsdorf/Elchniederung** gegen Kostenerstattung überlassen?
Horst Sprang
Saarlandstraße 9
23909 Ratzeburg

Kallmeyer (Elche) von priv. nach Gebot zu verkaufen. Tel. 0 43 83/6 00

Bekanntschaften

Gesucht wird nette, natürliche SIE bis 25, der Treue u. Ehrlichkeit noch etwas bedeutet, zw. gemeins. Zukunft. Bin 22/1,86, christlich u. sehr kinderlieb. Hobbys: Kochen u. Reisen (größtenteils deutschsprachige Gebiete), Bildzuschr. u. Nr. 32328 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ost Reise Service GMBH

Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Sonderangebote/Restplätze

Flugreisen

2.–9. 9.	Tilsit m. HP	DM 998,00
2.–9. 9.	Ragnit m. HP	DM 998,00
22.–29. 8.	Königsberg m. HP	DM 998,00
29. 8.–5. 9.	Königsberg m. HP	DM 998,00
29. 8.–5. 9.	Heinrichswalde	DM 998,00
23.–30. 9.	Tilsit	DM 998,00
23.–30. 9.	Ragnit	DM 998,00
23.–30. 9.	Gumbinnen	DM 998,00
23.–30. 9.	Insterburg	DM 998,00

***

Hinreise Flug, Rückreise Bus

30. 9.–7. 10.	Königsberg	DM 898,00
30. 9.–7. 10.	Memel	DM 898,00
30. 9.–7. 10.	Heydekrug	DM 898,00
30. 9.–7. 10.	Königsb. Memel	DM 898,00
30. 9.–7. 10.	Tilsit Memel	DM 898,00
30. 9.–7. 10.	Tilsit-Königsb.	DM 898,00

***

Busreisen

31. 8.–9. 9.	Nidden m. VP	DM 798,00
7.–16. 9.	Nidden m. VP	DM 798,00
21.–30. 9.	Heinrichswalde	DM 798,00
7.–16. 9.	Insterburg	DM 798,00
7.–16. 9.	Heydekrug	DM 798,00
7.–16. 9.	Gumbinnen	DM 798,00

Fordern Sie unser Angebot an!

Artur-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld

Spessart: Naturreiches Erholungsgebiet, eine Idylle d. Ruhe f. Feriengäste, Nähe Bad Orb f. Herz u. Kreislauf. Dauergäste – sorgenlos. Lebensabend, schö. Zi. m. u. o. DU, herrl. Wanderwege, Mischwald, 4 Mahlz. FUTTERN WIE BEI MUTTERN, VP 35,–, 4 Wo. 850,– bis 900,– DM. **Fam. Meinh. Jung, Am Hohen Berg 1, 63599 Biebergemünd, Tel. 0 60 50/12 64**

Busreise

in den Kreis Mohrungen vom 7. bis 14. September 1993 zum Sonderpreis von DM 650,– einschl. Hotel (HP) und Fahrten zu den Heimatorten.
Interessenten melden sich bei Wolfgang Stinner, 57462 Olpe, Tel. 0 27 61/6 31 51

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Königsberg Camping

Wir haben im Großraum von Königsberg die drei schönsten Plätze gesucht, gefunden und gebucht. Anmeldungen schnell und problemlos. Prospekte anfordern!
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

BALTIC Tours

Beim Strohhause 34
20097 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG
Seereisen mit
AKADEMIK SERGEY VAVILOV
wöchentlich jeweils freitags ab/bis Lübeck
Flugreisen mit
HAMBURG AIRLINES
wöchentlich jeweils montags ab/bis Hamburg
NEU! **Tagesflug nach Königsberg**
25. 9. 1993
inkl. Programm DM 795,–
Auch kurzfristige Buchungen möglich!
Fordern Sie unseren Prospekt an!

Suchanzeigen

Wer war Schüler(in)

bei der Gesangspädagogin
Margarete Schulz
geb. Czibulinski
Königsberg/Fischhausen/Clausthal-Zellerfeld/Lübeck, Konzert- und Kirchensängerin u. a. in den Kirchen Königsbergs z. B. mit Ernst Abromeit, Frau Coranda-Laechelin, ab ca. 1920?
Kontakt zur Vervollständigung unserer Familienchronik bitte mit:
Dorothea Schuncke
geb. Czibulinski
Heschmattweg 11
76534 Baden-Baden
Tel. 0 72 21/7 50 56
Fax 0 72 21/7 50 17

IMKEN REISEN

KÖNIGSBERG

8täg. Busreisen **direkt über Pr. Eylau**
Termine: 2. 9., 7. 9., 7. 10., 17. 10., 22. 10., 27. 10.
Reisepreis inkl. HP, Stadtbesichtigung, Ausflüge Cranz–Rauschen und Tilsit ab DM 820,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 1095,–	6 Tg. ab 675,–	6 Tg. ab 660,–	5 Tg. ab 590,–

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 26215 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Geschäftsanzeigen

Hallo Landsleute im Ausland!

In Ihrem Land können Sie häufig hiesige VHS-Videofilme nicht sehen, weil Ihre Geräte anders konzipiert sind. Sie müssen nicht auf solche Informationen aus Ostpreußen verzichten! Große Nachfrage im Inland, kaum Nachfrage aus dem Ausland. Letzteres muß nicht so bleiben. Auf Wunsch veranlasse ich den Versand von ordentlichen Video- und Fernsehgeräten, ohne selbst an diesem Handel beteiligt zu sein. Ware und Rechnung erhalten Sie direkt vom Lieferanten. Gesamtkosten für diese Geräte ca. 1000,– DM + Luftfracht. Mit meinem Namen verbürge ich mich für seriöse Abwicklung – bewahren Sie die Geschichte Ostpreußens auch im Ausland, dies ist mein Anliegen!

Ich grüße Sie in diesen Tagen direkt aus Nord-Ostpreußen!

Empfehlung: Fordern Sie kostenlos und unverbindlich den Prospekt oder rufen Sie (täglich von 10.00–20.00 Uhr) an bei:

Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon + Fax: 0 28 62/61 83 und Telefon: 01 61/3 20 72 82
Privatarchiv Gesamt-Ostpreußen

Familienanzeigen

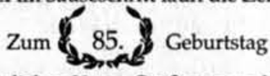
Goldene Hochzeit
feiern am 17. August 1993
Wilhelm Griegereit
und Elfriede
geb. Kailuweit
aus Neufriedrichsrode
Kreis Labiau
jetzt Sandstraße 7
64331 Weiterstadt
Herzlichen Glückwunsch!
Ella



89 Jahre
wird am 17. August 1993
Bruno Prengel
Steinmetz und Bildhauer
aus Allenstein
jetzt Seminarstraße 53, 25436 Uetersen

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Zufriedenheit
die Kinder
Enkel und Urenkel

EINS ZWEI DREI im Sauseschritt läuft die Zeit, wir laufen mit.



Zum 85. Geburtstag
von unserem lieben Vater, Großvater und Urgroßvater
Alfred Schwarz
Goldschmiedemeister
aus Allenstein
jetzt Karl-Böhm-Straße 24, 87437 Kempten
gratulieren wir von ganzem Herzen.
Die große Familie, seine Frau Erna, die Kinder, Enkel und Urenkel

Ihr Taxi in Königsberg
reservieren wir für Sie schon hier.
Telefon 0 52 46/23 40

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien

Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je **DM 18;**
Kreiskarten 1:100 000 und Meßtischbl. 1:25 000 je **DM 9.**
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 21147 Hamburg

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) **92 92 22**



Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi
Frau
Gertrud Wrubbel, geb. Skupio
aus Guttstadt
jetzt Hirtenstraße 3, 44652 Herne
wird am 13. August 1993
80 Jahre alt.
Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute, vor allem in gesundheitlicher Hinsicht.
Im Namen aller Familienangehörigen
Lutz-Eberhard Wubbel

Von Ihrem Heimatbahnhof nach Königsberg

Egal, wo Sie auch wohnen, ob in Aurich, Koblenz oder Füssen - jetzt fahren Sie mit dem fahrplanmäßigen Regelzug nach Königsberg.
Und das zum Sonderpreis!
+ Stadtrundfahrt!

von Berlin ab DM **228.–***
von Westdeutschland ab DM **398.–***

* Hin- und Rückfahrt 2. Klasse (Aufpreis für Schlafwagen auf Anfrage), zuzügl. Visa-Gebühren.

DNV TOURS
DNV-Touristik GmbH, Max-Planck-Str. 10, 70806 Kornwestheim
Telefonische Beratung (0 71 54) 13 18 30

Inserieren bringt Gewinn

Prostata-Kapseln

Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24768 Rendsburg



Ihren 80. Geburtstag

feiert am 18. August 1993

unsere liebe Mutter

Hildegard Mertinkat

geb. Zick

aus Paradeningken, Kreis Insterburg

jetzt Danziger Straße 11
29640 Schneverdingen

Wir gratulieren von ganzem Herzen und wünschen alles Liebe und Gute für die Zukunft

Margarete, Heinrich und Wolfgang
sowie alle Enkelkinder

Anläßlich meines 65. Geburtstages
am 20. August 1993

grüße ich meine Geburts- und Heimatstadt
Königsberg (Pr)

sowie alle Verwandten und Bekannten.

Insbesondere auch meinen Heimatfreund
Kurt Wegner und Familie
in Columbus/U.S.A.

Siegfried Eisenblätter

Philippinenhöfer Weg 24
34127 Kassel

Bis 1945 Königsberg (Pr)
Barbarastraße 56a

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich hab' dich bei deinem Namen gerufen;
und du bist mein! Jesaja 43,1

Am 30. Juli 1993 entschlief friedlich nach einem Schlaganfall unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Oma und Uroma

Gertrud Hudel

geb. Seffzick

* 30. 9. 1914 † 30. 7. 1993

Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Dieter Hudel mit Familie
Doris Buckentin, geb. Hudel
mit Familie

Langkoppel 19, 24161 Altenholz

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Beerdigung im engsten Familienkreis statt.

Wir trauern um unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marlen Wenk

geb. Spandöck

* 28. 3. 1908 † 2. 8. 1993
in Königsberg (Pr) in Frankfurt/Main

In Liebe und Dankbarkeit
Marion Dröll, geb. Wenk
Paul-Dietrich Wenk
Dr. Jörg Dröll
Ricarda Wenk, geb. Beysiegel
die Enkelkinder
Elisabeth, Gregor, Andreas und Christiane
sowie alle Verwandten

Balduinstraße 70, 60599 Frankfurt

Ein Leben voller Liebe und Fürsorge ist im gesegneten Alter von 90 Jahren zu Ende gegangen.

Wanda Labusch

geb. Bednarski

Grünfelde, Kreis Angerburg

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Horst und Christa Labusch
Werner und Renate Labusch
Marianne Friedrich, geb. Labusch
Ernst Friedrich
und alle Angehörigen

Langobardenstraße 16, 21689 Stade, den 4. August 1993

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Stutzki

geb. 10. 9. 1905 gest. 17. 7. 1993
in Gumbinnen in Lilienthal

Im Namen aller Angehörigen
Erich Stutzki
Kurt Stutzki

Sie wurde auf dem Riensberger Friedhof in Bremen beigesetzt.

Wir trauern um unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Herms

geb. Jotzo

Martinshöhe, Kreis Lyck

Walter Jotzo
Berta Funder
Herta Biernath
Anna Wiezorek
Lene Vogt

Gevelsberg, im Juni 1993

Was Du für uns gewesen,
das wissen wir allein.
Hab' Dank für Deine Liebe,
Du wirst nie von uns vergessen sein.

Heute verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Lippert

geb. Schwarz

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Günter Lippert
Wolfgang und Brigitte Rüth, geb. Lippert
mit Denis
Gerhard und Mary Lippert, geb. Kulling
mit Tim und Hendrik
und alle Anverwandten

Hönnetalstraße 69, 58710 Menden-Lendringsen, den 26. Juli 1993

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 30. Juli 1993, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem Waldfriedhof „Am Limberg" statt. Anschließend erfolgte die Beerdigung.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich Herr, in deine Hände.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Schwägerin

Christel Kollin

geb. Riemann

* 21. 4. 1915 † 5. 8. 1993
aus Schönwalde

ist heute friedlich von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Klaus und Margret Kollin, geb. Moser
mit Christiane und
Ralf und Susanne Schubert, geb. Kollin
mit Urenkelin Laura
Wolf und Sabine Siebeck, geb. Kollin
Peter und Hannelore Krzok, geb. Kollin
mit Thomas
Manfred und Bärbel Latz, geb. Kollin
mit Oliver
Herbert und Hanna Riemann
und Angehörige

Metzenmacherweg 22, 50321 Brühl

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof Brühl-Badorf stattgefunden.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen:
du bist mein! Jesaja 43,1

Nach einem christlichen Leben ist meine liebe Frau, unsere stets um uns besorgte Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwägerin und Tante

Hildegard Skau

geb. Klemp

* 25. März 1910 † 8. Juli 1993

Rodental/Kreis Lötzen, Ostpr.

plötzlich und unerwartet im Frieden Gottes heimgegangen.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen
Walter Skau
Armin und Elke Skau geb. **Zimmermann**
Egon und Roswitha Skau geb. **Frank**
Karin Klemp
Dieter und Lilo Klemp geb. **van Bommel**
Renate Klemp
Enkelkinder und alle Anverwandten

49824 Neugnadenfeld, den 8. Juli 1993
Hinrich-Wilhelm-Kopf-Straße 15

Die Trauerfeier fand am Sonntag, dem 11. Juli 1993, um 14.30 Uhr in der Kirche der Herrnhuter Brüdergemeine in Neugnadenfeld statt; anschließend erfolgte die Beisetzung unter Anteilnahme der ganzen Trauergemeinde.



Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Vater und Großvater

Max Gröhner

Hauptmann a. D.

* 26. 9. 1910 in Rauschken, Ostpr.
† 11. 6. 1993 in Peine

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Günter und Bernd Gröhner

Gott hat uns nicht einen Geist
der Verzagtheit gegeben,
sondern den Geist der Kraft,
der Liebe und der Besonnenheit.
(2. Timotheus 1,7)

Wir trauern und unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Irene Waggershauser

geb. von Gayl

* 28. 10. 1914 † 31. 7. 1993

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie.

Veronika Voß, geb. Waggershauser, **und Dr. Klaus Voß**
mit Katharina, Christine, Birgit und Charlotte
Andreas und Gesche Waggershauser
mit Dierk und Almut
Agnes Schlandt, geb. Waggershauser
mit Paul und Jakob
Irene Grüner-Waggershauser und Franz Grüner
mit Georg und Roman
Marie-Luise Sarrazin, geb. von Gayl
Elisabeth von Gayl
Dorothee Brodbeck, geb. von Gayl, **und Dr. Rolf Brodbeck**

Treitschkestraße 19, 70619 Stuttgart-Sillenbuch

Die Aussegnung fand statt am Freitag, den 6. August 1993, um 10 Uhr auf dem Alten Friedhof, Stuttgart-Sillenbuch, Treiberstraße 8, mit anschließender Trauerfeier in der Martin-Luther-Kirche, Sillenbuch, Oberwiesenstraße 28.

Auch das ist Kunst, ist Gottesgabe, aus ein paar sonnenhellen Tagen sich soviel Licht ins Herz zu tragen, daß, wenn der Sommer längst verweht, das Leuchten immer noch besteht.
J. W. v. Goethe

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lena Schiemann

geb. Kollex

* 18. 12. 1909 † 6. 8. 1993
geboren in Königsberg/Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Eckehard Schiemann
Familie Reinhard Schiemann

Achtern Habbberg 328, 27386 Bothel

Segensreiches Wirken für Trakehner

Förderverein wählte auf der Jahreshauptversammlung Dietrich v. Lenski erneut zum Vorsitzenden

Melle – Der Trakehner Förderverein führte seine diesjährige Jahreshauptversammlung in Melle durch. Seit Jahren wird diese Veranstaltung mit einer Gestütsbesichtigung verbunden. Eine Maßnahme, die sich bei den Mitgliedern des Vereines großer Beliebtheit erfreut und erfahrungsgemäß darüber hinaus weitere Freunde des Trakehner Pferdes anzieht.

Bei der einleitenden diesjährigen Gestütsbesichtigung im Trakehner Gestüt Gorlo, gelegen im Großraum Bielefeld-Osnabrück, konnte der Gestütsherr Ulrich Gorlo eine beachtliche Teilnehmerzahl von nahezu 100 Personen begrüßen. In anschaulicher Weise schilderte er die Entwicklung dieser Trakehner Zuchtstätte, deren Grundstein das Ehepaar Gorlo als gebürtige Ostpreußen im Jahre 1972 gelegt hatte. Besonders hervorzuheben sind hier die Leistungen des Ehepaares Gorlo, das seinerzeit mit Null angefangen hat und dessen Betrieb heute zu den Spitzengestüten der westdeutschen Trakehner Zucht gehört.

Im nahegelegenen Gasthaus „Bärenkrug" in Melle konnte der Vorsitzende des Trakehner Fördervereins, Dietrich v. Lenski-Kattenau, ebenfalls eine stattliche Anzahl von Teilnehmern an der diesjährigen Jahreshauptversammlung begrüßen.

In seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1992 stellte er das auf zahlreichen Ebenen überzeugende Wirken des Trakehner Fördervereins heraus. Ein besonderes Augenmerk galt dabei der Suche nach geeigneten, talentierten Pferden, die die Voraussetzungen für eine Förderung aufweisen, ferner der Förderung bereits erfolgreicher Leistungspferde sowie der Weiterbildung von talentierten Nachwuchsreitern.

In dieser Sparte würdigte er den Einsatz und die Erfolge des Trakehner Leistungsausschusses, der dem Vorstand auch im verflossenen Geschäftsjahr hilfreich zur Seite stand.

Sein Dank galt Dr. Katrin Poll, die in mühevoller Kleinarbeit aufgrund der FN-erfaßten Leistungsergebnisse Reiter mit talentierten Trakehner Pferden zu drei Sichtungsseminaren ins DOKR-Reiterzentrum nach Warendorf zusammengeführt hatte. Auch hierzu stellte der Trakehner Förderverein eigene Mittel zur Verfügung.

Darüber hinaus wurden im Berichtsjahr 12 Trakehner Pferde mit monatlicher Unterstützung gefördert. Ebenso erhielten fünf Reiter und ein Fahrer für ihren Einsatz mit Trakehner Pferden monatliche Zuwendungen. An herausragenden Erfolgen dieser geförderten Pferde und Reiter wären zu nennen: in der Dressur Karin Lührs mit den Trakehner Pferden „Masur" v. Marduc, und „Kavalier" v. Karneval; im Springen Corinna Haske mit dem Trakehner „Attino" v. Kontakt; in der Vielseitigkeit Ingrid Klimke, Tochter des großen Olympia-Dressurreiters Rainer Klimke, mit dem Trakehner „Grand Prix" v. Swazi XX. Dieses Paar hat sich inzwischen für die Europameisterschaft 1993 qualifiziert.

In der Erkenntnis, daß die öffentliche Werbung in heutiger Zeit besonders wichtig ist, war der Trakehner Förderverein auch im Berichtsjahr mit einem Werbe- und Informationsstand auf 17 hippologischen und landsmannschaftlichen Veranstaltungen vertreten, darunter auch bei zwei Veranstaltungen in den neuen Bundesländern.

Auf diesem Gebiet hat sich Maria Ide, gebürtige Ostpreußin aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen), hervorragend eingesetzt. Sie steht dem Vorstand des Trakehner Fördervereins rund um die Uhr für Mitgliederbetreuung und sämtliche Schreibarbeiten ehrenamtlich zur Verfügung. Für diese vielfältigen, ausgezeichneten Tätigkeiten wurde Maria Ide mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel des Trakehner Fördervereins in Sonderausführung besonders geehrt.

Ebenfalls eine hohe Ehrung erfuhr der langjährige Schatzmeister des Trakehner Fördervereins, Dr. jur. Joachim Greeve, der seit über 20 Jahren für den Verein in vorbildlicher Weise uneigennützig gewirkt hat.

Nicht nur als erfahrener Schatzmeister hat er dazu beigetragen, das Vereinsvermögen wesentlich zu vermehren, sondern auch durch seinen klugen juristischen Rat den Vorstand in seiner Arbeit wesentlich unterstützt. Für diesen aufopfernden Einsatz, der von großem Idealismus getragen ist, wurde Dr. Greeve mit dem „Frieda-Hitscher-Gedächtnispreis" 1993 ausgezeichnet, der in jedem Jahre einmalig an besonders verdienstvolle Persönlichkeiten vergeben wird.

Die im Jahre 1993 gelegentlich der Hauptversammlung anstehenden Neuwahlen des Vorstandes des Trakehner Fördervereins erbrachten folgendes Ergebnis: Der langjährige Vorsitzende und Mitbegründer des Vereins, Dietrich v. Lenski-Kattenau, stellte sich trotz seines hohen Alters erneut für eine Wiederwahl zur Verfügung, um im Laufe der kommenden Legislaturperiode einen geeigneten Nachfolger zu finden und einzuarbeiten. Er wurde von den Anwesenden einstimmig wiedergewählt, was großen Beifall auslöste. Der seit zwei Jahren amtierende Stellvertreter Horst Tessner stellte sich wegen hoher beruflicher Belastung nicht mehr zur Verfügung. An seiner Stelle wählte die Versammlung Ulrich Gorlo. Der auf eigenen Wunsch ausscheidende langjährige Schatzmeister Dr. jur. Joachim Greeve stand ebenfalls für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Zu seinem Nachfolger wurde Friedrich-Karl Milthaler gewählt. In das Amt der Beiräte wählte die Versammlung Dr. Katrin Poll und Ludwig Lührs.

Abschließend kann festgestellt werden, daß der Trakehner Förderverein mit seinen zahlreichen Aktivitäten auch im Jahre 1992 für die Erhaltung des heimatlosen ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung überaus segensreich gewirkt hat. Dieses ganz besonders durch die beispielhafte und bewundernswerte langjährige Aktivität des Vorsitzenden Dietrich v. Lenski-Kattenau, der sich diese Aufgabe zu seinem besonderen Lebenswerk erkoren hat. **H. Hilgendorff**



Erfolgreiches Team: Karin Lührs, amtierende Weltmeisterin der Studentenreiter, auf ihrem Trakehner Wallach „Masur" v. Marduc Foto privat

Vom Computer zur Chef-Etage



Vielen Lesern dieser Zeitung ist der Name Karl-Heinz Blotkamp seit fünf Jahren vertraut, und zwar als Leiter der Vertriebs- und Anzeigen-Abteilung. Jetzt wurde er vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen zum Bundesgeschäftsführer berufen. Im Münsterland geboren und mit einer Breslauerin verheiratet, wurde Blotkamp (53) zum Industriekaufmann ausgebildet. Anschließend hat er einige Jahre im Großhandel gearbeitet und sich danach drei Jahrzehnte dem Zeitungswesen verschrieben. Ihn reizte insbesondere die Vertriebsarbeit und die Werbung auf allen Ebenen. Diese Voraussetzungen trugen zu einer guten Entwicklung im Vertriebs- und Anzeigengeschäft des Ostpreußenblatts bei, wobei Blotkamp betont, daß das gute Ergebnis eine Gemeinschaftsleistung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Redaktion, Vertrieb, Anzeigen und Werbung sei. Bei seiner Amtseinführung im Kreis der Mitarbeiter der Bundesgeschäftsstelle erbat Karl-Heinz Blotkamp ein kreatives und faires Miteinander. **hfj**

Erinnerungen an vergangene Zeiten

Die LO-Gruppe Tannenberg konnte ihr 40jähriges Jubiläum feiern

Recklinghausen – Ihre enge Verbundenheit zur angestammten Heimat bekundeten zahlreiche Landsleute anläßlich des vierzigjährigen Bestehens der Gruppe Tannenberg Recklinghausen.

Vorsitzender Lm. Lemke begrüßte die Gäste und die Mitglieder der Gruppe auf das herzlichste. Einen besonderen Dank und ein herzliches Willkommen sprach er der Abordnung der ost- und westpreußischen Gruppe Kant aus. Sie war aus Schmalkalden (Thüringen) angereist.

Mit dem auf Tonband festgehaltenen Geläut der Glocken des Königsberger Domes wurde die Gedenkfeier an den Gedenksteinen eingeläutet. Pfarrer Weingärtner verwies in seiner Festrede auf die mehr als siebenhundertjährige, wechselvolle Geschichte Ost- und Westpreußens. Im Verlauf seiner Ausführungen hob er hervor, daß die leidvollen Erfahrungen aus Flucht und Vertreibung wie Druck wirkten, der Diamanten formte. Die Heimat und die Erinnerungen an sie seien wertvolle Baumaterialien, die zusammen mit Liebe und Gerechtigkeit alle auf ein neues Europa und eine neue Welt hoffen ließen, die jedermann ein Recht auf Heimat einräume. Mit vielen großen und kleinen Mosaiksteinen könnten auch die Landsmannschaften zur Toleranz beitragen. Heimat und Erinnerungen seien wertvolles Baumaterial für ein Miteinander. Die Feier umrahmten der Ostlandchor unter der Leitung von Ruth Hein sowie der Spielmannszug König-Ludwig.

Die ältesten Mitglieder der Gruppe Tannenberg, Frau Boenke, Alfred Lupp und ein Mitglied der Jugendgruppe Lüdenscheid, legten an den Gedenksteinen nahe der alten Grenzstraße ein Blumengebinde zum Gedenken an die zahllosen Opfer der Vertreibung nieder. Die offizielle Jubiläumsfeier fand später im Haus König-Ludwig statt. Vorsitzender Lemke begrüßte dazu unter anderem den Schirmherrn Landrat Marmulla, MdL Hegemann und den stellvertretenden Vorsitzenden des BdV-Kreisverbands Recklinghausen, Leitzen. Des weiteren Abordnungen der Landsmannschaften, Freunde und die Mitglieder der Gruppe Tannenberg, insgesamt rund 200 Personen.

In seiner Aussprache erzählte Lemke ein wenig aus der Geschichte der Gruppe Tannenberg, die am 24. Januar 1953 gegründet wurde. Es entwickelte sich bald eine rege Vereinstätigkeit unter Führung des Vorsitzenden König. Die längste Zeit stand Lm. Alfred Lupp der Gruppe vor. Ihm folgte Lm. Hans Herrmann, und den Reigen schließe er nun selber. Seine Mitgliedschaft in der Gruppe bestehe seit 1954, im Jahre 1956 erfolgte die Gründung einer Jugendgruppe DJO.

Im Rahmen der 40-Jahr-Feier wurden eine Copernicus-Ausstellung und eine am Vortage eröffnete Ausstellung „Ansichten ostpreußischer Landschaften" der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Bilderausstellung bestand aus Arbeiten des Ehepaars Matween aus Königsberg und von Ursel Dörr. Als Beitrag zur Völkerverständigung waren auch die Folkloregruppe „Rossitchi" und die Jazzband Time aus Königsberg eingeladen.

Landrat Marmulla bedankte sich für die Einladung, der er gerne nachgekommen sei. Das Jubiläum der Gruppe Tannenberg lasse in Gedanken Erinnerungen an vergangene Zeiten wach werden, die nicht immer die Sonnenseiten des Lebens waren. Nach Flucht und Vertreibung hätten die Mitglieder hier wieder neu angefangen, mitgeholfen am Wiederaufbau in harter Arbeit. Mit der Gründung der Gruppe wurde die Voraussetzung geschaffen, die Eigenständigkeit zu bewahren, Traditionen zu pflegen und zu vermitteln. Die junge Generation, die hier geboren sei, habe jedoch leider keine Beziehung zur angestammten Heimat, obwohl man inzwischen wieder dorthin fahren könne.

Der Verlust der Heimat schmerze immer noch, betonte er. Nach einem Grußwort von MdL Hegemann hielt der stellvertretende BdV-Kreisvorsitzende Leitzen die Festrede. Die Verträge der Bundesregierung könnten die Heimatvertriebenen nicht mitragen. Warum solle die ostdeutsche Heimat aus dem Gedächtnis vertrieben werden. Warum schäme man sich der ostdeutschen Geschichte? Steter Einsatz für das Heimatrecht, in selbstgestellter Aufgabe zur Erhaltung der Kultur und Geschichte, heiße, sich immer wieder zur Bereitschaft stellen.

Vorsitzender Lemke bedankte sich abschließend für die Glückwünsche und bei der Bevölkerung Recklinghausens für ihre Anteilnahme zum 40jährigen Bestehen der Gruppe Tannenberg. Mit der Verleihung einer Urkunde und dem Auszug des Gründungsprotokolls der Gruppe Tannenberg wurden die Damen Boenke, Tschöpe, Schlieff und Eichenberger sowie die Herren Lupp, Arndt, Lindner, Schlieff und Jung geehrt.

Mit dem großen Ostpreußenball, bei dem die „Jet Six Band" zum Tanz aufspielte, fand die 40-Jahr-Feier ihren krönenden Abschluß. **H. Jung**



40 Jahre Gruppe Tannenberg: Unter der Leitung von Christel Pukas umrahmte die Tanzgruppe Ostpreußen aus Lüdenscheid die Feierstunde Foto privat

Kamerad, ich rufe dich

Salzgitter-Bad – Am Sonnabend, 21. August, und Sonntag, 22. August, findet ein Kameradentreffen der 5. Battr. Flak-Abt. I./111 (mot), ehemaliger Standort Königsberg/Pr. (Boelcke Kaserne) im Union-Sportheim in Salzgitter-Bad statt. Nähere Auskünfte erteilt Kurt Schmuck, Schlopweg 74, 38259 Salzgitter, Telefon 0 53 41/3 18 74.

Bad Pyrmont – Am Montag, 20. September, treffen sich alle Ehemaligen der Luftwaffe und Polizei aus dem Bundesgebiet in 31812 Bad Pyrmont. Die Länge des Aufenthalts bleibt jedem überlassen. Bei der Zimmersuche hilft die Stadtverwaltung von Bad Pyrmont, die postwendend Zimmernachweise zuschickt. Treffpunkt ist um 16 Uhr das Café Schneidewind in der Kirchstraße. Meldungen bitte umgehend an Gerhard Jelen, Wilhelmshavener Straße 19, 50737 Köln, Telefon 02 21/7 40 95 50.

Veranstaltung

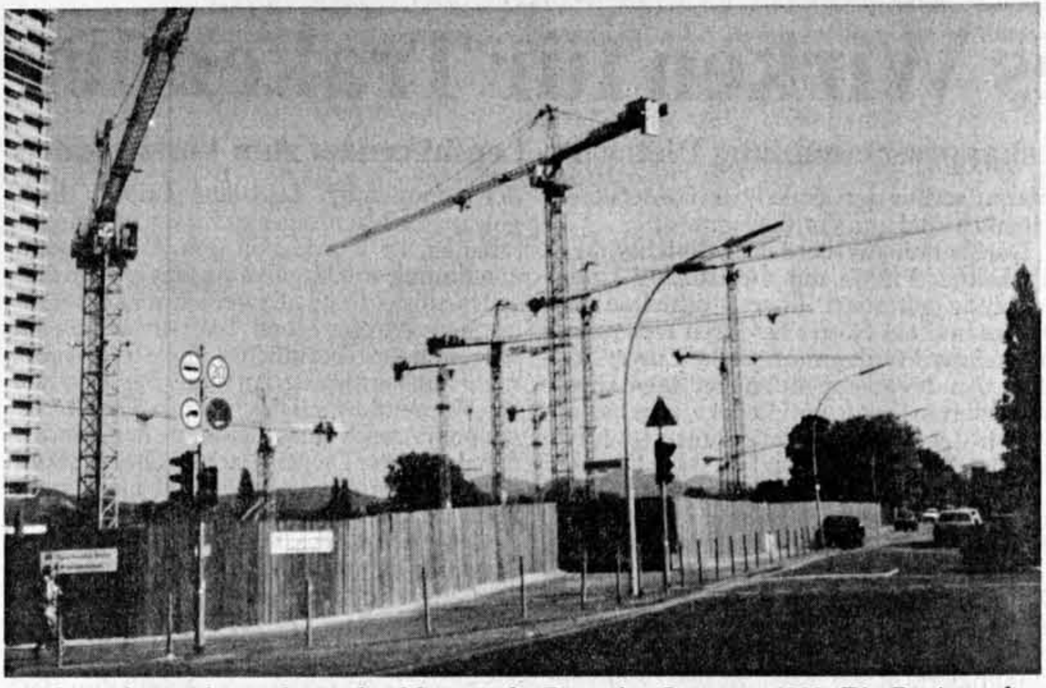
Bad-Zwischenahn – Aus Anlaß der Bad Zwischenahner Woche veranstaltet die Ostdeutsche Heimatstube, Auf dem Winkel 8, einen Tag der offenen Tür. Am Sonnabend, 14. August, werden von 10 bis 18 Uhr wertvolle Dokumente, Bilder, Karten und seltene Ausstellungsstücke wie zum Beispiel Trachten und Kurenwimpel aus den ostdeutschen Heimatgebieten gezeigt.

Westbindung

Wo steht Deutschland seit 1945? (II)

VON ANSGAR GRAW

In diesen Tagen erscheint im Propyläen-Verlag Berlin/ Frankfurt a. M. der Sammelband „Westbindung". Mit freundlicher Genehmigung des Propyläen-Verlages bringen wir im Vorabdruck den zweiten und letzten Teil des gekürzten Beitrages „(Historiker-) Streit unter Adenauers Enkeln" von unserem Mitarbeiter Ansgar Graw.



Neubau eines Abgeordnetenhochhauses in Bonn im Sommer 1993: Die Regierenden lassen bauen wie die Weltmeister, als ließe sich damit die Verankerung der Bonner Republik im Westen zementieren — Foto PFA/Hoppe

Wenn unter den Jüngeren die nationalen Symbole ihre Prägekraft verloren haben, wenn die naiven Identifikationen mit der eigenen Herkunft einem eher tentativen Umgang mit Geschichte gewichen sind, wenn Diskontinuitäten stärker empfunden, Kontinuitäten nicht um jeden Preis gefeiert werden, wenn nationaler Stolz und kollektives Selbstwertgefühl durch den Filter universalistischer Wertorientierung hindurchgetrieben werden – in dem Maße, wie das wirklich zutrifft, mehren sich die Anzeichen für die Ausbildung einer postkonventionellen Identität." Und als Fazit zog Habermas: „Die vorbehaltlose Öffnung der Bundesrepublik gegenüber der politischen Kultur des Westens ist die große intellektuelle Leistung unserer Nachkriegszeit, auf die gerade meine Generation stolz sein könnte."

Der Prozeß der Einbindung in den Westen, verbunden mit einem Verzicht auf alle „Großmacht- oder auch nur Souveränitätsvorstellungen", werde jedoch „erst irreversibel, wenn die kulturelle Verwestlichung die Mentalität der gesamten Bevölkerung durchdrungen haben wird".

Auch noch im März 1990 versuchte Habermas seine universalistisch-multikulturellen Utopien gegen die nationale Realität zu retten: „Wenn wir uns von den diffusen Vorstellungen über den Nationalstaat nicht freimachen, wenn wir uns der vorpolitischen Krücken von Nationalität und Schicksalsgemeinschaft nicht entledigen, werden wir den längst eingeschlagenen Weg in eine multikulturelle Gesellschaft, den Weg in einen regional weit aufgefächerten Bundesstaat mit starken föderativen Kompetenzen, vor allem den Weg zum Nationalitätenstaat eines vereinigten Europas nicht unbelastet fortsetzen können."

Wie sehr der „bindungslose" Habermas tatsächlich ein „Philosoph des Status quo" (Günther Maschke) ist, hatte er im April 1987 in einem Interview mit dem französischen Nouvel Observateur dokumentiert. Auf die Frage, was er von den grün-pazifistischen Tendenzen, besonders der Forderung nach einem Austritt aus der NATO und generell einer „Entwestlichung" der Bundesrepublik halte, antwortete er: „Nichts Gutes! Das erinnert zu sehr an nur zu bekannte deutsche Obsessionen, die von Hölderlin bis zu Heidegger gehen, vor allem die Vorstellung, von Deutschland als ‚Land der Mitte' zwischen Orient und Okzident, zwischen Kapitalismus und Kommunismus usw. Das ist das ideologische Modell, das hinter diesen Tendenzen steckt. Ich meine im Gegenteil, daß wir die Verwestlichung Deutschlands, so wie sie seit 1945 betrieben wird, verstärken müssen. Wenn ich auf etwas stolz bin, ist es diese Entwicklung. Erstmals hat Deutschland endlich die westliche Tradition eingeholt, jene Amerikas, Englands, Frankreichs im Bereich der politischen Kultur." Bis dahin hätten sich die Deutschen nämlich von den Westeuropäern bezüglich ihres Individualismus, Rationalismus und Demokratieverständnisses unterschieden, doch „die Vorbehalte gegenüber dem, was aus dem Westen kam, sind nun zusammengebrochen, und dies, wie ich hoffe, für immer. Wenn ich junge Leute höre, die von ‚Entwestlichung' reden, macht mich das krank."

„Negativer Nationalismus"

Dieser Habermas'sche Go-West-Stolz war zugleich der Kern des angeblichen Historikerstreits. Eine „Entwestlichung" der Deutschen durch eine Relativierung ihrer negativ interpretierten Rolle in der geschichtlichen Auseinandersetzung wollte der philosophierende Soziologe verhindern. Eine Rückkehr auf den angeblichen „Sonderweg" der Deutschen bekämpfte indes auch Michael Stürmer. Der Unterschied zwischen diesen beiden Protagonisten bestand lediglich darin, daß Habermas den Bundesrepublikanern einen „negativen Nationalismus" (Nolte) verordnen wollte, um sie gegen deutsch-deutsche Versuchungen zu immunisieren, während Stürmer das Provisorium Bundesrepublik durch eine positive Identifikation mit ihm zementieren wollte.

Im Verlauf des „Hysterikerstreits" (I. Geiss) fand die Habermas-Linie eine ungleich stärkere Unterstützung im wissenschaftlichen Lager. Er stand mit seinem postnationalen Utopismus keineswegs isoliert da. Wolfgang J. Mommsen, Hans Mommsen und Jürgen Kocka folgten ihm. Hans-Ulrich Wehler übernahm Habermas-Positionen praktisch konturenlos, wenn er schrieb, das Identitätsbewußtsein der Westdeutschen sollte nicht mit „antiquiertem Nationalstolz" befrachtet werden. Die „Mündigkeit, die reflektierte Identität des Bürgers der Bundesrepublik" werde sich vielmehr „auch künftig daran erweisen, wie selbstkritisch, wie frei von Arroganz und Verdrängungsgelüsten er mit der schweren Bürde unserer Vergangenheit umzugehen bereit ist".

Hinter der Einschwörung auf einen „Verfassungspatriotismus" als Grundlage bundesrepublikanischer Identität wurde eine Ideologie sichtbar, die mancher längst auf der Müllhalde der Geschichte wähnte. Ein ausländischer Diskutant, Alfred M. de Zayas, fragte im Verlauf der Habermas-Kontroverse, ob nicht „ein direkter Zusammenhang zwischen der These der Einzigartigkeit der NS-Verbrechen und der freilich heute von kaum noch jemandem vertretenen These der Kollektivschuld aller Deutschen besteht".

Tatsächlich aber erwies die Diskussion die Vitalität der Kollektivschuld-These. Habermas höchstselbst gab die Richtung vor, als er schrieb: „Für diese Verbrechen konnte einmal eine ganze zivilisierte, auf Rechtsstaat und humanistische Kultur stolze Bevölkerung haftbar gemacht werden – im Jaspersschen Sinne einer kollektiven Mithaftung. Überträgt sich etwas von dieser Haftung auch noch auf die nächste und die übernächste Generation? Aus zwei Gründen, denke ich, sollten wir die Frage bejahen."

Begriffe wie „Kollektivscham" und „Kollektivverantwortung" benutzte Habermas in der Debatte. Sie klingen freundlicher als Kollektivschuld, implizieren aber nicht unbedingt andere Konsequenzen, wenn aus der „verfehlten deutschen Geschichte" das Verbot der Rückkehr zur nationalen Normalität abgeleitet wird. Andere Autoren an der Seite des Frankfurters bezogen noch wesentlich deutlicher Position. Zum Beispiel Heinrich August Winkler, apodiktisch erklärte: „Angesichts der Rolle, die Deutschland bei der Entstehung der beiden Weltkriege gespielt hat, kann Europa, und sollten auch die Deutschen ein neues Deutsches Reich, einen souveränen Nationalstaat, nicht mehr wollen. Das ist die Logik der Geschichte, und die ist nach Bismarcks Wort genauer als die preußische Oberrechenkammer." Wolfgang J. Mommsen sprach ausdrücklich von „bedrückenden Momenten kollektiver Schuld".



„Westbindung", Herausgeber Rainer Zitelmann, Propyläen-Verlag, Berlin 1993, geb., DM 58,–, Best.-Nr.: 3-549-05225-1



Das immer wieder beschworene Patentrezept „Verfassungspatriotismus" als Alternative zur nationalen Identität mußte scheitern: Es war nicht nur blutleer, sondern zugleich existentiell unaufrichtig. Denn ein Kernpunkt der Verfassung war ja gerade das Wiedervereinigungsgebot in der Präambel sowie in den Artikeln 23 und 146. Es mußte daher einer Quadratur des Kreises gleichkommen, diese Verfassung einerseits zu verabsolutieren, sie andererseits um diesen Wesensgehalt zu reduzieren. Die Konfusion wurde noch dadurch vergrößert, daß sich jene westlichen Demokratien, an deren Seite die Bundesrepublikaner von ihrer Nation gleichsam amnestiert werden sollten, um „postkonventionelle Identitäten" (Habermas) zu entwickeln, im Deutschlandvertrag sowie in verschiedenen Deklarationen etwa der NATO (Harmel-Bericht) ausdrücklich dazu verpflichtet hatten, auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit hinzuwirken.

Die Entwicklung spätestens ab 1989 zeigte, daß nicht nur der „Mythus des Generalstreiks vom Mythus der Nation besiegt" werden wird (wie es Carl Schmitt einst prophezeite), sondern auch der „Mythus des Verfassungspatriotismus" auf der Seite der politischen Verlierer stehen mußte. Der Versuch, den Deutschen das Recht auf die Nation und damit der Nation das Recht auf die Selbstbestimmung zu nehmen, war zum Scheitern verurteilt, nicht zuletzt, weil „der Westen" in der Zeit der ost-westlichen Blockkonfrontation sich ja vor allem dadurch positiv zu profilieren versuchte, daß er – anders als das „Völkergefängnis Sowjetunion" und der „Sowjetblock" – neben den individuellen auch die kollektiven Rechte auf seine Fahne geschrieben hatte. Darum konnten auch ganz offene Versuche, das Selbstbestimmungsrecht zu liquidieren, nicht gelingen.

Als Kriterien eines „Politischen Moralismus" nennt der Philosoph Hermann Lübbe u. a. „die Selbstermächtigung zum Verstoß gegen die Regeln des gemeinen Rechts unter Berufung auf das höhere Recht der eigenen, moralisch besseren Seite" sowie „das Bemühen, die Verbesserung eines politischen Zustands durch Verbesserung und Intensivierung unserer Gesinnung zu erwarten, statt von der Verbesserung unserer rechtlichen und politischen Institutionen". Politischer Moralismus, der auf eine „bessere", eine „post-konventionelle" Gesinnung gründen sollte, umtrieb auch Habermas im sogenannten Historikerstreit. Sein Bestreben, den Status quo sowohl Innen- wie außenpolitisch festzuschreiben, weil es keine Alternative gebe, war von einem rein reaktiven Politikverständnis getragen. Der Verzicht auf Gestaltung und Veränderung wurde von ihm zum Maß der Dinge erhoben. Doch Habermas' verfassungspatriotische, a-nationale Konstruktionen zerschellten nach der Kollision mit der realen Politik. Im Rückblick nicht nur auf diese Gelehrten-Kontroverse, sondern auch auf die deutsche Nachkriegsentwicklung insgesamt drängen sich aus der Perspektive des staatlich wiedervereinigten, aber psychologisch noch keineswegs wirklich geeinten Deutschlands verschiedene Fragen auf, zunächst die nach der Identität – oder nach der nicht vorhandenen Identität.

Fehlt den Deutschen nicht eben jene nationale Komponente, die (verfassungs-)patriotische Bereitschaft, sich einer gemeinsamen, großen Aufgabe gegenüberzusehen? Den Westdeutschen trieb man im Zeichen der westalliierten Umerziehung und später des Westzentrismus der Bonner Politik die Nation als politische Bezugsgröße aus; statt dessen genoß man die Segnungen zunächst des Wirtschaftswunders und später einer zumeist florierenden Konjunktur. Materielle Sehnsüchte, die in aller Regel erfüllbar waren, überdeckten das Identitäts-Defizit der Deutschen. In der damaligen DDR wurde der deutsche Faktor ebenso eliminiert, 1974 verschwand er aus der Verfassung und hinterließ lediglich noch einen „sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern". Internationalismus und die „unverbrüchliche Freundschaft mit der Sowjetunion" wurden als Kitt angeboten, waren aber alles andere als tragfähig – denn nach der Euphorie des 9. November 1989 regierte bald dies- wie jenseits der eingestürzten Mauer identitätsloser Materialismus.

Nicht die Überwindung nationaler Identität kann daher die Aufgabe der Gegenwart sein, sondern ihre Rekonstruktion. Wer das deutsche Kollektiv der Gegenwart hingegen durch eine einseitige Instrumentalisierung der Vergangenheit in „Dauerscham" und damit letztendlich „Dauerschuld" zu halten versucht, will eine solche Normalisierung im Umgang der Deutschen mit ihrem Deutschsein verhindern.

Friedrich Nietzsche formulierte, daß es möglich ist, „fast ohne Erinnerung zu leben, ja glücklich zu leben, wie das Tier zeigt; es ist aber ganz und gar unmöglich, ohne Vergessen überhaupt zu leben". Aus dieser Erkenntnis dürfte die jahrhundertealte Praxis geboren sein, daß zuvor verfeindete Völker nach einem Krieg im Friedensvertrag wechselseitig zugefügte Untaten feierlich dem offiziellen Vergessen überantworteten, weil die Erinnerung an diese Untaten des Krieges das wechselseitige Handeln im Frieden nicht beeinflussen sollte.

Auf die Gegenwart übertragen darf dies nicht zu der Forderung verleiten, Verbrechen des Nationalsozialismus und des Kommunismus zu vergessen und verdrängen. Gleichwohl aber muß das Bewußtsein dieser Verbrechen seine sinnstiftende Kraft verlieren und von neueren, damit bedeutsameren Momenten der Erinnerung – positiver wie negativer Art – abgelöst werden. Ohne einen solchen Akt der Aktualisierung der Erinnerung und damit der tatsächlichen „Bewältigung" von Vergangenheit wäre Geschichte ebensowenig vorstellbar wie ohne Erinnerung.

Michael Stürmer hatte dies immerhin begriffen, und hier liegt der grundsätzliche Unterschied zwischen seiner Position und der des Jürgen Habermas. Stürmer bemühte sich um eine distanziertere, historisierende Betrachtung des Dritten Reiches, um den Deutschen eine teilstaatliche Identität zu ermöglichen. Die Deutschen sollten das Dritte Reich als einen Faktor der Geschichte ansehen, aber damit ebenfalls den Nationalstaat als Vergangenheit akzeptieren. Dieses Konzept einer Nation ohne Nationalstaat mußte nicht nur wegen der Entwicklung inbesondere seit 1989 scheitern, sondern auch deshalb, weil die Wiedergewinnung von historischer Identität und die Zementierung der künstlichen Teilung einander ausschlossen.

Der andere Protagonist im vermeintlichen Historikerstreit, Jürgen Habermas, bemühte sich um eine Instrumentalisierung des dunklen Erbes des Nationalsozialismus, um die Deutschen zu einer „verfassungspatriotischen Identität" zu erziehen. Ernst Nolte hat dies als bloße Umkehrung des Nationalismus oder „negativen Nationalismus" bezeichnet, der – wie gesehen – an die Kollektivschuld-These anknüpfe. Völlig zu Recht wies Sergio Pistone, Politikhistoriker an der Universität Turin, darauf hin, daß auch Kollektivschuld oder -scham das Bewußtsein einer nationalen Gemeinschaft oder auch eine „Nationalideologie" voraussetzen. Habermas' Konzept war irreal, weil es „Verfassungspatriotismus" ohne „Patria" nicht geben kann.

Wieder Land der Mitte

Bei aller inhaltlichen Gegensätzlichkeit trafen sich aber in ihrer ideologisch-politisch bedingten Abneigung gegen die Wiederherstellung des deutschen Nationalstaates in den Personen von Stürmer und Habermas zwei konformistisch denkende Enkel des Konrad Adenauer. Beide wollten, auf unterschiedliche Weise zwar, den Status quo der deutschen Teilung bewahren, die Bundesrepublik fest in den Westen einbinden und damit auf Distanz „zum Osten", zu Osteuropa halten. Beide sahen keine positiven Alternativen zum System von Jalta und Potsdam. Je nach dem Grad der Rücksichtnahme auf diese beiden gescheiterten Intellektuellen wird man sich zu entscheiden haben, ob man ihre Position als Ergebnis von Phantasielosigkeit oder von Einfallslosigkeit ansehen möchte.

Nachdem diese Konzepte des Status quo geplatzt sind, sollten jüngere, von derartigen Irrtümern unbelastete Denker nach einer neuen Position für das wiedervereinigte Deutschland im Europa der Gegenwart suchen. Ein solches Deutschland wird, diese These sei abschließend gewagt, trotz aller Probleme und Zerreißproben der Gegenwart demokratisch-parlamentarisch verfaßt bleiben und ein verläßlicher Partner des Westens sein. Eine Vorbedingung dafür ist die Aussöhnung mit der Geschichte, deren dunkle Seiten nicht vergessen werden, aber auch nicht die Tagespolitik determinieren dürfen. Zugleich wird dieses Deutschland seine Mittellage akzeptieren und sich als Scharnier zwischen Ost und West, als Brücke verstehen müssen. Die eigene geographische Lage wie die existentiellen Belange der Staaten in Mittel- und Osteuropa legen diese Entwicklung nahe.

Es könnte zur großen intellektuellen Leistung der „Generation nach 1989" werden, die Herausforderung anzunehmen, Deutschland sein Selbstverständnis als Land der Mitte zurückzugeben.

Schluß